



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

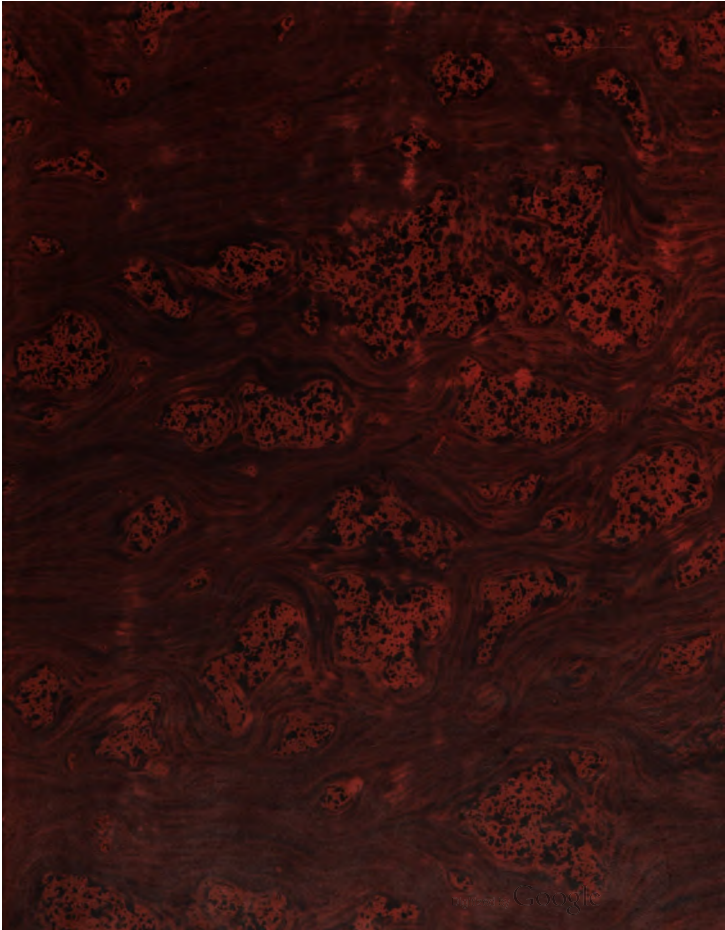
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

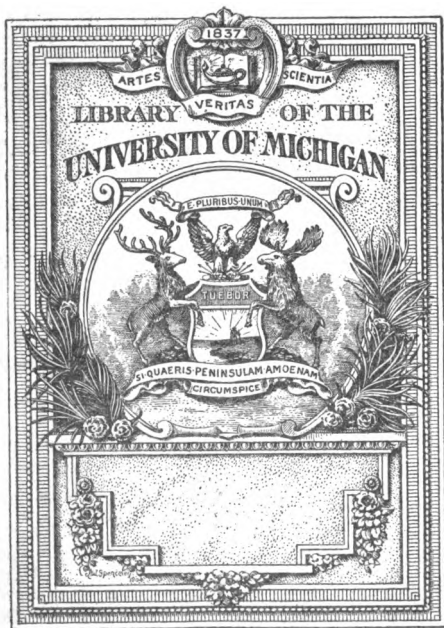
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





838

K66

1823

^{Gottlieb}
Friedrich Klopstock

s ä m m t l i c h e W e r k e.

Z w e i t e r B a n d.

Adolf Fegnis.

O d e n

Z w e i t e r B a n d.

L e i p z i g,

bei Georg Joachim Göschen 1823.

Verzeichniß der Oden.

Im Jahr 1773.

Leutone.	=	=	G. 3
Weissagung.	=	=	— 7

I 7 7 5.

Die Lehrstunde.	=	=	— 9
Fürstenlob.	=	=	— 11

I 7 7 7.

Der Denkstein.	=	=	— 13
----------------	---	---	------

I 7 7 8.

Beruhigung.	=	=	— 15
Die Krieger.	=	=	— 17
Wink.	=	=	— 18
Mein Wälbchen	=	=	— 20
Die Ankläger.	=	=	— 22
Verschiedene Zwecke.	=	=	— 24

I 7 7 9.

Die Trennung.	=	=	— 27
Die Vertennung.	=	=	— 28

Perat. 7-17-36 g.m

IV

I 7 8 0.

Ihr Tob.	=	=	S. 30
----------	---	---	-------

I 7 8 I.

Unterricht.	=	=	— 32
Mehr Unterricht.	=	=	— 34
Ueberschätzung der Ausländer.	=	=	— 36
Der jetzige Krieg.	=	=	— 37
An Freund und Feind.	=	=	— 40
An den Kaiser.	=	=	— 43
Der rechte Entschluß.	=	=	— 47
Die Maßbestimmung.	=	=	— 49

I 7 8 2.

Mein Wissen.	=	=	— 51
Der Kranz.	=	=	— 53
Der Traum.	=	=	— 55
Beide.	=	=	— 57
Die Sprache.	=	=	— 59
Der Nachruhm.	=	=	— 62
Die Rache.	=	=	— 64
Ästhetiker.	=	=	— 66
An Johann Heinrich Voss.	=	=	— 67
Delphi.	=	=	— 70
Die Verwandelten.	=	=	— 77
Der Gränzstein.	=	=	— 79
Morgengesang am Schöpfungsfeste.	=	=	— 83

I 7 8 3.

Die Vortrefflichkeit.	=	— 86
An Giacomo Signo.	=	— 88
Die deutsche Sprache.	=	— 89
Das Gehör.	=	— 91

I 7 8 4.

Der Trohsinn.	=	— 94
Die Grazien.	=	— 96
Die deutsche Bibel.	=	— 98

I 7 8 6.

Der Gottesleugner.	1	— 99
--------------------	---	------

I 7 8 8.

Die Etats generaux.	=	— 101
---------------------	---	-------

I 7 8 9.

Psalm.	=	— 102
Der Ungleiche.	=	— 105
Hemis und Telon.	=	— 106
Ludewig der Sechzehnte.	=	— 107
Das Gegenwärtige.	=	— 109
Kennet euch selbst.	=	— 111
Der Fürst und sein Rebsweib.	=	— 113
Gelmar und Gelma.	=	— 115
Das Bündniß.	=	— 118

VI

I 7 9 0.

Sie und nicht Wir.	S. 121
An Cramer den Franken	— 123

I 7 9 2.

Der Freiheitskrieg.	— 126
Friedrich, Kronprinz von Dänemark.	— 129
Die Jakobiner.	— 131

I 7 9 3.

Die Erscheinung.	— 132
An la Rochefoucauld's Schatten.	— 135
Das Wort der Deutschen.	— 137
Mein Irrthum.	— 140
Der Eroberungskrieg.	— 142
Die beiden Gräber.	— 145
Die Verwandlung.	— 148
Die Denkzeiten.	— 150
Der Belohnte.	— 154
Das Neue.	— 155

I 7 9 4.

Hermann aus Walhalla.	— 159
Die Trümmern.	— 162
Der Schooßhund.	— 166
Erinnerungen.	— 167
Das Denkmal.	— 169

Die Mutter und die Tochter. G. 172

Die Wiederkehr. — 174

I 7 9 5.

Das Versprechen. — 177

Das Grab. — 179

Kantes. — 181

Der Geschmack. — 183

Der Sieger. — 186

Zwey Nordamerikaner. — 187

Der Kapwein und der Johannesberger. — 189

Mein Thal. — 192

Die Bestattung. — 194

Die Erinnerung. — 197

Die Rathgeberin. — 198

Die Vergeltung. — 201

I 7 9 6.

Die Musik. — 204

Die Sonne und die Erde. — 206

Klage eines Gedichts. — 209

Die Lerche und die Nachtigall. — 211

Der Genügsame. — 214

Der Nachahmer und der Erfinder. — 216

Das verlängerte Leben. — 218

Aus der Vorzeit. — 219

An die nachkommenden Freunde. — 221

Neuer Genuß. — 223

VIII

Mein Gram.	=	S. 225
Die Sängerin und der Zuhörer.	=	— 227
Das Fest.	=	— 228
Der Wein und das Wasser.	=	— 230

I 7 9 7.

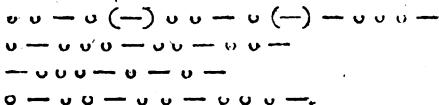
Die zweite Höhe.	=	— 233
Die Jüngste.	=	— 236
An meinen Bruder Victor Ludwig	=	— 238
Einladung.	=	— 239
Das Wiedersehen.	=	— 241
Winterfreuden.	=	— 243
Sie.	=	— 245

Klopstocks Oden.

Zweiter Band.

Klopst. Werke 2. Bd.

Z e u t o n e .



An der Höhe, wo der Quell der Barden in das Thal
Sein fliegendes Getöse, mit Silber bewölkt,
Stürztet, da erblickt' ich, Göttin, dich
Noch Einmal, du kamst zu dem Sterblichen herab!

Und mit Hoheit in der Miene stand sie, und ich sah
Die Geister um sie her, die, den Liebden entlockt,
Täuschen, ihr Gebild. Die Wurdi's Dolch
Unschuldige traf, die begleiteten sie fern,

Wie in Dämmerung; und die Stulda's mächtigerer
Stab

Errettete, die schwebten umher in Triumph,
Schimmernd, um die Göttin, hatten stolz
Mit Laube der Eiche die Schläfe sich bekränzt.

Den Gedanken, die Empfindung treffend und mit
 Kraft,
 Mit Wendungen der Kühnheit zu sagen! das ist,
 Sprache des Ihuiskon, Göttin, dir,
 Wie unseren Helden Eroberung, ein Spiel.

O Begeisterung! sie erhebt sich, feurigeres Blicks,
 Ergießet sich ihr Auge, die Seel' in der Blut!
 Ströme! denn du schonest deß umsonst,
 Der, leer des Gefühls, den Gedanken nicht erreicht!

Wie sie herschwebt an des Quells Fall! mächtiges
 Getön,
 Wie Rauschen im Beginne des Walds ist ihr Schwung!
 Draußen um die Felsen braust der Sturm;
 Gern höret der Wandrer das Rauschen in dem Wald.

Wie sie schwebet an der Quelle! sanfteres Getön,
 Wie Wehen in dem tieferen Wald' ist ihr Schwung.
 Draußen um die Felsen braust der Sturm!
 Gern höret im Walde der Wanderer das Wehn.

Die der Fremdling nicht entweicht, (Teutonen erlag
 Nur Siegen unerobert! o frehere, dich
 Wagte der geschreckten Fessel nicht
 Zu fesseln! Die Adler entflogen, und du bleibst,

Die du warest! An dem Rhoban flirret sie noch laut
 Die Kette des Eroberers! laut am Ibeer!

Also, o Britanne, schallt dir noch
Der Angel und Sachse mit herrschendem Gekirr!

So bezwang nicht an des Rheins Strom Romulus
Geschlecht!

Entscheidungen, Vergeltungen sprachen wir aus,
Rache, mit des Deutschen Schwert, und Wort!
Die Kette verstummte mit Varus in dem Blut!

Die dich damals mit erhielten, Sprache, da im Forst
Der Weser die Erobererkette versank,
Schweigend in der Legionen Blut
Versank, sie verhüllt die Vergessenheit mit Nacht!

Ah die Geister der Barbiete, welche sie zur Schlacht
Ertöneten dem zürnenden Vaterlandsheer,
Folgen mit der Todeswunde dir!
Ha Morne, dein Dolch! Wirft auch diesen, so sie klagt

Die vertilgten, du vertilgen? Silber des Gesangs!
Ihr Geister! ich beschwör' euch, ihr Genien! lehrt,
Führet mich den steilen kühnen Gang
Des Haines, die Bahn der Unsterblichkeit hinauf!

So verscholl's mir von der Telyn wieder in dem Hain.
Mir dünkte, daß Teutona mit Lächeln auf mich
Blickte; da durchströmt' es all mein Blut
Mit Feuer, und Röthe, wie jugendlichem Tanz

In dem Frühlinge getanzt glüht, flammte mir herauf
Die Wange! Ihr Begleiter! ihr Geister! so rief
Eiliger ich aus, ihr saht den Blick
Der Göttin, sie lächelte! Genien, ihr saht's!

O des Zaubers, den sie scheidend zauberte! Sie rief!
Und Geister der Gefänge durch mich
Kamen, ihr Gebild, und hatten stolz
Mit heiligem Raube die Schläfe sich bekränzt,

Mit dem Jüngsten aus dem Haine. Hebe denn,
o Doldh
Der Morne, dich, du fehlst sie! die Göttin hat sie
Schirmend, auf der Bahn des steilen Gangs,
Des Kühnen, hinauf zur Unsterblichkeit geführt!

Weissagung.

An die Grafen Christian und Friedrich Leopold zu Stolberg.

u u — u — u u —, u — u,
 — u u —, — u (—) — u u —,
 u — u u — u u —,
 u u — u, (—) u u — u.

An der Eiche Sprößling gelehnt, von hellen
 Düften umhüllt, stand die Telyn, und schnell
 Erscholl sie von selbst; doch ich ließ
 Unerweckt sie mir erschallen.

Da entströmt' ihr rascher Verdruss, da zürnte
 Wirbelnd ihr Ton! Eilenb ging ich, und nahm
 Die drohende, daß sie dereinst
 Zum Vergelt nicht mir verstummte.

Aus des Rosses Auge, des Fuß Erhebung,
 Stampfen des Fuß, Schnauben, Wiehern und Sprung
 Weissagten die Warden; auch mir
 Ist der Blick hell in die Zukunft.

Obs auf immer laste? Dein Joch, o Deutschland,
 Sinket dereinst! Ein Jahrhundert nur noch;
 So ist es geschehen, so herrscht
 Der Vernunft Recht vor dem Schwertrecht!

Denn im Haine brauset' es her gehobnes
 Halses, und sprang, Flug die Mähne, dahin
 Das heilige Ross, und ein Spott
 War der Sturm ihm, und der Strom ihm!

Auf der Wiese stand es, und stampft' und blickte
 Wiehernnd umher; sorglos weidet' es, sah
 Voll Stolz nach dem Reiter nicht hin,
 Der im Blut lag an dem Gränzstein!

Nicht auf immer lastet es! Frey, o Deutschland,
 Wirfst du dereinst! Ein Jahrhundert nur noch;
 So ist es geschehen, so herrscht
 Der Vernunft Recht vor dem Schwertrecht!

Die Lehrstunde.

Der Lenz ist, Aebi, gekommen;
 Die Luft ist hell, der Himmel blau, die Blume duftet,
 Mit lieblichem Wehen athmen die Wäste,
 Die Zeit des Gesangs ist, Aebi, gekommen!

„Ich mag nicht singen, die Zeisige haben
 Das Ohr mir taub gezwitschert!
 Viel lieber mag ich am Aste mich schwenken,
 Und unten in dem krystallinen Bache mich sehn.“

Nicht singen? Denkest du, daß deine Mutter
 Nicht auch zürnen könne?
 Lernen mußt du, der Lenz ist da!
 Viel sind der Zaubereyen der Kunst;
 Und wenig der Tage des Lenzes.

Weg von dem schwankenden Aste,
 Und höre, was einst vom Zauber der Kunst mir sang
 Die Königin der Nachtigallen, Orphea.
 Hör', ich heb' es zu singen,
 Aber hör', und sing es mir nach.
 Also sang Orphea:

Flöten mußt du, bald mit immer stärkerem Laute,
 Bald mit leiserem, bis sich verlieren die Töne;
 Schmettern dann, daß es die Wipfel des Waldes durch-
 raucht!

Flöten, flöten, bis sich bey den Rosenknospen
 Verlieren die Töne.

„Ach ich sing' es nicht nach, wie kann ich!
 Zürne nicht, Mutter, ich sing' es nicht nach.
 Aber sang sie nichts mehr
 Die Königin der Nachtigallen?
 Nichts von dem, was die Wange bleich macht,
 Glühen die Wang', und rinnen, und strömen die Thräne-
 macht?“

Noch mehr! noch mehr!
 Ach daß du dieses mich fragtest,
 Wie freut mich das, Aebi!
 Sie sang, sie sang auch Herzensgesang!

Nun will ich das jüngste Bäumchen dir suchen,
 Den Sproß dir biegen helfen,
 Daß du dich näher sehen könntest im Silberbach.
 Auch dieses ließ erschallen
 Die Liederkönigin, Orphea:

Der Jüngling stand, und flocht den Kranz,
 Und ließ ihn weinend sinken!

Das Mädchen stand, vermocht' es über sich
 Mit trockenem Blick den Jüngling anzusehen.
 Da sang die Nachtigall ihr höheres,
 Ihr seelenerschütterndes Lied.
 Da flog das Mädchen zu dem Jüngling hin!
 Der Jüngling zu dem Mädchen hin!
 Da weinten sie der Liebe Wonne!

F ü r s t e n l o b.

Dank dir, mein Geist, daß du seit deiner Reise
 Beginn,
 Beschloßest, bei dem Beschluß verharrtest:
 Nie durch höfisches Lob zu entweichen
 Die heilige Dichtkunst,

Durch das Lob lüstender Schwelger, oder eingewebter
 Fliegen, Eroberer, Tyrannen ohne Schwert,
 Nicht grübelnder, handelnder Gottesleugner,
 Halbmenschen, die sich, in vollem dummen Ernst, für
 höhere

Wesen halten als uns. Nicht alte Dichtersitte,
 Nicht Schimmer, der Licht log,

Freunde nicht, die geblendet bewunderten,
Vermochten deinen Entschluß zu erschüttern.

Denn du, ein biegsamer Frühlingsproß
Bey kleineren Dingen,
Bist, wenn es größere gilt,
Eiche, die dem Orkane steht.

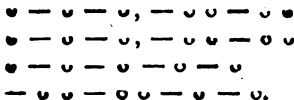
Und deckte gebildeter Marmor euch das Grab;
Schandfäul' ist der Marmor; wenn euer Gesang
Kaiserlaffen, oder Dranutane
Zu Göttern verschuf.

Ruhe nicht sanft, Gebein der Vergötterer! Sie sind,
Sie habens gemacht, daß nun die Geschichte nur
Denkmaal ist; die Dichtkunst
Nicht Denkmaal ist!

Gemacht, daß ich mit zitternder Hand
Die Saite von Daniens Friederich rührte;
Sie werde von Badens Friederich rühren,
Mit zitternder Hand.

Denn o wo ist der sorgsame Wahrheitsforscher,
Der geht, und die Zeugen verhört? Geh hin, noch leben
die Zeugen,
Und halte Verhör, und zeih, wenn du kannst,
Auf mich der Entweihung!

Der Denkstein.



„Ja du bist Schatten gegen den Sonnenstrahl,
Und Schirm, o Freundschaft, wider den Regenguß!“
Wir fühlten's, da wir Stortebekers
Spähenden Flügel der Freude weiheten.

Dort stehn die Eichen; neben den Eichen ruht
Der Namensprecher. Wer von dem frommen Stehn
Nur Moos klaubt, nur die Art drauf ansieht,
Ob sie zu fällen die Schirmer taue,

An deren Sprößling zweymal die Weiberin
Mit Stolz stand, und: „Köhre kein ander Land“
Uns sang; (beym zweyten Zauber, wiesen
Flämmchen den künftigen Platz des Denksteins,)

Dem sey Windemens Stimme ein Pfauschschrey,
 Der älteren Tasse Lächeln ein Fragenblick!
 Doch warum diese sanfte Schonung?
 Kaufsch, Gesang, mir in andern Tönen!

Mit Hohngelache seh' ihn der Gänsehirt!
 Der Buchstabierer, welcher die Richter bläut,
 Mit Hohngelach! doch kaltverächtend,
 Wer vor der Aehre die Sense weget.

Vom Ritterband' umflattert, und hell vom Stern
 Müß' er mit einem Kammergefäße (sie,
 Ja sie sey mißverehrt!) sich gatten,
 Und vor des Weibes Rothurne unstät,

Sein Leben schnauben! Wenn er, von jungem Rumm
 Durchdampft, einst umfällt, müsse den Schatten ihm
 Stortbeckers Schatten, in des rothen
 Pyrethrons Wogengeziß, kielholen!

B e r u h i g u n g.

Laut erscholl's seit grauer Zeit, gebot Folgerung,
In den Klüften allen, und allen den Labyrinth
Der Weisheit, die Urzustand grüßelt:
Nichts ist ohne Ursach.

Nichts? Ist es denn nicht Gott?
Da schreyen sie, ungeführt von dem Faden
Des Labyrinths: Gott hat seine Ursach in sich selbst!
Wir widert zu nennen, was sie schreyen.

Er, (wie stammeln wir Ihn) der Unaussprechliche,
Er, das Wesen der Wesen ist ohn' Ursach.
Aber schau auf, schau nieder, umher: da halten, durch
Ihn,
Ursachen, Wirkungen unabsehblichen Reihentanz.

Der Geschaffenen, denen Seele ward,
Verborgenste Kraft, des Willens Freiheit
Ist das höchste von allem, was Gott schuf,
Ist es, die unschuldig vor Ihm, oder schuldig macht:

Vor Ihm!

Wir endlichen Geister
Halten über uns selbst
Blindes Gericht.

Verschieden ist die Denkkraft der Unsterblichen;
Auf Stufen stehen sie, höheren, tieferen:
So der Unsterblichen Freyheitskraft; sie haben auch hier
Genie,
Oder sie stehen auf dieser Stufe nicht.

Ursach wird die Freyheit von Handlungen,
Die der Unwissende selbst nicht vorher mit Gewißheit
sieht:
Aber Er, der Immerwirkende, leitet sie
Zu der Schöpfung letzten Zweck, der Seligkeit Aller!

Anbetung Ihm, der nicht ruhend anschaut,
Der, auch durch ewiges Wirken, selig ist!
Anbetung, daß aus dem tiefen Urquell, wie Er es leitet,
Der sittlichen Handlungen Ozean herüberströmt.

Grenzloser Ozean, wie brausest,
Donnerst du in allen Welten! Wie wandelt auf dir,

• Der dir himmelsteigende Wogen gebeut,
Und ebne Stille.

Anbetung dem Vater der Unsterblichen,
Auch für meine Freyheit!
Aber selber sie, was wäre sie mir;
Könnst ich nicht auch Gott denken, so gar Gott lieben.

Die Krieger.

Ich sang's in der Dede des Hains, und mir allein,
Das Bragallied, wenn ihm etwa nicht Stolberg schat-
tenumhüllt
Von dem Moosstein horchte. So klang, da ich
An die Eiche sie lehnte, die Telyn nach:

Des Kriegers Größe? Ja, wenn er für Freyheit kämpft,
Oder wider ein Ungeheuer,
Das mordet; mit der Kett' umflirt; so ist der Held
Edler Mann, verdienet Unsterblichkeit!

Aber wenn er nichts mehr,
Denn Eroberer ist,
Klopst. Werke 2. Bd.

Ruhm ihn brommetet; gerechter ihn Schandssäulen
Berewigten: Größe wär' auch das?

Und wenn es nun gar mit ihm
Kleinelt und zwergett, so bald
Hochschreitend einhergetreten kommen
Die Attila, und die Lamerlane?

B i n n e.

Der Grieche sang in lyrischem Ton Bürgergeſeg.
Verwandter ſind die Geſege der Kunſt dem lyriſchen
Ton;
So dürfen wir ja auch wohl ein ernſteres Wort
In die Taſel graben. Wir dürfen nicht; aber wir
thun's.

Der Dichter, dem es noch nicht da ſich entſchlepperte,
Daß die Freude der edlen Öfter ſchweigt,
Als ſelbſt ihr mächtigſter Schmerz,
Der wancket ſchon an der Schwelle des Heiligthums.

Aber der unanstoßendes Schrittes
In den Tempel trat der Kunst, diesem muß,
Für jede Kenntniß, die dort zeigt, oder warnt,
Dennoch den Blick schärfen der Genius,

Bevor er lernt, was die edlen dann,
Wenn in Stimme sich nun ihr Verstummen wandelt,
Dann sagen, und welche Worte der Wahl sie würdigen,
Wenn sich nun ihr Verstummen wandelt!

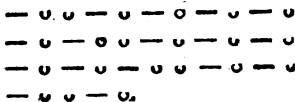
Bevor er geweiht, und, an der Hand
Der Entdeckung, so tiefer Erfinder wird,
Daß zu seiner Saite Klang mit der vollen
Harmonie das Herz der Hörenden klingt!

Wenn je die Stirn der Kunst mit Ernste gebot,
So war es hier; sie gebot: Wie Raphael bildete, Gluck
Mit dem Tone vereinte den Ton, so vollende der Dichter
Mehr noch, treffender noch, wenn es Freude gilt!

Freude, Freude, du Himmelskind!
Danksagend küßt er den Zauberstab,
Von dem, als du damit ihn berührtest,
Ein heiliger Funken ihm in die Seele sprang.

Mein Wäldchen.

An den Grafen und die Gräfin Holck.



Eure Beschattung fühlt schon lang, des lieben
Wäldchens Eichen, ich habe nicht die Wurzel
Dieser hohen Wipfel gesenkt, ihr wuchset
Früher als ich, seyd

Jünglinge gleichwohl noch, erhebet höher
Einst die Häupter, und steckt, wenn sich der Tag neigt,
Längre Schatten. Grünet denn, überlebt; ich
Reid' euch nicht, Eichen.

Will mit Gespielen euch, mit Thränenweiden,
 Rings umpflanzen, daß einst, wenn nun die Sonne
 Sinkt, in eurer Kühle, durchhaucht von Abends
 Lüften, ihr Laub sich

Leise bewege, dann der Liebling sage
 Zu dem Mädchen: „Sie weint ja nicht, sie säuselt,
 Lallt Musik; wie fabelte von der schönen
 Weibe der Vorfahr!“

Wenn von dem Sturm nicht mehr die Eich' hier
 rauschet,
 Keine Eispel mehr wehn von dieser Weide:
 Dann sind Lieder noch, die von Herzen kamen,
 Singen zu Herzen.

Die Anfläger.

Ueber alles Bornentsflammende raget es hoch empor,
 Welches ich sah, und nach deß Anblick
 Ich kaum entronnen bin
 Zu werden ein Menschenfeind.

Verderber ist er der Menschenhaß
 Dem, welcher durch ihn vergramt;
 Und dem, den er trifft,
 Fürchterlich, fürchterlich!

Er ist es, der immer Greuel
 Meiner ganzen Seele war;
 Und dennoch bin ich kaum
 Dem Ungeheuer entflohn.

Denn ihr wüthet einher, klaget an,
 Vor euch selbst, Deß Vorsehung,
 Fällt Endurtheile über Den,
 Welcher die Orione,

Des Leun Herz, die hohe Wagschaal,
 Den Adler, die Urne, den Lichtaltar,
 Die Ros' in dem Kranz', auch unsre Rose
 Gemacht hat, bevölkert hat!

Denn ihr andern kriechet einher, vertheidiget,
 Vor jener Gericht, Des Vorsehung,
 Den, der gemacht hat
 Die Sterne des leuchtenden Pfades, bevölkert hat!

Vertheidigt? ha, ihr entschuldigt!
 Mit schwachen Gründen, oder mit thörichten,
 Mit Dingen, die ihr in der Wirklichkeiten Reih
 Hineinlegt, entschuldigt ihr.

Auch vor euch mag ich Seinen Namen nicht nennen!
 Des tiefen Untersuchers Geist, der Ihn
 Niemals anders, als, mit feyerlichem Ernst
 In sich versenkt,

Als, nach frommen Schwelgen,
 Als mit entblößtem Haupt', aussprach,
 Der große Todte möchte mir erscheinen,
 Und der Nennung mich zeihn.

Einer Meinung glühendes Bild
Schwebt mir, (o wäre sie Wahn!) vor der Stirn;
Und nur wenige Zweifel
Widersprechen ihr laut.

Sollten Seelen,
Die (wendet euch, hört mich nicht!) Gott
Anklagen, richten, entschuldigen,
Diese Seelen unsterblich seyn?

V e r s c h i e d n e Z w e c k e .

u — u — u, — u u — u u
 u — u — u, — u u — u u
 u — u — u — u — u
 — u u — u u — u — u.

Nie schöpfte tief das Frohe der lachichte,
Der flatterhafte, gähnende Zeitvertreib;
Und o dieß Leere, Kummervolle,
Begen Vergnügen, das uns die Seele

Erfüllt, und hinreißt, wäre der mächtigsten
 Von allen Künsten Ziel? Wir erröthen nicht,
 Nur dieß von einer Kunst zu fordern?
 Und daß es selber bey deiner gnüge,

Entglüht kein Zorn dir, Dichter? So buß es denn!
 Doch büß' auch deine Demuth, durch zirkelnden
 Entwurf, (Verzeichnung ist er) glatte
 Lieberchen, oder durch Henriaden;

Durch Leidenschaft, in Bildergewand gemummt;
 Und jedes Knöspchen, Blümchen der Zierlichkeit;
 Durch Schönheit, wie der Halbkunst Tieffinn
 Lehret, geleitet von ihren Mustern:

Durch alles, was uns Neueren Untergang
 Verspricht, und hält, vom Herzen nicht kommt, aus Herz
 Nicht geht! Nachahmung, der das Urbild
 Spottet, durch lallende Göttersprache!

Gleich einer lichten Wolke mit goldnem Saum,
 Erschwebt die Dichtkunst jene gewölbte Höh
 Der Heitre, wo, wen sie emporhub,
 Keines Gefühl der Entzückung athmet.

Auch wenn sie Nacht wird, flieht der Genuß doch
 nicht
 Vor ihren Donnern; feuriger legt er sich!

Drauf schwebt sie, schöner Bläue nahe
Nachbarin, über dem Regenbogen.

Gesondert sind die Freud', und der Zeitvertreib;
Wie oft auch dieser jene gebedrödete,
Sind unvereinbar, als ob Felsen
Thürmten, ob Klust, sie zu trennen, sanken.

Der Gute, welcher mich mit Vergnügen labt,
Ist Nutzenstifter, (Herzen bedürfen auch!)
Und bleibt's, und stiftet fort, wenn Schwäger,
Die es ihm leugneten, lang schon stumm sind.

Aus seiner hellen Schale, so scheint's, ergießt
Sich nur, was heitert, aber er gibt mir mehr:
Auch Seelenstärkung flößt der süße,
Geistesgesundheit der frische Trunk ein.

Ihr Andern, seyd zu sicher. An lustigem
Gefäß', an Spinnweb' hängt der Zeitvertreib.
Es geht, und geht, will auch die Halle
Reinigen, kommt mit der Gul', und segt.

Die Erennung.

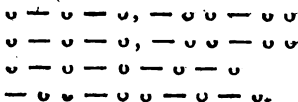
Du wurdest ja so ernst, da sie die Leiche
Vorübertrugen;
Fürchtest du den Tod? „Ihn nicht!“
Was fürchtest du denn? „Das Sterben?“

Ich selbst dieses nicht. „Du fürchtest also nichts?“
Weh mir, ich fürcht', ich fürchte . . . „Beym Himmel!
was?“

Den Abschied von den Freunden!
Und meinen nicht nur, ihren Abschied auch!

Das war's, daß ich noch ernster als du,
Und tiefer in der Seel' es wurde,
Da sie die Leiche
Vorübertrugen.

Die Verkennung.



Du, der des Herrschers Weg zur Unsterblichkeit
Mit scharfem Blick sah; aber der Weg' auch viel
Nicht sah, die führen durch die große,
Oft von Getäuschten verwünschte Irre:

Nicht sahst, daß Deutschlands Dichtkunst sich schnell
erhob,
Aus fester Wurzel daurender Stamm, und weit
Der Keste Schatten warf! doch jezo
Auch es entbehrtest, zum Wuchs den Hainbaum

Mit Thau zu frischen: Friedrich, dein Adlerblick
Wo war er, da sich regte des Geistes Kraft,
Muth, Flamme, alles, dem Belohner
Könige seyn, es nicht schaffen können?

Seyd stolz, auch ihr saht, Dichter, wo durch die
Irr'

- Ein steiler Pfad ging, Ohne die Frischung, wuchs
Im Hain' es fort, und neue Sprosse
Säuselten, rauschten von Frühlingslüften.

Doch konnt' auch Hörer deutsches Gesanges seyn,
Des Ohre Zauber war der tüdeste Reim,
Durch den er jetzt des Thrones Launen
Scheuchte, und jezo der Schlacht Gespenster?

Dein Lieb nicht schützt dich vor der Vergessenheit;
Dein Schirm sind Thaten! Aber des Meisters Werk,
Nur das bleibt da, wie's ist: in Nebel
Füllt die Geschichte die That des Meisters.

Mehr trübt der Nebel, wenn, was du thatest, du
Selbst redest; mehr noch, wenn du ihm Schimmer giebst:
Auch schaffst du diesen nicht, durch kleiner
Blößen Enthüllung, zu Licht der Wahrheit.

I h r T o d.

Schlaf sanft, du Größte deines Stammes,
 Weil du die menschlichste warst!
 Die warest du, und das gräbt die ernste Geschichte,
 Die Todtenrichterin, in ihre Felsen.

Oft wollt' ich dich singen. Die Laute stand,
 Klang von selbst mit innigen Tönen von dir;
 Ich ließ sie klingen. Denn wie du
 Alles, was nicht edel war, haßtest,

So haß' ich, bis auf ihren
 Verlorensten Schein,
 Auf das leichteste Wöllchen
 Des Räucheraltars, die Schmeicheley.

Jetzt kann ich dich singen. Die Schlangenzunge selbst
 Darf nun von jenem Scheine nicht zischen. Denn du
 bist todt!

Aber ich habe geliebt, und vor Wehmuth
Sinket mir die Hand die Saiten herab.

Doch Ein Laut der Liedersprache,
Ein Flammenwort. Dein Sohn mag forschen strebend,
Ringend, dürstend, weinend vor Ehrbegier:
Ob er dich erreichen könne?

Friederich mag sein graues Haupt
Hinsenken in die Zukunft: Ob von ihm
Erreichung melden werde
Die Felsenschrift der Todtenrichterin?

Schlaf sanft, Theresia. Du schlafen?
Nein! denn du thust jezo Thaten,
Die noch menschlicher sind,
Belohnet durch sie, in höheren Welten!

U n t e r r i c h t.

J — u — u, — u u — u u
 u — u — u, — u u — u u
 u — u — u — u — u
 — u u — u u — u — u.

Iduna Hensler grüßet, mein Stolberg, dich,
 Und sagt dir leichtthinspielenden Ganges, hoch
 Den Kopf, die Wähn' im Fluge: Daß sie,
 Bey der entseuchenden Kerze Schimmer,

In diesem stets noch starrenden Winter, (Ach
 Zum erstenmale wagt' ich, die mürrischen
 Ostwinde neidend, nicht, der Eisbahn
 Thönnende Flügel mir anzulegen!)

Durch mich zum Aufsitze stehen gelernt; durch mich
 Gelernet kurzen Zephyrgalopp, verlernt,
 Doch nicht zu sehr! den allzu frohen,
 Raunigen Schwung in die Läng und Breite!

Hat sie, von mir auch so durch den Fluß zu fliehn
Gelehrt, daß spritzend Wasser den Blick mir traf,
Von selbst nicht in den See einst halbe
Reise gemacht, mit des Rehes Ansprung?

Sie sagt dir ferner, wiehert es obenein:
Mit goldner Buckel sey, dir zu Ehren! ihr
Der Zaum geschmückt. Was Buckel? sie sey
Schöner, als deine Olympione!

Das wirst du neiden, wenn ich im Lenge dir,
Und Bernstorff, nach dem langen Geharr im Busch,
So bald des Gleises Wölckchen herwallt,
Schnell aus dem Schatten entgegen fliege.

Mehr Unterricht.

u — u — u, — u u — o u,
 o — u — u, — u u — u o,
 u — o — u — u — u,
 — u u — u u — u — u.

Sie, die den Wunsch gab, schöner sie, als der Gaul
 Von Alfens Eiland, lernte noch mehr. Sie sprang
 Sonst rasches Leichtsinns über Graben,
 Trockne, wie's k. k., und vom Moor getränkte.

Viel Leichtsinn hat sie, aber hat auch Verstand
 Und Auge, sehet nun mit Bedachtsamkeit
 Den Huf vorsühlend hin, mißt alles,
 Fehlet die Breite um keinen Palm nicht.

Mir, dem das Haar schon grau, und Erinnerer
 Der Lebensflucht wird, haben sich Jünglinge
 Nicht nachgewagt, wenn ich die schönern
 Gegenden über dem Klüftchen anwies,

Doch warn' den Kühnen, Kühner, daß er aus Lust
 Sich nicht des Weibners Graben zum Ueberas
 Auffuche, weil Ibuna dann sich
 Etwas vermaß', und das Ziel verfehlte.

Selbst da, wo zwischen Tiefen der schmalere
 Fußsteig sich schlängelt, wandelt sie, ungefolgt,
 In sicrem Gleichgewicht gehalten,
 Durch den gelinderen Zug der Trense.

Du wähnst, du wissest alles nun; irrest dich!
 Vor nichts entsetzte mehr sie sich, schnob sie so,
 Als wenn des frommen Mönchs Erfindung,
 Noch so entfernt, wo herüber schallte.

Glück seiner Unschuld selber! Die Könige,
 Vom Mönch bewaffnet, haben das Mörberbley
 Wie Saat gesät, und tausendfältig
 Wuchs aus der schrecklichen Saat Verderben!

Doch weg den Blick, Ibuna, geführt von mir,
 Bestraft, gestreichelt, heftiger angeredt,
 Dann leiser, sanfter, steht dem Schusse
 Zwar nicht mit Ruh, doch den Dampf beschnaubt sie.

Ich kann den Blick nicht wenden! Die Könige,
 Weh ihnen, Weh! zerschmetterten; brachten dir
 Zum Opfer, Tob! von heissem Blute
 Schäumende Schalen, sie selbst-auch Menschen.

Ueberschätzung der Ausländer.

Erkennt denn euer Vaterland,
 Undeutsche Deutsche! steht und gafft,
 Mit blöder Bewundrung großem Auge,
 Das Ausland an!

Wettstreitet, wer am lautsten staunt!
 Verborret ist des Siegers Kranz!
 Wir rufen euch zu; doch ihr betäubt euch,
 Und streitet fort.

Wir spotten eures Kampfes nicht;
 Das ist des Mitleids Sprache nicht.
 Unglückliche sind uns heilig! Trant uns,
 Wir spotten nicht.

Dem Fremden, den ihr vorzieht, laßt
 Nie ein, den Fremden vorzuziehen:
 Er haßt die Empfindung dieser Kriechsucht!
 Verachtet euch,

Weil ihr ihn vorzieht! Faßt ihr nun,
 Daß wir auf euch voll Mitleid sehn?
 Ergründet ihr nun, daß ihr unglücklich,
 Und heilig seyd?

Der jetzige Krieg.

O Krieg des schöneren Lorbers werth,
 Der unter dem schwellenden Segel, des Wimpels Fluge,
 Jetzt geführt wird, du Krieg der edleren Helden!
 Dich singe der Dithyrambe, der keine Kriege sang.

Ein hoher Genius der Menschlichkeit
 Begeistert dich!
 Du bist die Morgenröthe
 Eines nahenden großen Tags!

Europa's Bildung erhebt sich
 Mit Adlerschwunge, durch weise Zögerung
 Des Blutvergusses, durch weisere Reibung,
 Durch göttliche Schonung,

In Stunden, da der Bruder tödtend,
 Der erhabene Mensch zum Ungeheuer werden muß,
 Denn die Flotten schweben umher auf dem Ozean,
 Und suchen sich, und finden sich nicht.

Und wenn sie verweht, oder verströmt, sich endlich
erblicken;

So kämpfen sie länger als je
Den leichtzertrennenden Kampf
Um des Windes Beystand.

Und muß es zuletzt denn doch aus; beginnen
Das Treffen; so schlagen sie fern. Fürchterlich bräulet
Ihr Donner; aber er rollt
Seine Tod' in das Meer.

Kein Schiff wird erobert, und keins, zu belastet
Von der hineinrauschenden Woge, versenkt,
Keins flammt in die Hölh, und treibet,
Scheiter, umher über sinkenden Leichen.

Der Flotten, und der Schiffe Gebieter
Schlagen so, ohne gegebenes Wort.
Was brauchen sie der Worte die tiefer denkenden
Männer? Sie handeln! verstehen sich durch ihr Handeln!

Erbelkönigin, Europa! dich hebt, bis hinauf
Zu dem hohen Ziel, deiner Bildung Adlerschwung:

Wenn unter deinen edleren Kriegern
Diese heilige Schonung Sitte wird!

O dann ist, was jezo beginnt, der Morgenröthen
schönste;

Denn sie verkündiget
Einen seligen, nie noch von Menschen erlebten Tag,
Der Jahrhunderte strahlt,

Auf uns, die noch nicht wußten, der Krieg
Sey das zischendste, tiefste Brandmaal der Menschheit:
Mit welcher Hoheit Blick wird auf uns herabsehn,
Wen die Heitre labt des goldenen Tages!

Warest du, Saite, wirklicher Zukunft Weissagerin?
Saher der Geist, welcher dich umschwebt,
Göttermenschen? oder hat er vernichtungsscheue
Gottesleugner gesehn?

An Freund und Feind.

Weiter hinab waltet mein Fuß, und der Stab wird
 Mir nicht allein von dem Staube, den der Weg staubt,
 Wird dem Wanderer auch von Asche
 Näherer Lobter bewölkt.

Schon wird mein Blick dort es gewahr. O der
 Aussicht
 Drüben! da strahlt's von dem Frühling, der uns ewig
 Blüht, und duftet, und weht. O Pfad, wo
 Staub nicht, und Asche bewölkt.

Aber sondern muß ich mich, trennen mich, muß von
 den Freunden

Scheiden! Du bist ein tieferer Kelch!
 Ach tränk' ich dich nicht bey Tropfen!
 Leert' ich mit Einem Zuge dich aus,

Ungestüm aus! wie, wer Durst lechzt,
 Schnell sich erköhlt, sich erlabet an dem Labfal!
 Weg vom Kelche, Gesang! Tieffinnig
 Hatt' ich geforscht,

Zweifelnd versenkt, ernster durchdacht: (D es
 galt da
 Täuschung nicht mit, und kein Wahn mit) Was ihn
 mache,
 Der, zu leben! entstand, zu sterben!
 Glücklich den? Ich war es, und bins!

Viel Blumen blühen in diesem heiligen Kranz, Uns
 sterblichkeit
 Ist der Blumen Eine. Der Weise durchschaut
 Ihrer Wirkung Kreis. Sie scheint der Könige Loos;
 Allein die werden in der Geschichte zu Mumien!

Geburtsrecht zu der Unsterblichkeit
 Ist Unrecht bey der Nachwelt. So bald einft die
 Geschichte,
 Was ihr obliegt, thut: so begräbt sie durch Schweigen,
 und stellt
 Die Könige dann selbst nicht mehr als Mumien auf.

Sie sind nach dem Tode, was wir sind.
 Bleibt ihr Name; so rettet ihn nur Verdienst,
 Nicht die Krone: denn sie
 Sant mit dem Haupte der Sterbenden.

Soll Dunkles war die heiße Seele des Jünglings
 Nach der Unsterblichkeit!
 Ich wach', und ich träumte
 Von der kühnen Fahrt auf der Zukunft Ozean!

Dank dir noch Einmal, mein früher Leiter, daß
 du mir,
 Wie furchtbar es dort sey, mein Genius, zeigtest.
 Wie wies dein goldener Stab! Hochmässige, vollbes-
 segelte Dichterwerke,
 Und dennoch gesunkene schreckten mich!

Weit hinab an dem brausenden Gestade
 Lag's von der Scheiter umher.
 Sie hatten sich hinaus auf die Woge gewagt, in den
 Sturm gewagt;
 Und waren untergegangen!

Bis zu der Schwermuth wurd' ich ernst, vertiefte
 mich
 In den Zweck, in des Helden Wärb', in den Grundton,
 Den Verhalt, den Gang, strebte, geführt von der
 Seelenkunde,
 Zu ergründen: Was des Gedichts Schönheit sey?

Flog, und schwebt' umher unter des Vaterlands
 Denkmälen,
 Suchte den Helden, fand ihn nicht; bis ich zuletzt
 Müß' hinsank; dann wie aus Schlummer geweckt, auf
 Einmal
 Rings um mich her wie mit Donnerflammen es strah-
 len sah!

Welch Anschau'n war es! Denn Ihn, den als Christ,
 ich liebte,
 Sah ich mit Einem schnellen begeisterten Blick,
 Als Dichter, und empfand: Es liebe mit Innigkeit
 Auch der Dichter den Göttlichen!

Erstaunt über seine so späte Wahl, dacht' ich nur
 Ihn!
 Vergaß selbst der gedürsteten Unsterblichkeit,
 Ober sahe mit Ruh das betrümmerte Gestade,
 Die Wog', und den Sturm!

Strenges Gesetz grub ich mir ein in Erst: Erst
 müsse das Herz
 Herrscher der Bilder seyn; beginnen darf' ich erst,

Wäre das dritte Leben des Lebens entflohn:
Aber ich hielt es nicht aus, übertrat, und begann!

Die Erhebung der Sprache,
Ihr gewählterer Schall,
Bewegterer, edlerer Gang,
Darstellung, die innerste Kraft der Dichtkunst;

Und sie, und sie, die Religion,
Heilig sie, und erhaben,
Furchtbar, und lieblich, und groß, und hehr,
Von Gott gesandt,

Haben mein Maal errichtet. Nun stehet es da,
Und spottet der Zeit, und spottet
Ewig gewählter Maale,
Welche schon jetzt dem Auge, das sieht, Trümmern sind.

A n d e n K a i s e r.

Cui tres animas

V I R G.

— — — — —
 — — — — —
 — — — — —
 — — — — —

Den Priester ruffst du wieder zur Jüngerschaft
 Des großen Stifters; machest zum Unterthan
 Den jochbeladenen Landmann; machst den
 Juden zum Menschen. Wer hat geendet,

Wie du beginnest? Wenn von des Ackerbau's
 Schweiß nicht für ihn auch triefet des Bauern Stirn,
 Pflügt er nicht Eigenthum dem Säugling,
 Seufzet er mit, wenn von Erndtelasten

Der Wagen seufzt: so bürdet Tyrannenrecht
 Dem unterdrückten Landeserhaltung auf,
 Dienst, den die blutge Faust des stärkern
 Grub in die Tafel. Und die zerschlägst du!

Wen faßt des Mitleids Schauer nicht, wenn er sieht,
Wie unser Pöbel Kanaans Volk entmenscht!
Und thut der's nicht, weil unsre Fürsten
Sie in zu eiserne Fessel schmieden?

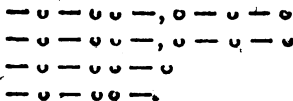
Du lösest ihnen, Retter! die rostige,
Engangelegte Fessel vom wunden Arm;
Sie fühlen's, glauben's kaum. So lange
Hat's um die elenden hergeklirret!

Wir weinten Unmuth, daß uns der Römer Rom
Zwar nicht beherrschte, aber doch peinigte:
Und blutig ist die andre Thräne,
Daß uns der Römlinge Rom beherrscht!

Daß Deutschlands Kaiser Biegel des Felters hielt!
Daß Deutschlands Kaiser nackt um des Buhlen Schloß
Herging, erfror; wenn nicht Matildis..
Aber du kommst kaum, und siehst; so siegst du!

Nun mag der Kronentragende Obermönch,
Mit allen seinen purpurbemäntelten
Mönchlein, das Kanonsrecht, wie weit es
Walte, beschließen. Du hast gesehen!

Der rechte Entschluß.



Wer nicht fürchtet, nicht hofft, nur der ist glücklich!
 Also denkt er: Der Weiß' erwartet ruhig,
 Was ihm senden die Vorsicht
 Werbe, Freud' oder Schmerz.

Du, dem's hier sich noch wölkt, du wählst die
 Zukunft
 Auszuspähen. Du Thor, wirst du denn niemals
 Vom ganz andern Ausgang,
 Dir zum Heile, gewarnt?

Eernst du niemals, daß du, ach durch die Hoffnung
 Auch, dich quältest? Denn sie, wenn sie nun scheidet,
 Reicht, im größeren Kelche,
 Herbes Trunkes viel mehr.

Und verschleuchest du nicht, was jago das ist,
 Durch des künftigen Traum? und lebst ein Leben,
 Welches, leer des Genusses,
 Heut nicht, Morgen nicht hat?

Seh, Erwartung, gegrüßt, des Weisen Stärke,
 Und Zufriedenheit du mit dem, was Gott schickt!
 Leitet ferner; ihr führtet
 Schönen, einsamen Pfad.

Hin am Meere, wo, nach verschwundner Heitre,
 Stürme brausen, verweht der Nothschrey jammert,
 Bis die Lasten der Lotse
 Zählt, die Leichen nicht mit!

Wo, nach leiserem Spiel der sanften Welle,
 Wogen branden, daß stumpf das Felsgestad tracht,
 Und der schwellende Todte
 Strömt zum weißen Gebein!

Die Maßbestimmung.

— u u —, u — u u —, o o — u
 — u u —, u u — u, (—) u u — u
 — u — u u —, u (—) — u
 — u u — u u —.

Freude! da steht's, ein Geniuswerk; und mir ist doch
 Etwas nicht da, ich entbehre! Der Entzückung
 Strahlen, die es auf mich herströmet,
 Treffen, wie ist das? nicht ganz;

Hüllen sich dort, und hüllen sich da, wie in
 Dämmerung,
 Strahlen nicht ganz in das Herz hin; denn ich
 wünsche!
 Und doch lockt ihm das Paar die Schönheit,
 Hellt ihm mit Lächeln den Blick;

Füllt ihm die Stirn die Hoheit mit Ernst, mit dem
 heitren
 In dem Gesicht des Entschlossnen, wenn er That that,
 Ober thun will. O du der Irre
 Faden, wo liegst du? Was fehlt?

Klopfs. Werke 2. Bd.

4

Stimmt vielleicht der Theile Verein nicht harmonisch?

Dich, Harmonie, der gehorchend, sich zu Mauren
Felsen wälzen! der Baum, zu Schatten,
Wandelt ins Sonnengesild!

Zaubert so gar der Meister nicht stets. Hat das
Urtheil

Etwas den Theil, und das Theilchen nicht mit scharfen
Blick gemessen? bemerkt' es Ausart
In das zu Groß, und zu Klein,

Die nicht? Genau das Maß nicht gedacht; und der
Umriss

Mündet sich nicht mit der Biegung, der es glückt.
Ohne Messung gelang selbst Venus
Gürtel den Grazien nicht.

Faden, o da, da windest du dich, von Athene's
Finger gebreht zu der Leitung aus der Irre.
Maßbestimmung! auch du lehrst Felsen
Wallen, und Haine, den Strom.

Stäumen! Vermiß' im Lied' ich dich oft; so ent-
schlupf ich,
Frei nun, dem Kreis, den sein Zauber um mich herzog:
Und der winkt mir vielleicht vergebens
Dann mit dem mächtigen Stab.

Mein Wissen.

— u u —, u (—) — u u —, u u — u
 — u u —, u u — u, (—) u u — u
 — u (—) — u u —, u (—) — u
 — u u — u u —.

Wenig ist nur des Wahren, das mir zu ergründen
 Glücke; doch ist mir es theuer, wie ein Kleinod,
 Durch vielfährigen Schweiß errungen,
 Oder erkämpft mit Blut!

Ist mir ein Trunk im Kühlen geschöpft aus der
 Quelle;
 Einer, der alt von der Kelter, im Krystall blinkt;
 Frühlingsäufeln am Baum, der anblüht;
 Wehen des fallenden Stroms;

Liebliche Ruh, stäubt endlich der Fuß in des Weges
 Krümme nicht mehr: wie durchglühete von dem lichten
 Himmel sinkend der Strahl! wie fern lag
 Lange die thürmende Stadt!

Labt, wie ein Buch, worin es im Geist der ver-
kannten

Griechen sich regt, von sich selber, die Gestalten
Nicht nachahmend, die auch ursprünglich,
Lächelnd auf Aehnlichung sehn;

Heitert mich auf, wie lebender Tanz, den der
Jüngling
Schleunig begann, und sein Mädchen, da die Flöte
Wo im Schatten erscholl, der Spieler
Gern zu den liebenden kam:

Freundesgespräch, das ist es mir auch, wenn in
Freud' und
Selbe das Herz nun dahinströmt! O geöffnet
Wird es dann, wie vor Gott, dann rinne
Beiderley Thränen herab!

Der Kranz.

— o (o o) — o o —, — o o — o o
 — o (o o) o o —.

Dank euch, Griechen, daß ihr, was der Verstand
 vereint,

Wie dem Freunde den Freund,

Wie dem Jüngling die Braut Liebe, gewaltsam trennt;

Wenn mit siegendem Reiz

Eure Sprache, wie Thau, euch von der Lippe träuft!

Denn wer träte mit euch

In die stäubende Bahn, wo es am Ziele grünt,

„Säumt“ euch das nicht im Lauf.

„Blumen sinds, was umher wir in der Flur zerstreun!“

Besser flüchtet ihr sie

Gleich in Kränze; so legt' all des Geruches Duft

Jeden athmenden Zug.

Denn wer mag in der Flur immer umher sich drehn,
 Suchen, ob irgendwo noch
 Lieg' ein Blümchen, es dann lesen, und sorgsam reihn?
 Lieber nimmt man den Kranz.
 „Aber der Rhythmos gebot's!“ Phöbus Gesang ist der
 Dichtern, wenn er gehorcht;
 Ist Sirenengesang, wenn er gebeut: und hoch
 Trankt ihr mit durstigem Ohr.
 Durst' er herrschen selbst da, wo es das Leben galt,
 Welches der Dichter erschafft?
 „Ach er lockte so sanft!“ Und den verlockten sank
 Biel des Lebens dahin!

Der Traum.

u — u — u, — u u — u u
 u — u — u, — u u — u u
 u — u — u — u — u
 — u u — u u — u — u.

Im frohen, goldenen Traum von Unsterblichkeit,
 Von älteren Maalen, als sie aus Erzte gießt
 Der Künstler, lagen, wie durch Zauber
 Kelche berauschet, die Dichter Deutschlands.

Wie mächtig ruffst du, lebend im fremden Laut
 Selbst hier mit Deutschen, sie aus dem Bonnetraum
 Unsterblichkeit? die nicht; du leugnest
 Selber das Daseyn von ihren Werken.

Bis hin zur Lemse, bis zu dem Rhodan hin
 Erschallt's, und Schaaren trinken, im dichten Drang
 Mit Horcherohr, zu neuer Einsicht,
 An die Belehrung, wovon du triffest.

Durch seines hohen Spruches Entscheidungen
 Geweckt, entzaubert, leugnen die Dichter nicht
 Des Rades Ewigkeit, das er sich
 Zu dem verdientesten Ruhm gesetzt hat,

Als Endurtheiler! Bleibender wird es stehn,
 Denn Memphis Gräber, Stürmen zerstörbar nicht!
 Wird mit der Zeiten Flucht nicht schwinden,
 Noch der Vergänglichkeit Strom! erhalten,

(Lön' andres Lones, Saite!) zur Schau gestellt
 Durch Werte, deren Daseyn er leugnete.
 Denn Täuschung war's nicht! denn die weiße
 Pforte durchschwebte der Dichter Traum nicht!

D e y d e.

— u (u u) — u u —, — u u — u u
 — u (u u) — u u —.

Stand der Genius je, ohne die Kunst, und sie,
 Ohn' ihn, jemals am Ziel?
 Kennet Kunst nicht, was miß, wie er auch grübelte,
 Schuf der Aesthetiker, miß,
 Wie tieffinnig der Mann auch sich gebedete,
 Und es-dem Lehrlinge schien.
 Solch ein blinzendes Ding, träumt ihr, erkohr er sich
 Jener Sohn des Olymps,
 Das zur Geliebten? (Kein Traum träumet wie eurer!)
 das

Wäre des Genius Kunst?
 Ohne die er nur halb lebet, die er durch sich
 Kennt, von der Forschungen Lust

Fingerissen, zu späh'n, was zu dem Herzen stimmt;
Und von der falschen Gestalt
Nicht getäuschet, die sie fälschten, die unbelehrt
Muster sahn, und Natur.
Raum begann er zu blüh'n, fühlte sich selber kaum,
Als ihm Röthe für sie
Schon entglühte. Er sieht bald sie am Rosenbusch,
Stehn im säuselnden West,
Ach und weinen vor Scham, daß sie, die Einfalt selbst,
Doch verheimlichen soll.
Trunken lieben sie sich! Neben den glücklichen
Sproffet der künftige Kranz.

Die Sprache.

An Carl Friedrich Cramer.

o o — o — o o — , o (—) — o ,
 — o o — , — o (—) — o o —
 o — o o — o o —
 o o — o , (—) o o — o .

Des Gedankens Zwilling, das Wort scheint Hall
 nur,

Der in die Luft hinfleht: heiliges Band
 Des Sterblichen ist es, erhebt
 Die Vernunft ihm, und das Herz ihm!

Und er weiß es; denn er erfand, durch Zeichen
 Fest, wie den Fels, hinzuzaubern den Hall!
 Da ruht er; doch kaum, daß der Blick
 Sich ihm senket, so erwacht er.

Es erreicht die Farbe dich nicht, des Marmors
 Feilbare Last, Göttin Sprache, dich nicht!
 Nur weniges bilden sie uns:
 Und es zeigt sich uns auf Einmahl.

Dem Erfinder, welcher durch dich des Hörers
 Seele bewegt, that die Schöpfung sich auf!
 Wie Düften entschwebt, was er sagt,
 Mit dem Reize der Erwartung,

Mit der Menschenstimme Gewalt, mit ihrem
 Höheren Reiz, höchsten, wenn sie Gesang
 Hinstörmet, und inniger so
 In die Seele sich ergießet.

Doch, Erfinder, täusche dich nicht! Für dich nur
 Ist es gedacht, was zum Laute nicht wird,
 Für dich nur; wie tief auch, wie hell,
 Wie begeisternb du es dachtest.

Die Gespielen sind ihr zu lieb der Sprache;
 Trenne sie nicht! Enge Fessel, geringt
 An lemnischer Esse, vereint
 Ihr den Wohlklang, und den Berstanz

Harmonie zu sondern, die so einstimmet,
 Meidet, wer weiß, welcher Zweck sie verband:
 Die Trennungen zwingen zu viel
 Des Gedachten zu verstummen.

Von dem Ausland, Deutsche, das Tanz des Liebes
Klagend entbehrt, lernet ganz, was es ist,
Dem viele von euch, wie Athen
Ihm auch horchte, noch so taub sind.

Und es schwebt doch kühn, und gewiß Teutona
Wendungen hin, die Hellanis so gar
Nicht alle, mit stolzem Gefühl
Des Gelingens, sich erhöhre.

Den Gespielen laßet, und ihr der Göttin
Blumen uns streun: Himmelschlüsseln dem Klang,
Dem Tanz Piazinten, und ihr
Von den Rosen, die bemoost sind.

Sie entglähen lieblicher, als der Schwestern
Blühendster Busch, duften süßern Geruch;
Auch schmückt sie ihr moosig Gewand,
Und durchräuchert ihr Gedülste.

D e r N a c h r u h m.

Glänzend ist, Krieger und Könige, was ihr thatet,
vielleicht auch

Edel, o Wunder! so gar.

Was es denn sey; es steigt gewiß zu dem Enkel
hinunter:

Aber in welcher Gestalt?

Etwa in der, die es hatte, da ihr es thatet? In jeder
Andern, in dieser nur nicht!

Von der Geschichte verfehlt, bald hoch zu der Wolke
gehoben,

Bald gesenkt in den Staub;

Mit der Fabel Verwandlung beynäh gebildet, zum
Drachen

Kadmus, der Drache zum Gott.

Und nun setzen die Richter sich hin, und richten den
Schatten,

Weiser Entscheidungen voll,

Alles, nachdem bey dem glimmernden Docht der Erzäh-
lende dunkel,

Oder dunkler es sah.

Arme Krieger und Könige, das ist also der Nach-
ruhm,

Der euch schlafen nicht ließ?

Euch verbot, an der Wissenschaft erfrischenden Quelle
Auch nur am Abend zu ruhn?

Unerquickte, so halten die Rhadamantchen der Nach-
welt

Ueber euch ihr Gericht?

Glücklicher fiel sein Loos dem Dichter. Was er uns
nachließ,

Bleibet stets, was er war.

Ueber ihn waltet sie nicht, die Geschichte; da spielt die
Verwandlung

Nicht, wie mit Thaten sie spielt.

Richter sehn die Fehle des Werks, die Schönheit: allein
mehr,

Anderer nicht, denn es hat.

Richtelnde können's mit Ladel bestäuben, und Lobe; doch
dieß auch

Können die wähnenden nur.

Anderer kommen dann auch, und stäuben ab: und es
stehet

Wieder da, wie es sprang

Aus des Gebärenden Stirn, gerüstet mit der Regide,

Oder mit Kränzen geschmückt.

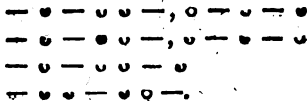
Glücklicher fiel dem Dichter sein Loos. Er wohnt an
der Quelle,

Trinkt sie mit feurigem Durst,

Schöpfet dem Schnitter daraus, und bringt die lebende
Schale

Ihm in das Sonnengefild:
Ober leitet ihm zu in der Ulme Schatten die Rühlung,
Und vom Weste beweht.

D i e R a c h e.



Lang' erwarteten wir, du wärdest Deutschlands
Muse schützen, auch so mit Ruhm dich krönen;
Durch den schöneren Lorber
Decken des andern Blut!

– Gleichen sandte sie dir, und sandte Ramlern,
Dich zu fragen. Und du? Daß sie ihr Auge
Niedersehte, die Wang' ihr
Flammte von rötherer Scham!

So antwortetest du. Sich nicht zu rächen,
 War er schonend genug der Deutsche, deiner
 Hier auch werther, als du ihn,
 Fremdling im Heimischen, kennst.

Doch du selber hast ihn an dir gerächt!
 Heiß schon war der Beginn; allein die letzte
 Rache glühet, wie keine
 Sonst, von zerstörender Blut.

Wie der Geist dich auch hebt; er fliegt vergebens,
 Wenn das Wort ihm nicht folgt. Der Ungeweihte
 In der Sprache Geheimniß
 Tödtet das lebendste Bild.

Du erniedertest dich, Ausländertöne
 Nachzustammeln, dafür den Hohn zu hören:
 Selbst nach Kruets Säubrung,
 Bleibe dein Lied noch tödest.

Und die letzte? Dein Blatt von Deutschlands
 Sprache!
 Die, die Rache ist selbst dem Widerruf
 Nicht verstilgbar; beschleyern,
 Thust du ihn, kann er es nur.

Widerrufe von dir? Desß sind wir sicher!
 Sicher, daß du auf dich aus voller Schale
 Rache strömest, dem weisen
 Enkel noch süßer als uns.

Klopst. Werke. 2. Bd.

Denn er möchte vielleicht Grobrergröße
 Anders achten, als wir; Verdienst des Pflanzers
 Heller sehen, es sondern
 Von des Begießers Verdienst.

M e s t h e t i k e r.

— u o —, — u u —, o o — u
 — u u —, u u — u, (—) u u — u
 — u — u u —, o — u
 — u u — u u —.

Bürbet ihr nicht Sagen auf dem geweihten
 Dichter? erhebt zu Geseß sie? und dem Künstler
 Ward doch selbst kein Geseß gegeben,
 Wie's dem Gerechten nicht ward.

Ernt: Die Natur schrieb in das Herz sein Geseß
 ihm!

Thoren, er kennt's, und sich selbst streng, ist er Thäter;
 Kommt zum Gipfel, wo ihr im Antritt,
 Gehet ihr einmal, schon sinkt.

Regelt ihr gar lyrischen Flug: o so trifft ihr
 's Aug' in den Stern dem Gesange der Alzäe,
 Trefft, je schöner es blickt, je stärker
 Ihr's mit der passenden Faust.

Ist auch ein Lieb, würdig Apolls, der Achäer
 Trümmern entflohn, der Quiriten, ein Melema,
 Ober Eidos, nur eins der Ehre
 Sophokles, dem ihr nicht trefft?

An Johann Heinrich Voss.

u — u — u, — u u — u u
 u — u — u, — u u — u u
 o — u — u — u — u
 — u u — u u — u — u.

Zween gute Geister hatten Mäonides
 Und Maro's Sprachen, Wohlklang und Silbenmaaß.
 Die Dichter wallten, in der Obhut
 Sichrer, den Weg bis zu uns herunter.

Die spätern Sprachen haben des Klangs noch wohl,
 Doch auch des Silbenmaßes? Statt dessen ist
 In sie ein böser Geist, mit plumpen
 Wörtergepolter, der Reim, gefahren.

Red' ist der Wohlklang, Rede das Stößenmaaß,
 Allein des Reimes schmetternder Trommelschlag
 Was der? was sagt uns sein Gemirbel,
 Vermend und lermend mit Gleichgetöne?

Dank unsern Dichtern! Da sich des Kritlers Ohr,
 Fern von des Urtheils Stolge, verhörete;
 Verließen sie mich nicht, und sangen.
 Ohne den Lerm, und im Ton des Griechen.

So weit wie Maro kam und Mäonibes
 Mit Liebestanze, können mit ihrem Reim
 Die Neuern? unter seinem Schutze
 Sichrer im Gange, da ganz hinunter?

Dank euch noch einmal, Dichter! Die Sprache war
 Durch unsern Jambus halb in die Acht erklärt,
 Im Bann der Leidenschaften Ausbruch,
 Welcher dahin mit dem Rhythmus strömet.

Wenn mir der Ruf nicht fabelt; verschmähet selbst
 Der Lüne Land dieß Neue: und dennoch ist
 Die Sprache dort die muttergleichste
 Unter den Töchtern der Romanide.

Weil denn in dieser Höl die Traub' euch hängt;
 So hab' ich Freundes Mitleid mit euch, daß sie
 So gar es nicht vermag, die schönste
 Unter den Töchtern der Romanide.

D e l

— o o —, o (—) —
 — o o —, o o — o
 — o — o o —, o (—
 — o o — o o —.

Schöne des Mays begeisterte
 Tage zurück sich zu dichten; und
 Manches jener Olympiaden,
 Welches verschwand, und noch

Manches, was Freud' in
 in
 Palmen erwarb durch den Wett-
 bergang auch aus Homers Ges-
 Zauberten sie bis zu sich.

— Jetzt umgab sie heiliges Gr-
 Delpi. Da saß auf dem Dre-
 Opferbuche bewölkt, die schöne
 Prieſterin, sträubendes Haar,

Zeiten entflohn: allein die umgeschaffne
 - blieb; und diese Gestalt wird nie sich wandeln!
 Lächeln wird, wie wir, sie dereinst der Enkel,
 Ernst sie, wie wir, sehn.

Heiliger Luther, bitte für die Armen,
 Daß ihr stammelnd Gered' ihr Ohr vernehme,
 Und sie dasstehn, Thränen der Reu im Blick, die
 Hand auf dem Munde!

Der Gottesleugner.

Du fragest sie auch die ernste Frage, die schreck-
 liche:

Auf welcher Stufe der Geister
 Steht; wer den Gottesleugner
 Nicht für rasend hält?

„Die schreckliche?“ Ja die schreckliche!
 Denn hältst du ihn, der ein Stolzger ist! ein Empö-
 rer ist!

Weiter nichts ist! für einen Denker den;
 So ist die Stufe, worauf du stehst, zu tief!

Majestät nicht entweichen, er that
Strenge die schreckliche Saat!

Lenze umrauscht sie wieder; die
Früchtlin nur in der Reih mit, wo
Nicht, ist trübe, wiewohl dem Flö-
Geh gelehriger horcht;

Großes Schloß die Stunde bew-
hauhet, was sprichst, und sein Leb-
Friede füllet; zuletzt entlasten
Diese Schwestern ihr Herz:

Erkert die Helden! Marmor um-
Gürtet Mal! nicht der Marmor,
Nehr belehnet, die Freude meine
Demen, die Frischheit vergehen!

Ich aus dem Grunde kehrt'
Gott
Schon ich aus Mal der Erhaben-
Zeit mich, sie haben kein Mal!
Themen! ich weine sie mit!

Über erscheint auch ein
Gehige Nicht ist, von
Dreier Spruch: H
Gelder der Engländer

Die Verwandten.

—

— u — u — u — u —
 — u — u — u — u —
 — u — u — u — u —
 — u — u — u — u —

Ang des Schmerzes, welcher, welcher
 Schiller Schling, wie er den goldenen
 Stern sich leuchtend, erleuchtet, wie er leuchtet, wie er
 leuchtet im Himmel!

Seidest, du der schmerz, wie er den
 Stern schimmernd, wie er den goldenen
 Stern, wie er den goldenen Stern,
 wie er den goldenen Stern, wie er den goldenen Stern!

Gute Menschen, wie er den goldenen Stern,
 wie er den goldenen Stern, wie er den goldenen Stern,
 wie er den goldenen Stern, wie er den goldenen Stern,
 wie er den goldenen Stern, wie er den goldenen Stern!

Seidest, du der schmerz, wie er den
 Stern schimmernd, wie er den goldenen
 Stern, wie er den goldenen Stern, wie er den goldenen Stern,
 wie er den goldenen Stern, wie er den goldenen Stern!

geschaffne
 e sich wandeln!
 st der Enkel,

Armen,
 hr vernehme,
 i im Blick, die

u g n e r.

te Frage, die schreck-

stliche!
 olzer ist! ein Empö-

den;
 t, zu tief!

D e l p h i.

— u u —, u (—) — u u —, u u — u
 — u u —, u u — u, (—) u u — u
 — u — u u —, u (—) — u
 — u u — u u —.

Schöne des Mays begeisterte sie, in des Griechen
 Tage zurück sich zu dichten; und ihr Spiel war
 Manches jener Olympiaden,
 Welches verschwand, und noch ist!

Manches, was Freud' in Tempe einst war, was
 in Elis
 Palmen erwarb durch den Wettlauf, und durch Lieder:
 Hergang auch aus Homers Gesängen
 Zauberten sie bis zu sich.

Jetzt umgab sie heiliges Graun in dem Tempel
 Delphi. Da saß auf dem Dreyfuß, von des Lorbers
 Opferdunste bewölkt, die schöne
 Priesterin, sträubendes Haars,

Heurig den Blick; und Antwort erscholl dem Bes-
frager.

Aber nun hob sie mit Eil sich von dem Dreyfuß.
Kommt, ihr sehet ihn leer, und jecho
Fraget die Priesterin euch!

„Sehen wir nicht vielwegig zurück? und wie lange
Dauret es noch, daß, verwildert in der Irre,
Wir uns lächeln? daß wir den Krebsgang
Träumen zu Geniusflug?

Werden wir nicht noch kennen die weisse Vollen-
dung
Griechischer Kunst? und den Ausschmuck in der neuern?
Nie gewahren, wie hoch der Wage
Vollere Schale sich hebt?

Sondern noch einst vom Schönen die Art, des
wunderns
Nähe, was all vor Bezaubrung in der Art sey?
Schönheit giebt das Gesetz! zu Aukart,
Wenn sie nicht huldigt, wird Art.

Wenn er verkennt den Forber, der mehr dem
Dictator
War, wie Triumph; wird zur Ahndung ihm nicht
Scham glänzn?

Denn wen nannt' ich! so groß war Besar,
Daß er nur Brutus nicht glich!

Sehn wir nicht einst, wo gleichen sich darf, wer
nur nachahmt,
Gar die Gestalt von dem Urbild noch verwahrloßt,
Der dem Griechen, da sey die vollste
Bühne der Lächerlichkeit?

Sehen noch einst, wo gleichen sich darf, wer nur
lernet,
Gar den Erguß des Erfinders noch mit Schlamm
trübt,
's Kind dem Manne, da rag's von hohen
Ohren, nicht leerer, hervor?

Wird sich der Schwaz nie enten, der Philosophie
heißt?
Werden dafür die Ergründung, wo nicht Abgrund
Ist, Stillschweigen an ihm das Haupt nie
Heben, und herrschende seyn?

Klimmen wir nie hinauf zu der Höhe, wo nur
wenig
Wahres, hier Sproß, da Beschatter, dem Orkan steht,
Und wohin du dem dichtverwachsenen
Wald' ohne Blut nicht entrinnst?

Wenn sein Gesetz, sein Leben hinab vor dem
Richtstuhl

Herrscher, er selbst durch ein neues noch verurtheilt;
Ehrt' ihn da nicht zu spät die reinste
Ehre der Obergewalt?

Sank' er nur hier? Noch wirkt es fort; wird wie
Waldbrand

Lang es noch glühn, das Verkennen, das Verspotten
Seiner Deutschen, und auch des Glaubens?
Zauberer gruben den Brand.

Lässiges Arms ab, lehnten sich oft auf den Spaden,
Drangen nicht tief: und so kam's denn, und hinüber
Leckt' es über den Kindergraben,
Kobert' in andres Gefäß.

Sieht er so scharf, wie uns Neuern es gleißt, die
erstaunten,
Einen, wie ihn, auf dem Throne zu erblicken?
Zeigt, wenn fester Entschluß das Herz ihm
Stählet, der Stolz ihn entflammt,

Tiefe dieß auch des Denkens? dieß etwa den
Geist auch
Deß, der nicht erbt die Beherrschung, die schon
da ist;

Nein, Beherrschung entwirft, ein Zesar,
Wandelt in That den Entwurf?

Ober gar beß, der denkender forscht, und nicht
mißtrennt
Gutes, und Geiſt? nicht um Rand spielt mit des
Bürgers
Leben, da ſich nicht thört, nicht wähnt, Ruhm
Wasche vom Würfel das Blut?

Ehre wüsch' ab das ſchreckliche Blut? Sie ver-
ewigt's!
Und iſt es dann, wenn das Heer bald ins Gefild
ſtrömt,
Nur unſchuldig? nicht auch, wenn Bäche
Rinnen, das Fähdel nicht droht?

Kannnen nicht viel der Bäche, da ſie, die Erobrung
Kaſte? nicht mehr, da Erfolg war, was Erfolg ſeyn
Muſte, Krieg, der beynah ſtets trüchtig,
Schlacht dann, und Seuche dann warf?

Lorber des Führers dorret nicht weg, wenn ein
Krieg auch
Vor dem Gericht der Aurele, ſich zur Schmach,
ſteht:
Doch die ſtrahlendſte Feldherrngröße
Schaffet den Scheuſal nicht um!

Schön ist, und gut der Spruch des Gerichts der
 Aurele,
 Weise: Kein Krieg kann gerecht seyn, so den tiefen
 Grund legt ewiges Kriegs. Betüncht ihn,
 Gleist ihn; er wird nicht gerecht!

Gränzet es weit, das blutige Recht; nicht die
 Nothwehr
 Hub es allein! die Veredlung des Jahrhunderts
 Sey euch Schwärmenden nichts, Throngottheit
 Alles; er wird nicht gerecht!

Friede beascht jetzt schlummernde Blut: doch Er-
 obrung
 Wird nicht verziehn! und so bald sich mit der Zeiten
 Wechsel wirbelt ein Sturm; versfliegt die
 Asche, wird Flamme die Blut!

Sah er vielleicht allein nicht vorher, was vor
 Aller
 Zug in der Fern unverhüllt lag, der Erobrung
 Jammererndte? nicht hundertfältig
 Sprossen Gebein aus Gebein?

Himmel! er sah's, und that doch, er that, was
 Entsegen
 Herrschenden ist, die des Volkes, und die eigne

Majestät nicht entweihn, er that es,
Streute die schreckliche Saat!

Kempe umrauscht sie wieder; doch geht die erhabne
Priesterin nur in der Reih mit, will des Tanges
Nicht, ist trübe, wiewohl den Flöten
Echo gelehriger horcht;

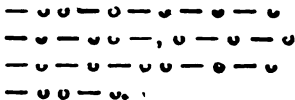
Frohes Gellüst die Staube beweht, und sein Leben
Hauchet, was sproßt, und sein Leben, was der Blumen
Kelche füllet; zulezt entlasten
Diese Gedanken ihr Herz:

Feuert die Helben! Marmor und Erzt sey der Helben
Ewiges Mal! nicht der Marmor, und das Erzt nicht,
Mehr belohne, die Freude weine
Denen, die Friedrich verzeihn!

Ah aus dem Grabe fehr' ich zurück, und mit
Goldschrift
Schreib' ich ans Mal der Erhabnen... Die Entzückung
Irrt mich, sie haben kein Maal! ihr Lohn sind
Thränen! ich weine sie mit!

Aber erscheint auch einer, dem nicht die Verzeihung
Selige Pflicht ist, vernimm du der Kurele
Zweyten Spruch: Wer erneut, dem fluche
Selber der Siegende nach!

Die Verwandelten.



Ring des Saturns, entlegner, ungezählter
Satelliten Gedräng, die um den großen
Stern sich drehn, erleuchtet, und leuchtend, brohen
Wandeln im Himmel!

Inselchen, ihr der schönsten, die im weiten
Meere schwimmen umher der Schöpfung Gottes,
Schöner, mehr für Glückliche, denn vor Alters
Die in der Fabel!

Eurer Bewohner Loos ward froh're Wonne,
Als wir kennen: zwar rinnt in ihren Kelch auch
Bitteres, wie in unsern; doch leicht zerflößbar
Kinnt's, und bey Tropfen.

Leiseres Ohrs, das Auge lichter, sehn sie
Strom und Pain in den nahen Sternen, hören

Einen laut sich schwingen, die Wiederhaller
Tönen im andern.

Lieblicher singt Saturn Gesang der Sphären
Mit den Monden um ihn, als manche Sonne
In den hohen Straßen des Lichts mit ihren
Welten ihn singet.

Säumend, und säumend schwebt, auf Himmelkreisen
Um den goldenen Ring der Engel Gottes:
Selbst die Kenntnißdurstende Seele zögert
Dort in den Lauben.

Wartest du, Meta, dort auf mich? dort wart' ich
Unsres Liebings mit dir. Doch ach der Scheidung
Herber Kelch! Einst rann's nicht bey Tropfen! wird bey
Tropfen nicht rinnen!

Wenn ein Bewohner dort vom Nachbarsterne
Sah die Frühlinge sah herüberschimmern;
Fließt den Freunden erst, nach den frohen Zähren,
Eine der Wehmuth.

Jener, der unverblüht vielleicht dem hellsten
Mond' ist weilt, vielleicht zum Liebe tanzte,
Wird dann schnell verwandelt, betritt in Sonnen
Wölben den Tempel.

Der Gränzstein.

— o o —, o (—) — o o —, o o — o
 — o o —, o o — o, (—) o o — o
 — o — o o —, o (—) — o
 — o o — o o —.

Wirke! Das ist das große Gesetz, in des Tempels
 Tafeln gehau'n, daß es kund sey, und von Golde
 In den parischen Stein gesenket,
 Wie auf die Lillie wallt

Goldener Staub. Noch fassst du nicht des Gesetzes
 Ganzen Verstand. Denn es steht zwar in der Halle
 Nicht geschrieben, allein es fordert's
 Also der heilige Sinn,

Also, durchdent's arbeitend, durchdent's, wenn du
 ausruhst:

Gut sey, und stark, und es daure, was du wirkst
 „Daure?“ Daure! da liegt's! weit wallst du
 Irre; verlierst du dich da,

Wende! Da schieb's durch Gränze sich ab; und der
 Gränzstein
 Hub sich empor in die Wolken, unersteiglich
 Dem, der ämsig allein fürs Leben,
 Heißen Geschäften sich weihet,

Einfluß der That, wenn jetzt sie geschieht! und nur
 wenig
 Wirkung bleibt nach, nur ein Schatten, so verschwindet.
 „Wenig!“ zürnst du. So währt's was länger,
 Bis sie gesunken verglimmt.

Die du bewogst, thun Eignes hinzu, und zuletzt
 wird
 Dessen so viel, daß der Tropfen in dem Meere
 Nun zerfließet, vergeht. „Verginge?“
 In die Atome sich löst.

Nicht, daß dein Thun, erkenne mich nicht, mir
 nicht heilig
 Wäre, vollführt's, weiß auch andre sich erfreuen:
 Nicht verächtlich, wosern es dir nur
 Frommet, erkenne mich nicht!

Könige sind weitwirkend, auch bleibt's, wie ein
 Abend-
 Schatten; und doch muß auch dieser sich verlieren!

Ach die Handlung sinkt hin, und klimmt nicht
Ueber der Sonderung Stein.

Geist des Gesangs, was rufest du mir, und
gebietest

Anderen Ton? O du kenneest noch nicht ganz dich!
Bey Amphion! auch diese Saite
Stimmte der Griechen für's Herz.

Könige sind weitwirkend, auch bleibt's, wie ein
Abend-

Schatten; und doch muß auch dieser sich verlieren!
Ach die Handlung sinkt hin, und klimmt nicht
Ueber der Sonderung Stein.

Aber wenn, wem die Sterblichkeit ruft, noch, was
wirkt,

Hinter sich läßt, noch ein Denken in des Geistes
Werken, welches von Kraft, von Gutem
Voll, wo es waltet, uns hält:

Jenseit ist das der Höhe, die gränzt. Was es
wirkte,

Wirkt es stets, wie im Anfang, so von neuem:
Jahre fliehn; und es strömt sein Einfluß,
Wie der Beginn sich ergoß.

Da ist das Werk! und tönet nicht bloß, wie voll-
brachte

Handlungen, nach. Wenn von diesen bis zum fernsten
Klopp. Werke 2. Bd.

Halt sich jede verlor, zum letzten
 Beispiel sich; redet es laut!

Ruhet, doch nicht, wie einst das Geschäft, nur an
 Einer
 Stätte, zugleich an so vielen, als getrennte
 Sich's, nach Mühe, nach Lust, zu ihrer
 Muße Gefährten ersehnen.

Rührt es, und wird die Rührung zu That; so
 durchwallt die
 Aehnlichen Pfad' mit der andern, die dem eignen
 Quell entfloß. Und gelingt nicht diese
 Rührung dem bleibenden oft?

Wirke! Das ist das große Gesetz, in der Halle
 Marmor gehaun, daß es Fund sey; und die Dauer
 Lieft der weßere mit, als stünd' es
 Goldenes Gusses mit da.

Frei ist der Flug der Obe, sie kiesel, wonach sie
 Lüftet, und singt's. Was verbeut ihr, daß sie leise
 Schweben, wenn sie der Schwung, der hoch jetzt
 Steiget, ist höher, nicht freut.

Morgengesang am Schöpfungsfeste.

„Zwey Stimmen.“

Noch kommt sie nicht die Sonne, Gottes gesendete,
Noch weißt sie die Lebensgeberin:
Von Dufte schauert es ringsumher
Auf der wartenden Erde.

Heiliger! Hoherhabner! Erster!
Du hast auch unseren Sirius gemacht!
Wie wird er strahlen, wie strahlen
Der hellere Sirius der Erde!

Schon wehen sie, säuseln sie, kühlen
Die melodischen Lüfte der Frühe!
Schon wallt sie einher die Morgenröthe, verkündigt
Die Auferstehung der tohten Sonne.

Herr! Herr! Gott! barmherzig, und gnädig!
 Wir deine Kinder, wir mehr als Sonnen
 Müssen dereinst auch untergehen,
 Und werden auch aufgehen!

„Alle.“

Herr! Herr! Gott! barmherzig, und gnädig!
 Wir deine Kinder, wir mehr als Sonnen
 Müssen dereinst auch untergehen,
 Und werden auch aufgehen!

„Zwey Stimmen.“

Halleluja, seht ihr die strahlende, göttliche kommen?
 Wie sie da an dem Himmel emporsteigt!
 Halleluja, wie sie da, auch ein Gotteskind,
 Aufersteht!

O der Sonne Gottes! Und solche Sonnen,
 Wie diese, die jetzt gegen uns strahlt,
 Hieß er, gleich dem Schaum auf den Wogen, tausend-
 mal tausend
 Werden in der Welten Ozeane.

Und du solltest nicht aufserwecken? der auf dem
ganzen

Schauplatz der unüberdenkbaren Schöpfung,
Immer, und alles wandelt,
Und herrlicher macht durch die Wandlung!

„Alle.“

Halleluja, seht ihr die strahlende, göttliche Kommen?
Wie sie da an dem Himmel emporsteigt!
Halleluja, wie sie da, auch ein Gotteskind,
Aufersteht!

Die Vortrefflichkeit.

— (o o) — o o —, — o o — o o
 — (o o) — o o —.

Nun von ihr denn so gar gelst der zerplauberte
 Mund des entscheidenden Manns!
 Keiner schweigt ihn: und doch sieht er den Schatten
 nicht

Von der Unsterblichen, hat
 Selbst nicht Träume von ihm, diese verirrtesten
 Aller Gedanken, die sind.
 Flieh der betäubende doch endlich zum Sessel, wo
 Geist gelehrt wird, auf ihn
 Lehrlinge harren, dann stumm seiner Berebtsamkeit
 Horchen, und durstiges Ohrs.
 O wie glüheten wir, sie, die sich jetzt entwölkt,
 Jene Sinne zu sehn!
 Denn dort ist es, o dort, wo sich der Tempel wölbt,
 Sich die Göttin uns zeigt.
 Gilt, er leuchtet uns nach, auf! den gewundnen Pfad,
 Welcher steiler empor
 Mit dem Felsen sich hebt, daß des bedäugenden
 Blicke wir endlich entfliehn!

Sehet, der lebende Quell, so zur Betrachtung stärkt;
 Dran der Schweigenden Blatt.

Schweigen freuet, entflammt, reizet der Schwierigkeit
 Kühn entgegen zu gehn.

Unten dorrt dieß Laub, fänke; hier oben grünt,
 Festigt den stolzen Entschluß!

Unten ist Sage nur noch, fabelt es um: man nimmt
 Dort kein Blatt vor den Mund.

Auf! schon tönet ihr Schritt, naht die Vortrefflichkeit
 In der Halle! Musik!

Ist der kommenden Gang, jede der Wendungen,
 Welche sie schwebt, Harmonie!

Jene Blum' in dem Kranz bracht' ihr Mäonides;
 Und sie nahm sie von ihm:

Jene Leibniß; (gewelkt lag es um sie herum)
 Und sie nahm sie von ihm.

Freude! nun wendet sie sich gegen uns, steht, und gönnt
 Sich der liebenden Blick,

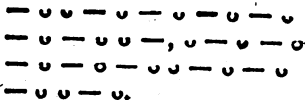
Sich der Betrachtung! Auch ruhn ihre begeisterten
 Ideale vom Tanz.

„Unser Auge war. licht, sah zu der Göttin auf!
 Wenig Weile, da war

Sie verschwunden. Uns blieb, als sie verschwunden war,
 Unvergesslich ihr Bild,

Höherer Schöne Gefühl, Durst ihr zu ähnlichen,
 Und ach Schwermuth zurück!“

An Giacomo Zigno.



Welche Bemerkung war's? des Dichterohres?
 Oder war es zugleich des Untersuchers,
 Die der Deutschen Helbengesängen sanfte
 Rhythmosbewegung

Oft zur Gefährtin gab? In ihrer Sprache
 Waltet stärkerer Klang: sie dachten Schönheit,
 Da sie, ihn zu mildern, ihm mitgehörtes
 Sanftes vereinten.

Also erfrischt, bey hoher Frühlingssonne,
 Dichter Ulmen Gewölbe, oder jene
 Luft des ersten Mays, die vom Wasserfalle
 Lieblich einherweht.

Starkes ertönt nicht herrschend in des Griechen
 Sprache, Sanftes ertönt; drum führt er seltner
 Zu des Schattens Kühlungen, in der hohen
 Quelle Gesäusel.

Seltner noch, als der Grieche führt der neue
 Römer, wenn er, wie seiner stolzen Väter
 Ueberwinder, je sich erklüht zu schweben
 Länze des Liebes.

Die deutsche Sprache.

— u u — u u — o —
 u — u u — u u — u —
 u u —, — u u —, — u —
 u u —, — u u —, — u u —.

Ferner Gestade, die Woge schnell,
 Dem Blicke geheilt bis zum Kiesel ist,
 Das Gebüsch blinket er durch, oder wallt
 In die Luft, hohes Gewölk duftend, der Strom;

Wirbelchen drehn mit ihm fort. So strömt
 Die Sprache, die, Hermann, dein Ursohn spricht.
 (D auch du glichest dem Strom, Mann des Volks,
 Da dir Roms steigender Damm lockert', und brach!)

Tiefere Quellen entströmet sie.
 Erst wenige Zeit, da der eine Quell
 Noch in Sand floß, sich verlor. Säumend jetzt,
 Und mit Eil hallte der jetzt aus dem Geklüß;

Aber er rahn in den Rieß. Nun kam
 Der Glücklichen Einer, und leitet' ihn
 In den Strom. Schatten umher pflanzt man schon
 An der Klust; weilen da schon Wanderer gern,

Stehen, und sinnern: „Versiegt vielleicht
 Ein ähnlicher Quell in dem Sand' auch uns?
 Und gebriecht Leitung ihm nur?“ Doch verweht
 Wird ihr Wunsch; Doppelgelling bleibt ihr Gesang.

Sage verbreitet, es schweb' umher,
 Wie Stiechengestalten, bey Nacht am Quell;
 Und behorcht werde sein Fall, werd' es, wenn
 Der Erguß tönert Verein, Gegenklang rauscht.

Der ist geheimere Kunst, der trifft's
 Zur Weise, wie Orpheus der Zelt' es traf.
 Dem Verein kommt nur der Wald: aber tönt
 Der Genosß auch in das Lied; wandelt der Pain.

Das Gehör.

An Hegewisch, den Blinden.

o o —, o o —, o o —, o o —, o o — o —
 (o — —, o — —, o — —, o — —)
 o — —, o o —.

Es tagt nicht! Kein Laut schallt! Wer entschloß sich
 schnell hier? wen erschreckte nicht

Das Graunvolle der Wahl?

Doch sie sey dein Schicksal; du erkörst doch Blindheit?
 Des Gehörs Verlust

Bereinsamt, und du lebst

Mit den Menschen nicht mehr. Wenn du also kein Gott
 bist: so wählst du recht,

Willst blind seyn, und entfliehst

Den nur Sterblichen nicht. „Sehr ernst ist der Ge-
 danke von dieser Wahl,

Versenkt tief mich in Schmerz,

In zu trüb'es Gefühl! Doch was Wahl? Es umringt
 schon den ahnenden,

Schon wehbroht mir die Nacht!“

Das Licht schwand: doch entbehrst du das freundliche
Wort des Geliebten nicht;

Nicht Stromfall, noch den Schlag
Der geflüchteten Wolke, die donnernd sich wälzt, daß
die Hütte bebt,

(Ein Braun Jagenden nur)
Und lautwirbelnd Sturmwind' an Felsenklüften herbraus-
sen! nicht Waldgeräusch

Von Mayluft, die dich labt;
Noch das frohe Gesang am verhohlenen Nestbau; nicht
den süßen Reiz

Der Tonkunst; und gewann
Die Dichtkunst dein Herz auch, nicht den Reizen, in
welchem sie schwebt, nachdem

Der Inhalt ihr gebeut:
Entbehrst nicht die Bezaubrung, wenn beyde, barrei-
chend die Schwesterhand,

Durch Eintracht sich erhöhen,
Und gelehriges Ohres, entzündt, die Drommet' und das
Horn vernimmt

Der Nachhall im Gebirg.
Wer taub dann ihn gewahrt in der Freude, den Blinden,
der trübt den Blick

Vor Mitleid mit sich selbst.
Und du möchtest das Wundergebäude, worin die
geregte Lust
Zum Laut' wird, den du liebst,

Wie gesunken dir denken, zerstört, daß nun sich ihr
Wallen dir

Umsonst naht, und wie stumm

Dir zerfließt; ah zerstört Gehörgang, die erklingende
Grotte, drin

Den Ambos, und von ihr

Zu dem Munde den Weg, und an ihrem Gewölbe die
Fäserchen,

Sie Aufhalt des Getöns,

Daß es sanft sich verliere; die feineren Saiten, sie sind
gestimmt

Dem Anwehn, das sie rührt;

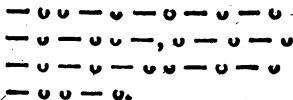
(Wie Windemen nicht allen gestimmt) den Vorsaal, wo
es neigend rinnt,

Emporwallt, wie der Quell;

Die gebogenen Röhren, der Schnecke Gewinde, die
Scheidewand,

Das ganze Labyrinth?

Der Frohsinn.



Voller Gefühl des Jünglings, weil' ich Tage
Auf dem Roß', und dem Stahl', ich seh' des Lenzes
Grüne Bäume froh dann, und froh des Winters
Dürre beblühet.

Und der geflohenen Sonnen, die ich sahe,
Sind so wenig doch nicht, und auf dem Scheitel
Blühet mir es winterlich schon, auch ist es
Hier und da öde.

Wenn ich dieß frische Leben regsam athme;
Hör' ich dich denn auch wohl, mit Geistes Ohre,
Dich dein Tröpfchen leises Geräusches träufeln,
Weinende Weide.

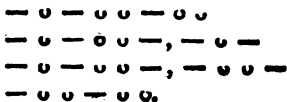
Nicht die Zipresse, denn nur traurig ist sie;
 Du bist traurig und schön, du ihre Schwester,
 O es pflanze dich an das Grab der Freund mir,
 Weibe der Thränen!

Jünglinge schlummern hin, und Greise bleiben
 Wach. Es schleicht der Tod nun hier, nun dort hin,
 Hebt die Sichel, eilt, daß er schneide, wartet
 Oft nicht der Aehre.

Weiß auch der Mensch, wenn ihm des Todes Ruf
 schallt?

Seine Antwort darauf? Wer dann mich klagen
 Hört, verzeih dem Thoren sein Ach; denn glücklich
 War ich durch Frohsinn!

Die Grazien.



Dir, Pasithea, opferte
 Vor den Schwestern Homer, zündete
 Blumen, Blumen erköhr Orpheus, wie er,
 Opferte, Kossa, dir.

Beyde tohren mit scharfem Blick.
 Wer blind wählet, dem schlägt Opferdampf
 In die Augen, und ihr, waltet er weg,
 Göttinnen, seyd entflohn.

Blinde Wähler verschrecken schnell;
 Schwägern seyd ihr nicht da: dennoch laßt,
 Lispelt zierlich ihr Mund: Grazien, o hört,
 Hört uns, wir lieben euch!

Auch der furchtbaren Grazie
 Flammt es von dem Altar. Göttin, dich
 Kennt kein Name, geheim knospet es dir,
 Tochter Eurynoma's.

Wackre, schwer zu verblendende
 Finden Opfer. Die Blut quillt vom Rauch
 Rein, und bläulich, und hell, sprudelt empor
 Wolkenden Wohlgeruch.

Und die Göttinnen fliehen nicht,
 Lächeln ihnen. Es folgt, kehren sie,
 Guter Vogel geleit, flötend ein Chor
 Von Philomelen nach.

Nicht der Dichter allein besucht
 Diesen Tempel; auch die nimmt er auf,
 Welche sich die Musik weiht, auch sie
 Bringen der Blumen dar.

Da Winbeme, die Säumerin,
 Spät vom Opfer einst kam, hatte sie
 Einen ihres Geleits kirre gemacht,
 Kam mit der Nachtigall.

Die Deutsche Bibel.

ausgegeben von

dem Königl. Preuss. Ministerium

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

Heiliger Luther, bitte für die Armen,
Denen Geistes Beruf nicht scholl, und die doch
Nachdolmetschen, daß sie zur Selbsterkenntniß
Endlich genesen!

Weder die Sitte, noch der Sprache Weise
Kennen sie, und es ist der reinen Keuschheit
Ihnen Märchen! was sich erhebt, was Kraft hat,
Edleres, Thorheit!

Dunkel auf immer ihnen jener Gipfel,
Den du mutig erstiegst, und dort des Vaters
Landes Sprache bildetest, zu der Engel
Sprach', und der Menschen.

Zeiten entflohn: allein die umgeschaffne
 - blieb; und diese Gestalt wird nie sich wandeln!
 Lächeln wird, wie wir, sie dereinst der Enkel,
 Ernst sie, wie wir, sehn.

Heiliger Luther, bitte für die Armen,
 Daß ihr stammelnd Gered' ihr Ohr vernehme,
 Und sie dastehn, Thränen der Reu im Blick, die
 Hand auf dem Munde!

Der Gottesleugner.

Du fragest sie auch die ernste Frage, die schreck-
 liche:

Auf welcher Stufe der Geister
 Steht; wer den Gottesleugner
 Nicht für rasend hält?

„Die schreckliche?“ Ja die schreckliche!
 Denn hältst du ihn, der ein Stolz'rer ist! ein Empö-
 rer ist!

Weiter nichts ist! für einen Denker den;
 So ist die Stufe, worauf du stehst, zu tief!

So kannst du werden, was er ist,
 Ein Rasender!
 Ein Feiger, (Rasende finds) so Vernichtung
 Glaubet, leben mag, sich nicht vernichtet:

Aber ich suchte, und ich fand Entschuldigung
 Für den Feigen, der ist, und dem doch Gott nicht ist.
 Entscheid', ob ich die rechte fand. Er denkt sich,
 Ohne Gott! hat sich dadurch nur nicht ganz vernichtet:

Schleicht, bebt, zweifelt umher;
 Des Gespensters Gebanke (sein Wort leugt Tieffinn)
 Ist dem Traume gleich,
 Welcher vom Traume träumt.

Die Etats Generaux.

o — u — u, — u u — u u
 u — u — u, — u u — u u
 u — u — u — u — u
 — u u — u u — u — u.

Der kühne Reichstag Galliens dämmert schon,
 Die Morgenschauer bringen den wartenden
 Durch Markt und Wein: o komm, du neue,
 Labende, selbst nicht geträumte Sonne!

Gesegnet sey mir du, das mein Haupt bedeckt,
 Mein graues Haar, die Kraft, die nach sechzigem
 Fortdauert; denn sie war's, so weit hin
 Brachte sie mich, daß ich Dieß erlebte!

Verzeiht, o Franken, (Name der Brüder ist
 Der eble Name) daß ich den Deutschen einst
 Zurufte, das zu fliehn, warum ich
 Ihnen jetzt flehe, euch nachzuahmen.

Die größte Handlung dieses Jahrhunderts sey,
 So dacht' ich sonst, wie Herkules Friedrich
 Die Keule führte, von Europa's
 Herrschern bekämpft, und den Herrscherinnen!

So denk' ich jetzt nicht. Gallien krönet sich
 Mit einem Bürgerkranze, wie keiner war!
 Der glänzet heller, und verdient es!
 Schöner, als Lorber, die Blut entschimmert.

P s a l m.

Um Erden wandeln Monde,
 Erden um Sonnen,
 Aller Sonnen Heere wandeln
 Um eine große Sonne:
 „Vater unser, der du bist im Himmel!“

Auf allen diesen Welten, leuchtenden, und erleuch-
 teten,
 Wohnen Geister an Kräften ungleich, und an Leibern;
 Aber alle denken Gott, und freuen sich Gottes.
 „Geheiligt werde dein Name.“

Er, der Hoherhabene,
 Der allein ganz sich denken
 Seiner ganz sich freuen kann,
 Mächte den tiefen Entwurf
 Zur Seligkeit aller seiner Weltbewohner.
 „Zu uns komme dein Reich.“

Wohl ihnen, daß nicht sie, daß er
 Ihr Jegiges, und ihr Zukünftiges ordnet;
 Wohl ihnen, wohl!
 Und wohl auch uns!
 „Dein Wille gescheh,
 Wie im Himmel, also auch auf Erden.“

Er hebt mit dem Halme die Aehre' empor;
 Reifet den goldnen Apfel, die Purpurtraube;
 Weidet am Hügel das Lamm; das Reh im Walde;
 Aber sein Donner rollet auch her,
 Und die Schloße zerschmettert es
 Am Halme, am Zweig', an dem Hügel, und im Walde!
 „Unser tägliches Brodt gib uns heute.“

Ob wohl hoch über des Donners Bahn
 Sünder auch, und Sterbliche sind?
 Dort auch der Freund zum Feinde wird?
 Der Freund im Tode sich trennen muß?
 „Vergieb uns unsere Schuld,
 Wie wir vergeben unseren Schuldigern.“

Gesonderte Pfade gehen zum hohen Ziel,
 Zu der Glückseligkeit;
 Einige krümmen sich durch Einöden,
 Doch selbst an diesen sproßt es von Freuden auf,
 Und labet den Durstenden.
 „Führ' uns nicht in Versuchung,
 Sondern erlös' uns vom Uebel.“

Anbetung dir, der die große Sonne
 Mit Sonnen, und Erden, und Monden umgab;
 Der Geister erschuf;
 Ihre Seligkeit ordnete;
 Die Aehre hebt;
 Der dem Tode ruft;
 Zum Ziele durch Einöden führt; und den Wanderer labt,
 Anbetung dir!
 „Denn dein ist das Reich, und die Macht,
 Und die Herrlichkeit. Amen.“

Der U n g l e i c h e.

Gestatte, guter Mann, der, wenn dort Herrscher
 sind,
 Jetzt herrscht in der Straße des Lichts,
 Daß einen Forber auch ich
 Pflanz' in den Hain an dein Grab.

Sie gehn, und entweihen
 Deinen heiligen Staub;
 Denn Dich, zu dem sich keiner erhob,
 Feinden die Ehreverschwender durch Vergleichen an.

Wie der Aue in dem Felsen verhält,
 So vergehe sein Lied, der dich erreichende schuf:
 Rein, es bleib', und es höre nicht auf
 Des entweihenden Schmach zu seyn.

Guter, edler, nicht scheinender,
 Wirklich großer Mann, wahrhaftester!
 Dich vergleichen sie, und glühn nicht vor Scham,
 Vergleichen dich, Markus Aurelius!

Hermis und Telon.

Mach, Apoll, daß mein Lied, bat Hermis opfernd
dem Gotte,

Gleich dem Bilde Pigmaliions sey:

Daß es die Kunst verberge, doch nicht dem beschauens-
den Richter:

Dieser suche sie, finde sie schnell.

Daß dann rolle der stolze Rapsod' es zusammen, und sage
Achselfuckend, es sey nicht für ihn.

(Artemis, trifft den Rapsoden, den gleich Vergänglichkeit
ahndet;

Weigert sich seinem Ton ein Gedicht.)

Mache, Phöbus Apoll, daß mein Lied, bat Telon
am Altar,

Gleich dem Mädchen Pigmaliions sey,

Da verwandelt der Marmor nun war, die Wang' ihm
entglühete,

Da die Aber ihm schlug, und das Herz!

Daß der Hörer, wie er beseelt, des Spähens vergesse
Nach der Kunst, und so den Genuß

Ganz genieße! Doch brennt ihn des Suchens Durst;
 so entdeckt er
 Selten gefundene, tiefere Kunst.
 Stille herrschte, nach Herms Gebet, um die schattenden
 Lorber;
 Aber nach Telons, rauschte der Hain.

Ludewig, der Sechzehnte.

— o — o o — , — o o — o o
 — o — o o — , — o o — o o
 — o — o o — o
 — o — o o — o o.

Nicht Trophäen, des Bluts Schleyer, verführen ihn
 Zu Erobrung, er schwagt niemals von Mark Aurel,
 Füllt den Mund nicht der Sage,
 Glänzt dem schimmernden Hofe nicht:

Aber Ludewig ruft Männer des Volks, daß sie
 Ihm die Lasten des Volks leichtern, und weisen Bund
 Zwischen Vater, und Kindern
 Fest ihm setzen, Verhalt, gestimmt

Wie in Göttermusik; (Glückliche Zeit, und ich
Glücklich, der sie noch sah!) ruft sie, damit der Saat
Sie ihm streuen, aus der sich
Noch die goldene Aehr' einst hebt.

Ach ich sehe sie schon, höre die wogenden
Felder rauschen; sie kommt, Wonne! die Erndte
kommt;

Schnitter tragen, der König
Trägt den lieblichen blauen Kranz!

So wie Bessar vordem weint' an des Drachensohns
Bitte: Jüngling nicht mehr hab' er noch nichts gethan!
Also weint an des edlern
Denkmal einst der Eroberer.

Jego verweilt der festere Blick in des Lebens
 Vorigem sich, und ich fühle, was dahinsloh,
 Fast, als hielt' ich's noch: süßre Freuden
 Giebt es mir, war nicht Phantom!

Freue dich deß, das da ist, so sag ich mir dennoch
 Jetzt auch. Obwohl sich der Scheitel mit des Alters
 Blüthenhaare mir deckt! ich wandle
 Froh um das nähere Grab.

Aber ich werd' auch Leiden gewahr im Vergangnen,
 Wehmuth! es geht mit den Reichen der Geliebten
 Mir vorbey: wie vermöcht' ich dann mich
 Dessen, das da ist, zu freun!

Kennet euch selbst.

Frankreich schuf sich frey. Des Jahrhunderts edelste
That hub

Da sich zu dem Olympus empor!
Bist du so eng bekränzt, daß du sie verkenneſt, um-
schwebet

Diese Dämmerung dir noch den Blick,
Diese Nacht: so durchwandre die Weltannalen, und
finde

Etwas darin, das ihr ferne nur gleicht,
Wenn du kannst. O Schicksal! das sind sie also, das
sind sie

Unsere Brüder die Franken; und wir?
Ach ich frag' umsonst; ihr verstummet, Deutsche!
Was zeigt

Euer Schweigen? bejahrter Geduld
Müden Kummer? oder verkündet es nahe Verwand-
lung?

Wie die schwüle Stille den Sturm,

Der vor sich her sie wirbelt, die Donnerwolken, bis
Blut sie

Werden, und werden zerschmetterndes Eis!

Nach dem Wetter, athmen sie kaum die Lüfte, die
Bäche

Rieseln, vom Laube träufelt es sanft.

Frische labet, Geruch' umbuften, die bläuliche Heitre.

Lächelt, das Himmelsgemählde mit ihr;

Alles ist reg', und ist Leben, und freut sich! die Nach-
tigall flötet

Hochzeit! liebender singet die Braut!

Knaben umtanzen den Mann, den kein Despot mehr
verachtet!

Mädchen das ruhige, säugende Weib.

Der Fürst und sein Rebweib.

K. Warum wirfst du so ernst? F. Was fragst du mich?
geuß den Kristall mir

Voll des blinkenden goldenen Weins!

K. Aber du nimmst ihn ja nicht. F. Was quälst du
mich! Wecke der Laute

Reihesten Ton, und singe dein Lied.

K. Ach ich sang, und du hörtest mich nicht. F. Du
hättest gesungen?

Alle jetzt, dort Rosen zu streun.

K. Rosen sollt' ich streun, daß du sie nicht sähest?
Was gehn dich

Jego Lieder, was Rosen dich an!

Hör', es wiehert unten dein Roß, aus der Burg dich
zu tanzen

Zu der Schaar, die Schlachten uns spielt,

Zu der Jünglinge Reihn mit blankem Gewehr, das dem
Blitz gleicht,

Wenn sie, mit rascher Eile sich drehn.

Warum wirfst du noch ernster, da ich die Krieger dir
nenne?

Trüber als erst? sinkst tiefer in Gram?

Warum blickst du so wild? Was siehst du? siehst du
Erscheinung?

Nahet dir eine Todtengestalt?

O. Keine Todtengestalt, der abgeschiedenen Geister
Keiner, aber dennoch ein Geist,

Oa der schreckliche Geist der Freyheit, durch den sich
die Völker

Jetzt erfreuen zu sehn, was sie sind!

Welcher Zauber beschwört, und bannt ihn hinab in des
stummen

Kerkers Nacht, aus welchem er kam?

Weh mir! wo ist, der sich, an den hundertarmigen
Riesen,

Hundertäugigen Riesen, sich wagt?



Selmar und Selma.

Meine Selma, wenn aber der Tod uns Liebende
trennet?

Wenn dein Geschick dich zuerst zu den Unsterblichen
ruft?

Ach, so werd' ich um dich mein ganzes Leben durch-
weinen,

Jeden nächtlichen Tag, jede noch trübere Nacht!

Jede Stunde, die sonst in deiner Umarmung vorbeystoß,

Jede Minute, die uns, innig genossen, entfloß!

Ach, so vergehen mir dann die übrigen Jahre voll
Schwermuth,

Wie der vergangenen keins ohne Lieb' uns entfloß.

Ach mein Selmar, wenn künftig der Tod uns Liebende
trennet,

Wenn dein Geschick dich zuerst zu den Unsterblichen
ruft;

Dann, dann wein' ich um dich mein ganzes übriges
Leben,

Jeden schleichen den Tag, jede schreckliche Nacht!

Jede Stunde, die sonst, mit deinem Lächeln erheitert,
 Unter dem süßen Gespräch zärtlicher Thränen
 entfloß!

Ach so vergehen mir dann die übrigen Tage voll
 Schwermuth,

Wie, der Liebe leer, keiner vor dem uns entfloß.

Meine Selma, du wolltest nach mir nur Tage noch
 leben?

Und ich brächte nach dir Jahre voll Traurig-
 keit zu?

Selma, Selma, nur wenig bewölkte trübe Minuten,
 Bring' ich, seh' ich dich todt, neben dir seelen-
 los zu!

Nehme noch Einmal die Hand der Schlummernden,
 Küsse dein Auge

Einmal noch, in die Nacht sink' ich, und sterbe
 bey dir.

Selmar, ich sterbe nach dir! den Schmerz soll Selmar
 nicht fühlen,

Daß er sterbend mich sieht. Selmar, ich sterbe
 nach dir!

Bringe dann auch nur wenig bewölkte trübe Mi-
 nuten,

Seh' ich, Selmar, dich todt, neben dir seelenlos zu!
 Blicke noch Einmal dich an, und seufze noch Einmal:
 Mein Selmar!

Sink an die ruhende Brust, zitter' und sterbe
 bey dir!

Selma, du stirbst nach mir? den Schmerz soll Selma
nicht fühlen,

Daß sie sterbend mich sieht. Selma, du stirbst
nicht nach mir!

Selmar, ich sterbe nach dir! Das ist es, was ich vom
Schicksal

Lang mit Thränen erbat. Selmar, ich sterbe
nach dir!

Ach wie liebest du mich! Sieh diese weinenden
Augen!

Fühle dieß bebende Herz! Selma, wie liebest
du mich!

Meine Selma, du stirbst nach mir? du fühltest die
Schmerzen,

Daß du sterbend mich sähst? Selma, wie liebest
du mich!

Ach wenn eine Sprache doch wäre, dir alles zu
sagen,

Was mein liebendes Herz, meine Selma, dir fühlt!
Würde dieß Aug' und sein Blick, und seine Zähren
voll Liebe,

Und dieß Ach des Gefühls, das mir gebrochen
entsfloh,

Doch zu einer Sprache der Götter, dir alles zu sagen,
Was mein liebendes Herz, meine Selma dir fühlt.
Ach, wenn doch kein Grab nicht wäre, das Liebende
deckte,

Die einander so treu, so voll Zärtlichkeit sind!

Aber weil ihr denn seyd, ihr immer offenen Gräber;
Nehmet zum wenigsten doch, nehmet auf Einmal
uns auf!

Hörst du mich, der zur Liebe mich schuf? Ach wenn du
mich hörst;

Laß mit eben dem Hauch Selma sterben, und mich!
Selmar, ich sterbe mit dir! Ich bete mit dir von dem
Himmel

Diese Wohlthat herab. Selmar, ich sterbe mit dir!

Das Bündniß.

— u (u u) — u u —, — u u —
— u (u u) — u u —, u (—) — u
u u — u, u u — u
— u (u u) — u u —.

„Selmar, dein Wort: Du erscheinst, stirbst du vor
mir,

Deiner Selma! D geuß den Balsam
In die Wunde der verlassen,
Selmar, dein heiliges Wort!“

Selma, dein Wort: Du erscheinst, stirbst du vor mir,
 Deinem Selmar! O geuß den Balsam
 In die Wunde des verlassnen,
 Selma, dein heiliges Wort!

Aber kann es, wer schieb, kann er sein Bild
 Schaffen dem wartenden Blick des Freundes,
 Der verstummend ihm zurückblieb
 An der trennenden Gruft?

Zeigen kann ich vielleicht, daß ich dir nah,
 Daß ich dein Selmar noch bin! durch Zeichen,
 Die gewiß dir, wie Erscheinung,
 Und nicht schrecklich dir sind.

„Wenn einst, Selmar, im Fenz unter dem Baum
 Junge Blüthe dich labt; dann gieß' ich,
 Wie den Regen, der nicht träufelt,
 Zeigend, auf dich sie herab.“

Weißt du der Nachtigall einst, Selma, im Fenz;
 Send ich zu dir sie herab; sie fliegt dir
 Auf die Schulter, und sie singt da
 Neuer als jemals, und stirbt.

„Rein, nicht Zerstörung! Vom Baum löst' ich die Frucht
 Mit der Blüthe nicht ab; den Liebling,
 Der noch wach ist, mir zu flöten,
 Selmar, den tödest du nicht!

Wenn kaum regt das Laub, leise der Bach
 Einft dir rauschen; du hörst dann laute
 Melodien, die du kennest,
 Töne, wie Selma's Gesang.

Wenn nach Wettern mein Blick zu des Olymps
 Hohem Bogen sich hebt: dann seh' ich,
 An dem Rande des Gemähltes,
 Flämmchen erwachen, und wehn."

Selma, mein Wort: Du erblickst, sterb' ich vor dir,
 Behende Flämmchen! „Mein Wort: Du hörst;
 Mit den Blättern, und dem Bache,
 Töne, wie Selma's Gesang!

Sie, und nicht wir.

An la Rochefoucauld.

Hätt' ich hundert Stimmen; ich feyerte Galliens
Freiheit

Nicht mit erreichendem Ton, sänge die göttliche
Schwach.

Was vollbringeret sie nicht! So gar das gräßlichste aller
Ungeheuer, der Krieg, wird an die Kette gelegt!
Gerberus hat drey Rachen; der Krieg hat tausend:
und dennoch

Heulen sie alle durch dich, Göttin, am Fessel-
geklirr.

Ach mein Vaterland! . . . Viel sind der Schmerzen;
doch lindert

Sie die heilende Zeit, und sie bluten nicht mehr.
Aber es ist Ein Schmerz, den sie nie mir lindert!
und kehrt . . .

Wir das Leben zurück; dennoch blutet' er fort!

Ach du warest es nicht, mein Vaterland, das der Freyheit
 Gipfel erstieg, Beyspiel strahlte den Völkern umher:
 Frankreich wars! du labtest dich nicht an der frohesten
 der Ehren,

Brachest den heiligen Zweig dieser Unsterblichkeit
 nicht!

O ich weiß es, du fühltest, was dir nicht wurde;
 die Palme,

Aber die du nicht trügst, grünet so schön, wie
 sie ist,

Deinem kennenden Blick. Denn ihr gleicht, ihr gleicht
 die Palme,

Welche du dir brachst, als du die Religion
 Reinigtest, sie, die entweiht Despoten hatten, von
 neuem

Weihtest, Despoten voll Sucht Seelen zu fesseln!
 voll Blut,

Welches sie strömen ließen, so bald der Beherrsichte nicht
 glaubte,

Was ihr taumelnder Wahn ihm zu glauben gebot.
 Wenn durch dich, mein Vaterland, der beschornen
 Despoten

Joch nicht zerbrach; so zerbrach das der gekrönten
 icht nicht.

Könnst' ein Trost, mich trösten; er wäre, daß du vor-
 angingst

Auf der erhabenen Bahn! aber er tröstet mich
 nicht.

Denn du warst es nicht, das auch von dem Staube
 des Bürgers
 Freiheit erhob, Beispiel strahlte den Völkern
 umher;
 Denen nicht nur, die Europa gear. An Amerika's
 Strömen
 Flammt schon eigenes Licht, leuchtet den Völkern
 umher.
 Hier auch winkte mir Trost, er war: In Amerika
 leuchten
 Deutsche zugleich umher! aber er tröstete nicht.

An Cramer, den Franken.

Wunderbar war's, war neu, es geschah, was nie noch
 geschehen ist!
 Ein Riese sank danieder, und starb;
 Aber er blieb nicht todt: denn es kam ein Geist, und
 belebte
 Den Todten wieder. Der richtet sich auf,

Steht, und schauet umher mit Feuerblicken. Die
Seele,

Nun Schatten, umirret ihn, bebet vor ihm.
Voll ist der Name des Riesen; des Schattens Namen
ist König;

Des Geistes Razionalassamblee.
Aber du bist ja so wild! so sprach der Geist zu dem
Riesen,

Dir fließet zu heiß in der Ader das Blut!
Strömt die Galle zu loß! Du mußt mir gehorchen.
So will es

Die Weisheit, welche nur glücklich uns macht;
Will es die Harmonie, so zwischen dem Geist' und dem
Leib' ist,

Und ohne die du zum zweytenmal stirbst!
Ach, und wer wird dann das zweytemal in das
Leben

Dich rufen? von neuem Ketter dir seyn?
„Geist, gebeut! ich gehorche. Doch laß zuvor mich
ein wenig

Der Jugend mich freuen, die du mir gabst.
Wankt' ich nicht sieh umher? lag schmachtend und
bleich auf dem Stroh,

Und starb? Du hast den Jammer gesehn!
Laß denn ein wenig mich taumeln beym Wollustmahle
der Freyheit,

Mich kränzen mein Haar, und schwören beym
Sawert!

Doch der verstummende Schatten, der einst mit Seele
war, schwebet

So traurig vor mir, und tröstet sich nicht!

Ginge wohl lieber hinab zu Elysiens Schatten, und
schöpfte

Aus Lethe's Strome den labenden Trunk.

Sage, was soll ich thun, daß ich des Wünschenden
Kummer

Besänftige? mindre des Jagenden Angst?"

Schweben muß er vor dir! so will's die Klugheit. Auch
hat er

Noch sonst wo ein großes, ernstes Geschäft:

Wandelt um Mitternacht in der Könige Schlössern;
dann wehklagt's,

Als flöße die blutige Thräne des Volks!

Klingt's mit der Krone, als fiele sie ab! mit dem
Szepter, als brach' er!

(Die horchenden, blassen Höflinge graut!)

Kommt stets näher! schließt den großen goldenen Saal
auf,

Und rüttelt am Thron', ein warnend Gespenst!

Der Freiheitskrieg.

Weise Menschlichkeit hat den Verein zu Staaten er-
schaffen,

Hat zum Leben das Leben gemacht!

Wilde leben nicht; sie sind jetzt Pflanzen, dann
athmen

Sie als Thier' ohne Seelengenuß.

Hoch stieg in Europa empor des Vereins Ausbildung,

Nacht dem lehten der Ziele stets mehr;

Ist nicht des Zeichners Entzweif, ist beynahe Künstler-
vollendung,

Raphaels, oder Angelo's Werk,

Raphaels, oder Angelo's Werk, wenn der Zauber der
Farb' auch

Hier und da Verzeichnung beschönt.

Aber sobald die Beherrscher der Nationen statt ihrer

Handeln; dann gebeut kein Geseß,

Das dem Bürger gebeut, dann werden die Herrschens-
den Wilde,

Löwen, oder entzündendes Kraut.

Und jetzt wollt ihr sogar des Volkes Blut, das der Ziele
 Legstem vor allen Völkern sich naht,
 Das, die belorberte Furie, Krieg der Erobrung, ver-
 bannend,

Aller Gesetze schönstes sich gab;
 Wollt das gepeinigte Volk, das Selbsterretter, der
 Freyheit

Gipfel erklimmte, von der furchtbaren Höh,
 Feuer und Schwert in der Hand, herunter stürzen, es
 zwingen

Wilsen von neuem dienstbar zu seyn;
 Wollt, daß der Richter der Welt, und, bebt, auch
 eurer, dem Menschen

Rechte nicht gab, erweisen durch Mord!
 Möchtet ihr, ehe das Schwert von der Wunde triefet,
 der Klugheit

Ernstste, warnende Winke verstehn!
 Möchtet ihr sehn! Es entglüht schon in euren Händen
 die Asche,

Wird von erwachenden Funken schon roth.
 Fragt die Höslinge nicht, noch die mit Verdienste
 gebornen,

Deren Blut in den Schlachten euch fließt;
 Fragt, der blinken die Pflugschaar läßt, die Gemeinen
 des Heeres,

Deren Blut auch Wasser nicht ist:
 Und durch redliche Antwort erfahret ihr, oder durch
 lautes

Schweigen, was in der Asche sie sehn.
 Doch ihr verachtet sie. Spielt denn des neugestalteten
 Krieges

Nie versuchtes, schreckliches Spiel,
 Allzuschreckliches! Denn in den Kriegen werden ver-
 gögten

Herrschern Menschenopfer gebracht.
 Sterbliche wissen nicht, was Gott thun wird; doch
 gewahren

Sie, wenn große Dinge geschehn,
 Setzt sein langsames Wandeln, jetzt donnernden Gang
 der Entscheidung,

Der mit furchtbarer Eil' es vollbringt.
 Wer zu täuschen vermag, und mich liebt, der täuscht
 den Erlebung

Wünschenden, weissagt donnernden Gang.

F r i e d e r i c h.

Kronprinz von Dänemark.

Mächtige Kunst der Neuern, Erhalterin, thätigste
Freundin

Derer, die Geist uns zeigen, und Geist
Fähig sind zu genießen, o du, die in wenigen
Stunden

Worte vertausendsfältiget, dir,
Ja dir selbst verzeihen es sich zweien deutsche Gebieter
Fesseln anzulegen, so bald
Du das geltende Wort des wahrheitredenden, offenen
Mannes tausendstimmig umher
Willst erschallen lassen. In ihrer Weisheit erkloren
Sie nicht eben die glücklichste Zeit.

Denn es ist doch kein Spiel, daß „Im vierten Jahre
der Freiheit“

Frankreich an die Maale jezt schreibt.
Daniens Vater denkt so nicht. Von der Botschaft des
Kaisers

Unverleitet, läßt er es stehn

Klopst. Werke 2. Bd.

Sein Gesetz auf der goldenen Tafel; die edele Kunst
hört

Hier nie königlich Fesselgeklirr,
Ob sie gleich an dem Mäler es hört, an der Kewa
es hört,

Selbst an der Themse, nur leiseres Klange.
Also herrscht Friedrich, der Enkel meines geliebten
Königs, des Asche heilig mir ist.
Wohl ihm, er säet' auch Saat zu des Landmanns
Freiung; die grünt nun,

Hebet der früheren Lehren empor.
Aber bald wird das ganze Gefild von gebogenen Palmen
Kauschen, und Wonne dem Erntenden seyn.
Heller noch strahlet das Ziel, an dem die schönsten der
Palmen

Wehen, die je die Unsterblichkeit gab.
England wollt' es erreichen, den Menschenhandel ver-
nichten!

Aber es zögerte, nahte sich nur.
Danien hat es zuerst erreicht, hat empfangen der
Palmen

Früheste aus der Unsterblichkeit Hand!
Gallien, Land, das Wunder thut, und du schlummerst?
Erwach', und

Du dieß Wunder Danien nach!

Die Jakobiner.

— — — — —
 — — — — —
 — — — — —
 — — — — —

Die Korporationen (Verzeiht das Wort,
 Das schlecht ist, wie die Sache.) vernichtete
 Das freye Frankreich; durchgehauen,
 Buckten im Sande die kleinen Schlangen.

Und doch erhob sich neben den liegenden
 Die Korporazion, der Jakoberklub!
 Ihr Kopf durchrast Paris, und ihre
 Schlangelung windet sich durch ganz Frankreich.

Ja, täubet euch denn Taubheit? vernehmt ihr nicht,
 Wie sie aus ihrem scheußlichsten Innersten
 Musik beginnt, die selten zweymal
 Hörte der Wanderer? wie sie klappert?

Treibt ihr die Riesenschlang' in die Höhle nicht
 Zurück, und wälzt nicht Felsen dem Schlunde vor;
 So wird ihr Geißerbiß die Freyheit,
 Welch' ihr erschuft, in den Staub euch stürzen.

Die Erscheinung.

„Welcher Schatten wandelt dort her? Wie fürchter-
 lich leise

Tritt er! hat noch die Dold' in der Brust!

Ah Tribuna, kennest du ihn? Es befällt mich, je
 mehr er

Mir sich naht, je bängeres Graun!“

Und dich schreckt ein Gespenst, dich Herrscherin unter
 den Städten,

Dich, die Roma des gallischen Reichs?

„Antwort! wer ist der Schatten? Er kommt stets
 näher, noch näher!

Zähl die Dolden! mir dunkelt der Blick.“

Ha, was geht der Schemen mich an? was, ob Dold'
 ihn entleibten?

Wenn man todt ist, wandert man weg,

Schattet. Nun weißt du alles. Mich kümmern andere
Dinge,

Herrschen, und herrschen das ist mein Genuß!
Davon wach' ich, und träum' ich! Die Stellvertreter
des Volles

Kommen, gehorsamen, knien vor mir.
Wer der krümmste mir kniet, ich belohn' ihn, erhöh' zu
der Würd' ihn

Stellvertreter des Pöbels zu seyn.
„Aber wer ist der Schatten? Schon lang' entfloß ich,
wofern er

Sich nicht wandt', und ins dunklere trat.“
Frag' es Klubiosuria, weil du einmal nicht rastest,
Bis du des Spukes Namen vernimmst.

„Warte! Ich untersuche. Verdienet die Göttin Herr-
schaft,

Oder die Göttin Rache, verdient
Sie den schönsten Altar?“ „Du hundertköpfiges,
hundert-

Armiges Ungeheuer, und doch
Nur eindäugiges, mir, der Roma des gallischen Reiches,
Mir gebeutst du zu warten? Wer ist,
Rebe, wer ist der Schatten, der wieder naht, und jecho
Gar mit der Hand auf die Wunden mir zeigt?“

„Warte! Noch untersch' ich. Ich hab' es ergründet!
die Göttin

Rache verdient den schönsten Altar!

Dieser Schatten, der uns von neuem nähert, und jezo
 Gar mit der Hand auf die Wunden uns zeigt,
 Ist das tobtte Geseß. Wir waren's, die's mordeten!

Ich war's,
 Welche die meisten Wunden ihm grub;
 Theilt ihr unter euch, du, und Tribuna, die übrigen.

Ich bin's,
 Die's nicht bereut! Ich nähme den Dolch
 Wieder; lehrte der Tobte zurück. Bey Marat! ich
 bahnte

Mir noch Einmal den blutigen Weg
 Zu dem Altare der Herrschaft, und ach zu der Rach'
 • Altare!"

Und die Hundertköpfige schwieg.
 Aber vom Rhodan her erhob ein Gausen sich, wurde
 Sturm, von der Rückkehr sprach's in dem Sturm!
 Und die Dolch' entfielen dem Schatten; Galliens Roma
 Stugte, das Ungeheuer entfloß.

An la Rochefoucaulds Schatten.

Eins verjüngte mein Alter, durchrann, wie der trän-
fende Bach rinnt

Durch die Wiese, mein Herz, machte den Heite-
ren froh,

War mir Wonne, zauberte mich in Segensgesilde,
Wo die Pflugschaar nur blinkte, kein furchendes
Schwert;

Wo der Wolke Donner nur scholl, dem labendes
Träufeln

Folgte, des Eisens nicht scholl, welchem tödtliches
folgt.

Aber das Eine verjüngt mich nicht mehr, ich empfinde
das Alter,

Au mein Frohes, ach meine Wonn' ist dahin!

Denn die Freiheit ist in den Himmel wiedergekehret!

Ober säumet vielleicht in dem Gewölke sie noch?

Sehet ihr sie noch? Mir ist die Göttin verschwunden!

Aber verschwunden ist mir ihre Verfolgerin nicht!

Ha die Alekto (ungesetz ist ihr schrecklicher Name)

Wird nun heimisch bei euch, zischt mit den
Schlangen umher!

Schüttelt die Todesfackel! Sie nimmt oft Menschengestalt an,

Sitzt im Senat; doch gelingt ihre Verwandlung
ihr nicht.

Denn sie täuscht nicht; weiß es, bleibt! Doch Andrer
Verwandlung

Glückte ihr einst: todtbroh'nd schuf sie zu Stein
den Senat!

Hast du mich, theurer Schatten, gehört; so rede.
Denn jezo

Siehst du die Zukunft. Ach schweiget dereinst das
Gezisch

Um der Alekto Haupt? muß je sie die Todesfackel

Von sich werfen, entfliehn? Wird er entsteint der
Senat?

Rehrt die Göttin zurück, die gen Himmel wieder
emporstieg?

Oder versöhnen sie die, welche sie lästerten, nie?

Ebler Todter, ich sehe dich nicht: doch ahnd' ich
dich nahe;

Denn in der Dämmerung dort seh' ich ein blutig
Gewand.

Ach nun schwebest du, schwebst! hast meine Wehmuth
vernommen,

Hast die Frage des Grams, die ich dir weinte, gehört.

Aber du schweigst. So starbest du denn vergebens, du
Guter,

Für dein Vaterland! waltet auf immer die Wuth
Jener Empörer! tritt ihr Fuß auf immer die große
Nation, mit des Hohns bitterer Lach', in den
Staub!

Duldet auf immer, daß sie gehöhnt daliege die große
Nation in dem Staub', unter der Wüthenben Fuß!
Rehret sie nie zurück, die gen Himmel wieder empor-
stieg,
Und versöhnen sie die, welche sie lästerten, nie!

Das Wort der Deutschen.

Hau mir Marmor, Künstler,
Und grab' in den Marmor mit Goldschrift!
Höre genau, und verfehle der Laute keinen;
Denn edel ist die That!

Und sie geht nie durch die Vergessenheit unter:
Sieger sind meine Deutschen;

Und doch ist ihnen der Lorber Abscheu,
Blut und Tod ist Greuel den siegenden Deutschen;

Denn so scholl vor der Franken Heer
Die Drommete des Feldherrn:
Freiheit schuft ihr euch;
Habt zum Ungeheuer die Göttin umgeschaffen!

Reiniget euch,
Und fleht der entweihten,
Daß sie euch sie verzeih die Verwandlung,
Daß sie euch hold sey,

Wieder werde zu dem, was sie war
Vor der grausen Verwandlung.
(Gram war diese, war
Den verstummenden Guten Entsegen!)

Traget von der entweihten Altar
Den blutigen Staub weg,
Weg das starre Gebein,
Das an edle Todt' euch erinnert!

Reiniget euch!
Wir kommen zwar mit Wehr und mit Waffen;
Aber wir kommen auch
Mit dem Friedezweig' in der Rechten;

Kommen, mit euch vereint, den Staat zu bilden,
 Wie ihr ihn einst euch bildetet,
 Fest den Grund zu dem Baue zu legen!
 Ohne tieferen Grund schwankt bald die glänzende Finne.

Nehmet als Freund' uns auf; wir sind die älteren
 Franken.

Enkel, ein Wort, ein Wort, ein Mann, ein Mann!
 Die Drommete kündigte so den jüngeren Franken
 Der älteren Bund an.

Dumpfes Gemurmel wandelt' umher
 In dem Lager der Feinde;
 Aber von ihrer Drommet' erscholl nicht
 Der freudige Nachhall.

Mein Irrthum.

— u (u u) — u u —, — u u —
 — u — u u —, u — u —
 u u — u (—) u u — u
 — u (u u) — u u —.

Lange hatt' ich auf sie, forschend geschaut,
 Auf die lebenden nicht; die Thäter! war,
 Bey den Maalen der Geschichte
 Wandelnd, den Franken gefolgt.

Die an Völkern du rächst, Königen rächst,
 Priestern, die Menschheit, wie war's, Geschichte, voll
 Von Gemälden, die der Gute,
 Bleich vor Entsetzen erblickt.

Dennoch glaubt' ich, und ach Wonne war mir,
 Morgenröthlicher Glanz der goldne Traum!
 War ein Zauber, wie gehoffter
 Liebe, dem trunkenen Geist!

Freiheit, Mutter des Heils, dächt' es mich, du
 Würdest Schöpferin seyn, die Glücklichen,
 Die so ganz du dir erkohrest,
 Umzuschaffen gesandt!

Bist du nicht Schöpferin mehr? oder sind sie
 Nicht umschaffbar, die du entfesseltest?
 Ist ihr Herz Fels, und ihr Auge
 Nacht, zu sehn, wer du bist?

Deine Seel' ist Gesetz! Aber ihr Blick
 Wird des Falken, ihr Herz wird Feuerstrom;
 Da er funkelt, und es glüheth;
 Wenn das Ungesetz winkt.

Dieses kennen sie, dich kennen sie nicht,
 Das das lieben sie! Doch dein Name tönt.
 Wenn die Guten das verruchte
 Schwert trifft; schallt es vor dir!

Freiheit, Mutter des Heils, nannten sie dich
 Nicht selbst da noch, als nun Eroberungskrieg,
 Mit dem Bruch des gegebenen
 Eblen Wortes, begann?

Ah des goldenen Traums Wonn' ist dahin,
 Mich umschwebet nicht mehr sein Morgenglanz,
 Und ein Kummer, wie verschmähter
 Liebe, kummert mein Herz.

Müde labet auch wohl Schatten am Weg'
 In der Dede, der weit umher sich krümmt;
 So hat jüngst mich die erhabne
 Männin, Nordä gelabt.

Richter schändeten sich, sprachen es los
 's Ungeheuer: sie sprach nicht los, und that,
 Was mit Blut einst auf der Wange,
 Thränen, der Entel erzählt.

Der Erobrungskrieg.

Wie sich der Liebende freut, wenn nun die Geliebte,
 der hohen
 Todeswog' entflohn, wieder das Ufer betritt;
 Oft schon hatt' er hinunter geschaut an dem Marmor
 des Strandes,
 Immer, neuen Gram, Scheiter und Leichen gesehn;
 Endlich sinket sie ihm aus einem Rachen, der antreibt,
 An das schlagende Herz, siehet den lebenden!
 lebt!

Ober wie die Mutter, die harrend und stumm an
dem Thor lag

Einer durchpesteten Stadt, welche den einzigen
Sohn

Mit zahllosen Sterbenden ihr, und Begrabenen ein-
schloß,

Und in der noch stets klagte das Lobtengeläut,

Wie sie sich freuet, wenn nun der rufende Jüngling
herausstürzt,

Und die Bottschaft selbst, daß er entronnen sey,
bringt.

Wie der trübe, bange, der tieferschütterte Zweifler,

(Lastende Jahre lang troff ihm die Wunde schon
fort)

Bey noch einmal ergriffener, ist festgehaltener Wag-
schal,

Sehend das Uebergewicht, sich der Unsterblichkeit
freut!

Also freut' ich mich, daß ein großes, mächtiges
Volk sich

Wie Eroberungskrieg wieder zu kriegen entschloß;

Und daß dieser Donner, durch sein Verstummen, den
Donnern

Anderer Völker, bereinst auch zu verstummen,
gebot.

Jezo lag an der Kette das Ungeheuer, der Greuel

Greuel! ist war der Mensch über sich selber
erhöht!

Aber, weh uns! sie selbst, die das Unthier zähmten,
vernichten

Ihr hochheilig Geseß, schlagen Erobererschlacht.
Hast du Verwünschung, allein wie du nie vernahmst, so
verwünsche!

Diesem Geseß glich keins! aber es sey auch kein
Fluch

Gleich dem schrecklichen, der die Hochverräther der
Menschheit,

Welche das hehre Geseß übertraten, verflucht.
Sprechet den Fluch mit aus, ihr blutigen Thränen, die
jeto

Weint, wer voraussieht; einst, wen das Geseß
hene trifft:

Mir lebt nun die Geliebte nicht mehr: der einzige
Sohn nicht!

Und der Zweifler glaubt mir die Unsterblichkeit
nicht!

Die beiden Gräber.

Wessen ist dieses Grab?
 „Wanderer, Roschefoto's.“
 Wessen ist dieses noch lockere?
 „Kordä's Grab.“

Ich geh, und ich sammle Blumen,
 Sie auf eure Gräber zu streun;
 Denn ihr starbt für das Vaterland!
 „Sammle nicht.“

Ich geh, und ich pflanze die Thränenweide,
 Daß sie um eure Gräber wehe;
 Denn ihr starbt für das Vaterland!
 „Pflanze nicht.“

Aber so bald du weinen kannst;
 (Wir sehn es in deinem Blick,
 Guter Wanderer,
 Daß du noch nicht weinen kannst!)

Klopst. Werke 2. Bd.

Kehre dann zu unseren Gräbern zurück,
 Und weine,
 Aber blutige Thränen!
 Denn wir starben umsonst für das Vaterland!"

Die Verwandlung.

Gab die Erde sie? stieg von Orionen sie nieder?

Sie von der schönen Seele beseelt,
 Sie, des Gesetzes Mutter, das weiser ist, zu der
 Wohlfahrt

Stimmender, menschlicher ist!
 Ungeweihte hören mich auch; drum sprech' ich der
 Göttin

Namen nicht aus.
 Ungeweihter ist keiner, als wer von dem Morde den
 Wahn wähnt,

Ihr zu opfern, zuck' er das Schwert.
 Opferer ist er am Fuß Isiphona's; auf dieser Altare
 Raucht das vergossene Blut.
 Glücklich war, glückselig das Volk, von erhebender
 Freuden

Neuem Gefühl

Trunken, war beneidet, war selig, zu dem des
Gefeges!

Mutter von den Unsterblichen kam.

Aber sie hatte ihn kaum geboren; selber gehulbigt

Ihrem lieblichen, fröhlichen Sohn;

Da entfloß die Wonne, versanken der Glücklichen
Inseln ;

In die Tiefe des Meers!

Da entstand . . Gern nennt' ichs (den Elendstiftern
am liebsten!)

Doch der Sprache fehlt das Wort

Für dieß Scheußliche. Ha! es beschloß zu verwandeln
die Göttin;

Und die Verwandlung gelang.

Zwillingshöhlen dampfen auf einem Erobererschlacht-
feld,

Werden bewohnt,

Die von der Raubsucht, die von der wilderen Wilden,
der Herrschsucht.

Dreymal heulten sie, sprengten sie Blut,

Schlugen dreymal auf ein Hohngeläch: und das
Namen-

Dase war igt von den Schwestern gewelht, ..

Hatte Beschwörung gelernt; die schrien sonst Zauber-
gesänge,

Schreyerin war die Beredsamkeit jetzt;

Und Es verwandelte: Tagcheu ward der leidenden
Auge,

Taub des Bürgers Worte das Ohr;
 Aber dem Auge nicht, dem hörte sie leise, vernahm
 ihn,

Murmelt' er auch nur von fern.

Dolche wurden (Gesang, der Wahrheit treu, du ver-
 gehst nicht,

Klagst vor dem richtenden Enkel noch an!)

Dolche wurden ihr die Rosenfinger, und nun auch
 Röther. Der Mund

Konnte nur Tod aussprechen. Die Haare wanden sich,
 zischten,

Und zu Brande ward das Gehirn!

Und ein schreckliches Lüften durchbebt' ihr das Herz,
 zu ermorden,

Wie Medea, den Sohn!

(Barthelemi erhob das Haupt, und, ich weiße die
 Wandlung!

Rufte sie, aus der Vergangenheit Nacht.)

Aber Eins mißlang: Der Beschwornen wurden die
 Füße

Nicht zu Thon; und so sank sie nicht hin;

Steht noch! Stürzte sie nieder; so war es geschehn,
 und vergebens

Dürstete Wiederverwandlung der Wunsch,
 Wiederverwandlung in sie, die sie war vor der Spreng-
 ung des Blutes,

Und der Lache des Hohns,

Bonne! in sie, in die Mutter des tiefgedachten Gesetzes,
Welches menschlicher ist.

Kommt, erquickt mich, ihr, die ihr Zukunft wisset,
erquickt mich:

Werd' ich sehn in der ersten Gestalt,
Sehn, wie vom Himmel sie kam, des Gesetzes Mutter?
das weiser

Ist; wohlthätiger, menschlicher ist!
Durch das endlich der Traum eintraf, der so lange
geträumt ward

Von der goldenen Zeit!
Ach ihr verstummt mir! strebet umsonst, durch die Hülle
der Wolken,

Die stets nachtender wälzt der Orkan,
Durch der gehobenen Ström' Erguß, des höheren
Weltmeers

Bogenberge zu sehn.

Die Denkzeiten.

Gallia Skavin; Gallia frey; sie erniedrigt zur
 Witben

Dann sich, schaffend sogar Marat, den Scheusal
 zum Gott:

Bleibt, bleibt Witbe! Denn dich, der Willführ Has-
 serin, Freyheit,

Dich, die Gesezherrschaft, kennt die Unglückliche
 nur,

Wenn sie redet: ihr liegt's, daß sie dem Geseze
 gehorche,

Ueber den Kreis hinaus des, was zu thun sie
 vermag.

Ober gleichen vielleicht des Senats Beschlüsse der
 weisen

Pforte Träumen nicht stets? wurden je sie voll-
 führt?

(Ich verehere den Thäter! und gern Mitbürger des
 Guten,

Der die Verehrung gebeut, halt' ich das schöne
 Gebot.)

Daß Sie selbst hier der Täuschung erliegt, und geredt
für gerhan hält!

Dieß ist der bittere Quell, welchem ihr Glend
entströmt.

Ach und vielleicht ist er einer der unversiegbaren
Quellen,

Ewigen, wie die Natur, tiefer grabend, sie schuf.
Handlung, und Wort sind getrennt, als trennten sie
Berge; und die sind

Dem unersteiglich, des Geist reif bis zum Ernste
nicht ist.

Republikanerin wagt Sie zu seyn; und ohne Gehorsam

Wagt sie es: waget zu seyn Künstlerin ohne Genie.

Doch sie gehorcht ja! duldet es, wenn der Vertreter
des Volkes

Weil er für frey sich hält, blutet! müßte nun auch
Dulden des Wählenden Mord, und des, der den Wäh-
lenden auskocht.

Aber zurück! denn hier wogt ein unendliches
Meer;

Und ach jede der Wogen rauscht Entsetzen, dem
Schauer

Stehet das Haar empor, bebet der Laut, und
verstummt.

Aber sein Geist ist noch tiefer verwundet, als es dieß
bange,

Bleiche Schweigen des Grams auszudrücken ver-
mag.

Kennete Sie sich selbst, und des Lernens Weisheit:
mit scharfem

Hinblick schaute sie dann über das westliche Meer.

Aber kennt sie sich je? und stellt nicht umsonst die
Geschichte,

Wo sie am lautesten warnt, ihrer Betrachtung
sich dar?

Oher steigt der gelösete Fels empor zu dem Gipfel,

Dem er entführte, ehe sie sich zum Gehorsam
erhebt,

Durch den Hunger, die Pest, die mehr begraben den
Kriege,

Zwar erschüttert, allein heißerer Rache entflammt;

Bleibet sie Wilde! kommt noch, eh dieß Jahrhundert
ins Zeitmeer

Untergeht, und verhüllt, traurend ein neues
entsteigt

Jenem Ozean, kommt mit Fahn' und mit Wimpel, zu
Lande

Schnelle Räuberin heut, schnellere morgen zur See.

Leben dereinst auch Sterbliche, die sie vermögen, die
Wilde

Umzuschaffen? Von euch, die ihr sie jezo be-
herrscht,

(Rein, ihr herrschet nicht, von der Heerde getriebene
Hirten

Seyd ihr, nichts mehr!) von euch hat es noch keiner
gewollt.

Wolltet ihr herrschen, zu wehren der allgemeinen
Zerrüttung,

Eurem Werke; wie schnell schlachtete dann euch
das Schwert!

Aber wenn selbst sich Weis' erhüben, und Edle, die's
wagten

Umzuschaffen; wie schnell sanken auch sie in ihr
Blut!

Eins nur ist mögliche Rettung; das Staatenbündniß!
doch ist auch,

Wüthet die Wildheit fort, möglich die einzige
nicht.

(Bailly, dieß Blatt der Sibille weht hin, wo du ruhest,
und rauschet,

Weint mit der Weide, die dort dir ein Entschloß-
fener pflanzt.

Ist sie des Blatts Weissag' Irrthum; so sende mir
Abndung,

Laß den getäuschten Blick froheres Künftiges
sehn.)

Das ist also die Frucht des himmelsteigenden Baumes?

Daß der Schatten, in dem endlich der Wanderer
ruht?

Wenn ein Greis, der immer verzieh, für Andere roth
wird;

Werden diese dafür desto bleicher vor Schmach.

Oa des Greuels! Harpyen gebär Anadyomene!

Keine Pallas gebär, Furien Jupiters Haupt!

Menschenfeind soll ich also im Blüthenhaare noch
werden,

Der hier stets obstand, siegend kämpfte? Nein!
Menschenelend soll mich zum Menschenfeinde nicht
machen;

Thränen im Blicke, nicht Born, scheid' ich, Brüder,
von euch.

Der Belohnte.

o — u — u, — u o — u u,
u — u — u, — u u — u u,
u — u — u — u — u
— u u — u u — u — u.

Schamlose kämpfen, immer entstirnter bey
Der neuen Unscham, gegen die Edlen fort.
Verachtung ist die Eine Waffe,
Welche die niedrigen in den Staub stürzt.

Doch wenn du aller Streite Verwünscher bist,
 Die hohe Todeslanze nicht nehmen magst:
 So flieh! Der Flucht sproßt sonst kein Vorber;
 Aber nach dieser, wirst du gekrönt!

Berachten dürfen Menschen die Menschen nicht:
 Die bittere, kalte, stumme Berachtung macht
 Zum Bruderfeinde. Flieh! du wirst dann
 Ebler noch, froher noch, als du warest.

D a s N e u e .

Neues geschah nichts unter der Sonne? und die
 Verfolger

Jener Freiheit, wie sie noch die Geschichte nicht
 kennt,

Freuen gleichwohl ein Siegesfest, daß die himmel-
 geborne

An der Kette, die sie sinnlos ihr ringten, verstummt;
 Singen, den Ton volksbühnisch, am Fest des Sans-
 cülottiden,

Pottentottade: „U = amp Marat, wir beten dich an,
 Der du in dir die Götter des siebenarmigen Stromes,
 Diese der lehrenden Welt unsrer gelehrigen zeigst,

Dich, dem Mirabau sank, und der sie alle noch weg-
strahlt

Aus dem Tempel, Ru=ap Marat! Marat Pir=op!
Pandämonion war der Tempel, eh, Marat, du einzogst;
Aber du kamst! und er ward Pantheon, Marat
Gha=ip!

Lebe die Klubbergmunicipalgillotinolligotra-

Tierepublik! und Gha=ip schlug' uns vor Hunger
und Pest!"

Auch Verwünschungen sprechen sie aus; die Verwün-
schenden brüllen:

La Fayette! und ihr, Roland! la Rochefoucauld!
Bailly! du von Etampes! Gesegnet sey uns, o
Jourdan!

Sey dein Konsin, und sey . . . Aber mir sinket
der Laut,

Weigert sich fortzunennen. Wie viel, und welche
Verbrechen

Gräbt, für der Nachwelt Spruch, einst die Ges-
chicht' in ihr Erzt!

Doch die jetzige Welt ist Nachwelt, setzt sich,
richtet

Gleiches Gericht; wenn die That nackt vor das
Auge sich stellt.

Nackt steht: Herrschende Suben sie brauchen, wer von
der Herrschsucht

Stühet, wie sie: gebraucht, wandert er auf das
Schafot.

Jene kennen das Volk: Es will Despoten! und
Schauspiel!

Fliegt zu der Bühne, so bald einer den anderen
würgt.

Marat entrann dem Schafot; nun sollt' er, selbst nach
dem Tode,

Ihnen noch fröhnen: und so machten sie ihn zu
'nem Gott.

Nakt steht da die Rache an Toulons Bürger. Dem Tode
Schon zum Opfer getränkt, duldet er feindlichen
Schuß.

Bürgerpflicht war nicht, daß er schlachten sich ließ,
und erlaubt nicht

Selbstmörd: aber erlaubt Leben im rettenden Arm.

Nakt steht da, was geschah: Als Stellvertreter zu Kerker

Sehen sollten! Als roth strömte der Rhodan! Als sie,
(Scheußlich nakt steht dieses da, mit zischenden
Schlangen-

Haaren, blauem Gesicht, sengenden Augen) als sie,
Welche Befreyung hieß, und Eroberung war, nach des
schönsten

Wortes Bruche, ihr Haupt, Allen Entsetzen! ihr
Haupt

Aus der Höl' erhob, und die Völker zwang, den
geliebten

Namen Freyheit, den auszusprechen mit Gram.

Aber wer kann sie zählen die Thaten der ehernen
Unscham?

Und wer möcht' es? Ihr seht lieber vom Schreck-
lichen weg.

Einsame Bäume verbergen sie nicht die unendliche
Walbung,

Stille gute das Heer schwarzer Handlungen nicht.

Ganze lange Jahrhunderte sind vorübergegangen,

Oh das gehende dieß, ach dieß Neue gebar;

Oh, nach solcher Brüderlichkeit, so traulichen Festen,

Wo die Freud' und der Tanz Mädchen und Els-
benber war,

Sich herwälzete unter der Sonne die gräßliche, blinde,

Blutige Mißgeburt, schaffend den Schauer zum
Stein,

Und den Stein zum Erbarmen! O weint nicht zu bit-
tere Thränen;

Denn die Freiheit trägt Ketten nur; ist nicht ent-
flohn.

Wißt ihr, auf welche Rettung sie wieder sinnet? und
wißt ihr,

Ob es mit dieser ihr nicht mehr wie der ersten
gelingt?

Ach, sie kennen mich nicht, so dachte sie; doch wie
vermögen

Ferne Menschen zu sehn, wer die Unsterblichen sind.

Darum send' ich ihnen, statt meiner, daß sie mich kennen!

Eine Sterbliche. „Geh, Arria Kordá!“ Sie ging.

Hermann aus Walhalla.

Sey denn Krieg, weil Krieg seyn muß! doch er schlage
 nur, röthe

Nicht in des Franken Heimath das Schwert.

Lehrerin ist der Sache Beschaffenheit Sehenden; Andern

Ist es Erfahrung allein.

Stürzen über die Steine, und wieder stürzen, und
 wieder!

Dieses lehrt die Andern erst,

Daß es da, wo umher sie wanderten, ebener Weg
 nicht,

Daß es steinichter war.

Weil sie denn also ganz noch erfahren nicht ist die
 Erfahrung,

Ganz ihr bitterer Kelch

Bis zu den Felsen hinab noch nicht getrunken; so
 sollen

Tausende noch

Bluten? und weinen der Tausende mehr? Es sollen
 die Mütter

Sich die Söhne zur Stütze, die Braut

Ihren Gewählten umsonst herrufen vom schweigenden
Schlachtfeld

Zum hochzeitlichen Tanz?

Lenken den Pflug der wankende Greis? Er sinkt, und
die Säule

Weiden die Saaten ihm ab.

Krieg denn, Krieg! doch gewarnt, wie er wurde, meid'
er die Thäler

Galliens, wolle zu Krönungen nicht,

Nicht, zu entsagen dem, was dort Glückseligkeit
scheinet,

(Ach einst war sie nicht Schein!)

Zwingen ein Volk, das lange schon kalt bei der Ster-
benden Anblick,

Lang schon entglüht

War zu der Rache: er sey des eigenen Heerdes Be-
schützer,

Samme nicht welkende Lorber sich da,

Neue! Alles ist jezo neu; drum muß auch die
Kriegeskunst,

Als Vertheidigerin,

Neu seyn! War sie nicht stets Erfinderin? und wenn
die Weisheit

Sie auffordert, wär sie es nicht?

Jezo wär' ihr das Feuer des Adlerblickes erlösch'n?

Schließ' ihr der sinnende Geist?

D ihr gelingt's, sie erfindet, den menschenhonenden,
kalten,

Deutscheren Plan!

Streiter! der erste Schritt, der über die Gränze den
Feind führt,

Führt ihn in's Grab!

Tauschet er, fliegt er mit Heerchen herüber; so steigt
in dem Rücken,

Auch nicht säumend, ein Wetter ihm auf.

Gegen den Anflug ist, durch Pfahl und Graben, das
Strohdach,

Und die Bürgerhütte geschügt.

Wag' er sich denn, und ei' herüber; das stürmende
Wetter

Stäubet ihn schnell vom Geschügten ins Feld,
Und dann kehrt kein Bothe zurück! Doch ich schweige
von dieser

Tiefen Schande des Kampfs.

Kriegen, und rasen ist Eins; und es glücken der hei-
lenden Kriegskunst

Nie der vernünftigen Stunden genug.

Hermann hab' ich schweben gesehn; er lächelte, sagte:

Sie erfinden den deutschen Plan!

Selten nicht will man den Knoten der Fehde zerhaun;
und zerhaut nicht!

Enkel! sicherer löset ihr auf.

Enkel, Krieg! ich beschwör' euch bei Siegmars Schwert,
und bei meinem,

Aber herustischer Krieg!

Dennoch ist Friede die schönste der Lösungen. Laßt
von Hlyn euch

Führen, von Freya zum Wagen im Hain!

Hoffa gürtete sich, führe voran die blutigen Wodan,

Thor, und Tyr in den Hain!"

Und der Jüngling verschwand; mich aber trübte von
neuem

Meine Schwermuth: Daß Krieg

Seyn muß, ob ihm gleich, dem thierischen Scheusal,
das ehemals

Freye Frankreich Untergang schwur.

Die Trümmern.

Traum von dem Tag' ist ein nur verkündeter Plan;
Ausführung

Ist der erwachte, goldene Tag.

Schon begann für die Franken die Morgenröthe zu
dämmern,

Beheute Schauer die Frühe; da warb

Selber der Grund des menschlichsten Plans zerstört!
Von der Nacht

Rede, wer kann.

Steht mir, Bemerkende, bey, entdeckt: Ob jemals
was gleich war

Dem, das Schmach den Franken jetzt ist,
Seyn wird, und so, wie laut es auch preise die eherne
Unscham,

Treiben auf immer im Strome der Zeit.

Wenn die volle Gewißheit zeugt, und von Größe der
Unthat;

Ewigen diese Geschicht', und Gesang.

Sucht in der Welt der Fabel, Bemerkende, sucht in der
wahren:

Aber entdeckt!

Ward vortreffliches je so ganz entheiligt? Erhabnes,
Sank es jemals so tief?

Schrumpfte so sehr die Schönheit ein, von der Eiterung
tobtbleich,

Schwindend, ein schleichend Gespenst?

Wurde Weises so ganz zu Thörichtem? Wurde die
Menschheit

Jemals also entmenscht?

„Drache ward der Gott, den um Heilung Hesperien
anrief!

Jupiter Stier!“

Jupiter war denn ein Gott; doch was war der Despot
des Olympus?

Ihm verderbte der Stier nicht zu viel.

„Sieh, dort weilet er, schafft der erfindende Künstler.
Er will nicht

Werden Parrasios, Angelo nicht:

Will Er Selber sehn! Das Meisterwerk ist vollendet!

Aber den glühenden faßt

Schnell was, wie Zaubergewalt; er bildet um, die
Gestalten

Werden wilde Phantome des Wahns!"

Schweiget von dem, was die Kunst gebär; die Ver-
gleichung entähnlicht

Durch ihr Heiteres: Gallien hat

Viel zu traurig verwandelt, gemacht aus den Rechten
des Menschen

Rechte des Kamul! (Der Gott

Dürstete Menschenopfer!) Zu diesem Barbarischen
stimmet

Nicht der Armuth leisester Laut,

Nicht der Grazien; sie hat lang schon der Kamillottide
Angespion, und gepeitscht!

„Nun so schaue denn um, und starr' auf die Trümmern,
Dort lag einst

Eine wimmelnde tönende Stadt,

Voll von Bürgerglück. Die Pest kam. Die mit der
Schaufel

Raubten bald, und begruben nicht mehr.

Da die raubten, nicht mehr begruben; flog der
Belagrer

Glühend Geschloß,

Stündete Haus und Thurm, und mit den gesunkenen
Thürmen

Schweig das Todtengeläut.

Da das Todtengeldt verstummt war; stürmten sie,
würgten,

Schnellere Seuche, Mutter und Kind!

Bruder bey Bruder, den Sohn, den Bräutigam, neben
dem Vater;

Aber langsam die Braut!"

Weh, die glückliche Stadt ist gewesen, die fröhliche!
Wendet

Eure Thränen, und schaut nicht zurück.

„Ach wir schauen immer noch hin, es gebricht uns an
Stärke,

Begzuwenden den Blick.

Niebergestürzt, vernichtet die Obergewalt des Gesetzes,
Durch das herrschende Schwert!

Schreyender Widerspruch: Freystaat, und ein Staat,
der auf Mord sich

Gründet! Wer nennt

Dies Republikgeripp mit Einem Namen? Entflieh nicht,
Rede, nenne mit uns!

Henkerstaat! sey der erste Nam', und der andere
Sklaven-

Staat!" Der nennet auch, so verstummt.

Der Schoßhund.

— (o o) — o o —, — o o —
 — (o o) — o o —, o (—) — o
 o o — o, o o — o
 — (o o) — o o —.

Meta's Hündchen, und meins, werde nicht blind!
 O wir gaben dir ja den Rudrer
 Von der Schütte, der mein lieber
 Klopstock! mich nannte, zum Arzt.

Blind, begleitest du mich, nehm' ich den Baum,
 Niemals wieder, erspähst zuwehelnd
 Von dem Gange, wie von hohen
 Riesenhunden du thust,

Laune zu spielen nicht mehr. Robepierr'!
 Dem, dem wehle nicht zu, denn hier bist
 Du verloren; denn mit Hölle-
 Hunden spielt man nicht.

Eile nicht, lerne noch dieß: Welle den Mond
 Ja nicht an! Ihn umschwebt noch Kordä.
 Wenn du jemals da hinaufbellst,
 Kleiner, so brenn' ich dich blind!

Und dann lägest du da, zweifeltest gar:
 Ob dereinst zu dem Freund' Ulyssens,
 Und des Dulbers Elisama
 Treuem Hunde du kämst.

E r i n n r u n g e n .

— ∪ (∪ ∪) — ∪ ∪ — , — ∪ ∪ —
 — ∪ (∪ ∪) — ∪ ∪ — , ∪ — ∪
 ∪ ∪ — ∪ (—) ∪ ∪ — ∪
 — ∪ (∪ ∪) — ∪ ∪ — .

Nah dem Flusse des Fußs; deinem Geräusch,
 Saal'; am kastalischem Arm; dann wieder
 An dir selber; an der Pleiße
 Sah ich, hört' ich, genoß,

Froher Jüngling, den Lenz; Jüngling, wie ich
 War er! Hier an dem Strom des Riesen,
 Ist er Kind noch, wenn der Sommer
 Kommt, der Mann ihn verschleicht.

Wie empfand ich sie einst, sprossend ich selbst,
 Jene Maye! Doch o der Wunder!
 An dem Bergstrom, wo zum Grab' er
 Ebbt, war im siebenten Jhnd

Meines Lebens der Lenz Jüngling; und ich
 Fühlt' ihn so ganz, daß, wie jetzt ihm trösse
 An der Seine die bemooste
 Rose von Blut', ich vergaß.

Das Denkmal.

An Therese Matilde Amalia.

Wahrheit du, und du o Geschichte, wenn ihr vereint seyd:
 Schreibet Flammen der Griffel, mit welchem ihr zeugt
 von erhöhten
 Buben; und die Stimme, mit der ihr das Zeugniß
 ausspricht,
 Spricht, ihr rächenden! Donner aus.

Rächet sie jetzt, die Menschheit, an Frankreichs
 Oligokraten,
 Ernste Vergelterinnen! Zu schonend rügt der Verbrecher
 Tod; Europa will das warnende Schandmal, will die
 Ewige Pyramide seyn!

Nie noch hat die Geschichte so ganz enthüllet der
 Wahrheit
 Antlitz erblickt; es verschmähte den Schleier der
 belinden Unscham.

Wisset denn, thut die Folg' uns kund der Vereinung!
 lindert,
 Wisset der Harrenden heißen Durst.

Jünglinge dulden's noch wohl, das Erwarten; wir
 Greise verabscheun's.
 Auf denn, rächet die Menschheit, und bald! Nicht süß
 nur, auch edel
 Ist die Rache, um die wir flehen; o reicht aus voller,
 Kühlender Schale den Labetrunk.

Sollen vielleicht dem Eroberer nur Schandmale den
 lauten
 Namen ewigen? nicht dem Hochverräther der
 Menschheit,
 Nicht dem Scheusal, dem Heuchler auch, so der Frey-
 heit opfernd,
 Kettenumrasselte Freye würgt?

Nein, so wählet ihr nicht, vergeßet eh die
 Erobrer,
 Als daß ihr nicht der Freyheit getünchte Vergötterer
 hinstellt,
 Wie sie waren. Mich deucht, ich sehe die Flammens-
 schrift schon!
 Höre der redenden Donnerston!

Wenn ich, erlebend, wirklich das seh', es wirklich
 mein Ohr hört;
 Feyr' ich ein Fest, bekränze mit Eichenlaube das
 Haupt mir,
 Habe Freund' ein, spüle den hellsten Kristall im
 reinsten
 Bache, füll' ihn mit Wein, der Greis

Wurde, wie ich. Im Kristall versiegt's nicht selten.
 Das Waldhorn
 Hallet; wer singen kann, singt. Wir freuen uns innig!
 Ich werde
 Hundert Monde verjüngt! Wenn Rache, wie die voll-
 bracht ist;
 Darf sich tammelnd die Freude freun.

Die Mutter, und die Tochter.

„Göttinnen wird die Göttin gebären!“ sang ich verkündend,

Da sie noch verwandelt nicht war, die heilige Freyheit,
 Noch Aletto nicht war! geworden zur Nacht der Tag
 nicht,
 Noch die Welt zum Chaos nicht.

Falsches hab' ich verkündet. Die Göttin hat nicht
 geboren;

Aber Aletto! „Gya, Poleyä schlaf, Eumenidchen,
 Schlaf, du kleine Megära! (die Mutter sang's) Der
 Rhodan
 Schweig', Alettochen, dir im See.

Lisiphonchen, beginn an dem Lächeln die Mutter
 zu kennen,
 Am sardonischen! Aber o schrey dich nicht blau nach
 den Augen,
 Süße Tochter; da sind sie, und marmorne nicht! da
 sind auch
 Zündbare Kügelchen ohne Zahl!

Wie du so schnell das Spiel mit den Kugeln, und
 Kügelchen lernest,
 Rächliche, schwarzbehaute! Wie dir die Schlang' in
 dem Haarbush,
 Schreckenblickende, steigt, so bald in den Todes-
 schlummer
 Eya, Polena aus Eisen singt.

Mütter sind blind; ich bin's nicht. Du bist eine
 wahre Megära!
 Gleichest mir, wie dem andern ein Dracheneu. An dem
 Rhein kam's
 Tödt mir zur Welt; du lebest, lebst! und des Schwa-
 chen spott' ich,
 Der dich, Göttergeburt, verkennt.

Tochter, dir wurde Geist; du verstehst die Mutter,
 sie warnt dich:
 Laß dich niemals blenden den Bahn der westlichen
 Thürin!
 Ungethanes Geseg ist (wähnet sie) leerer Schall, ist
 Bild des Künstlers, das eilet, bleibt."

Die Wiederkehr.

Gaul, mein Arzt, du gebest doch des Frühlings?
oder vergaßest

Du den lieblichen May,
Unter den Mayen alle seit Süngringsalter den schönsten?
Nein, du vergaßest ihn nicht;
Denn du wiehertest mir. Der May ist wiederge-
kommen,

Ob er gleich September sich nennt.
Beide gleichen sich, wie ein Haberkorn in der vollen,
Reifen Aehre dem anderen gleicht.
Riese nur fort: ich verstehe dich: du nieselst mir frohli-
chen Beyfall,

Durch die Aehre gerührt.
Also ist jeso Septembermay, wie du meinst, und ich
meine.

Angenehm ist es, wenn Zween
Oben die Meinung vereint; da schallt der entheiternde
Strauß nicht,

Da ist Lebensgenuß.

Laß uns genießen, du in dem Schatten, zu dem ich
dich lenke,

Frisches, kühlendes Gras,
Von der weißlichen Blume durchweht, und der gold-
nen; auch hebt dort

Dein erkohrnes Gewürz,
Heilende Bermuth ihr Haupt. Ich schau genießend
den hellern,

Bläueren Himmel, des Sees
Ebnen Kristall, und umschwebt von ziehenden Netten,
vergeß' ich

Fast der Blüthe, die nun
Fruchtet, und mit vielfarbiger Last, den biegsamen
Zweig krümmt.

Also trink' ich die reinere Luft,
Und ein sanftes frohes Gefühl des Lebens berauscht
mich!

Aber du störest mich ja!
Schmause doch nicht so gierig; sie legten dir Xenophons
Baum an,

Dessen Gebiß durch Ringe dich zähmt:
D du könntest durch ihn dir so leicht die Zunge ver-
wunden,

Färben die Holme mit Blut.
Doch du gehorsamest nicht. So steh denn gehobenes
Halbes,

Athme die Weste, wie ich.

Spize nicht horchend das Ohr. Die Nachtigall ist mit
dem zweyten

Lenze nicht wiedergekehrt:

Rehret auch mit dem künftigen May nicht wieder; ist
Fabel

Nicht, was man staunend erzählt.

Gallische Wilbe, sagen sie, sind gekommen, und haben
Ihre Nester entdeckt;

Haben die Kinderchen ihr mit Geyerklaunen entrißen,
Und sie sammt dem Gefieder verzehrt.

Hast du sie nicht gehört der Mütter Klage? Sie
schwankten

An den Zweigen; ihr Lieb

Jammerte Nächte lang: bald sank das Flöten der
Wehmuth

Immer tiefer, und bald

Schlen's zu verstummen, verstummte. So hab' ich nie
sie vernommen;

Aber es war auch Leichengesang!

Stammst du vielleicht von den Roffen Achills? Denn
du senkst ja die Mähne

Erwärts, und in den Staub

Stürzen dir heiße Thränen hinab; so hat dich der
kleinen

Sänger klägliches Ende geführt.

Das Versprechen.

Kein Eroberungskrieg! So scholl das heilige Wort
 einft,
 Das ihr uns gabt, verehret als nie verehret ein Volk
 ward;
 Und (so dächte es uns) Stimmen Unsterblicher wieder-
 hohlten:
 Künftig nicht mehr Eroberungskrieg.

Und jetzt führet ihr ihn den allverderbenden, send
 gar
 Große Krieger, ersteigt mit schlagendem Herzen, mit
 heißem
 Durste nach Ruhm, im Orkan der Leidenschaft, des
 Kampffpiels
 Schimmernde Hölh, die . . . Abgrund ist!

Lernet den Schauplatz kennen, auf dem ihr groß
 Seyd: Auf ihm brüllt
 Beifall der Edw' euch zu; heult euch vom Triumph
 der Wolf vor;
 Schreht mit der feinen neronischen Stimm' euch von-
 nie vergeßnem
 Ewigen Namen der Geyer vor.

Wenn ihr auch ganz das Gebäu des Staats um-
 stürzetet; mußte
 . Dennoch die nie vernommene, die menschliche, edle
 Verheißung
 Unerschüttert stehn, in der Mitte der großen Trümmer,
 Stehn, wie der Fels im Ozean!

D a s G r a b.

A n M e t a.

Fröhlicher schwebten mir her Lebendigkeiten, Vögel,
 Oder Gewürm,
 Welche das Auge nicht sieht, so den hohen Sirius
 funkeln
 Sieht, und des Himmels weißlichen Pfad:
 Doch erspäh't's durch der Kunst Kristalle dieß den
 Atomen

Nahverwandte Gewürm.

Solche geheime Leben umwimmelten jetzt mich; es
 waren

Unter dem lieblichen Heer
 Biennen auch, und Käubchen, und Untrennbare,
 Johannes:
 Würmchen, Schwänchen, ein Chor
 Philomelen. An einer sich höhlenden, sterbenden
 Ulme

Saß ich, und am rieselnden Bach;

Hörte horchend dem Bache, der Nachtigall horchender,
 Jesu

Schwebte näher die wimmelnde Schaar,
 Schwebte (das wußte sie nicht) zu dem Grabe! Die
 Schlünde des Baumes

Dufteten Pest, der stürzende Bach
 Bogte Lob; und wie nah war ihnen der webende
 Heerzug,

Welcher, immer gewendet, sich nun,
 Schnell wie der Wind, herwirbelte, dann sich fernte,
 Wie leicht ach

Konnten ihm Grab
 Werden des Baches, oder des Baums Abgründe! Mich
 hatten

Träume der dunkeln Pforte geweckt;
 Doch ich vergaß der guten. Die Nachtigall schmettert,
 als ob sie

Warnte; allein ich verstand
 Auch den Liebling nicht. Verstand ich den singenden
 Geher;

O so sprang ich auf, und entfloß.
 Ach jetzt wurde nicht Bach, nicht Baum; ich wurd'
 einathmend,

Jener frohen Vögelchen Grab!
 Aber nun sang sie auch, wie sie nie gesungen, mein
 Liebling,

Flötete Wehmuth, wie sie,

Gelber als Mutter, nie nicht gestötet, wenn noch die
Feder

Flog, und der Geyer vom Blute noch troff.
Unglückseliger! zürnte sie mir, dir weint' an der Lippe
Wehklag'; und du hörtest nicht hin!
Weh dir! Sterbegefang der Philomelchen erscholl dir;
Und du athmetest, athmetest fort!

N a n t e s .

Ueber Avignons Blutgericht ragt das der Eodre
Hoch empor; die Sprache vermag doch
Dort zu stammeln: hier fehlt's ganz an den Worten
Ihr, sind ihr

Selbst die Lebendsten tobt; sie verstummet!
Wißbegierigen könnte vielleicht wortlose Geberdung
Das, das Niegesehene bilden:

Aber würden sie nicht entfliehn? nicht, wenn vor
Entsetzen

Sie einwurzelten, schnell sie verthüllen?

Habt ihr Thränen, die ganz des Guten innerstes rühren,
 Thränen des tiefsten Grams, blutige Thränen; so
 weint!

Könige, Schaaren aus Völkern vollführten viele, nicht
 kleine

Greuel, in Jahrhunderten: Frankreichs

Freie, die Herrscher, das Volk zu Schaaren vollführ-
 ten größte,

Mehr eh Ein Mondhundert entflohn war.

Jenes Gericht, der Wasserehn Erfinder, es blickte
 Stets nach der Höhe der Staatsumschaffung;

Da der Todre Todesgericht hat empor sich geschwungen
 Bis in der Greuel gesunkensten Abgrund!

Habt ihr Thränen, die ganz des Guten innerstes rühren,
 Thränen des tiefsten Grams, blutige Thränen; so
 weint!

Wunderbar! neues Licht hat den Wissenschaften ge-
 leuchtet,

Durch die tollhauswürbigen Richter!

Denn, durch sie, ist geendet ein Streit der Weisen; wir
 wissen

Jezo, daß Seelen haben die Thiere.

Habt ihr Thränen, wie keine floß der entheiligten
 Menschheit,

Thränen des tiefsten Grams, blutige Thränen; so
 weint!

Der Geschmack.

Das Gesicht.

Das auszubringen, was er empfindet, denkt,
Wenn sich mit seinem Reiz ihm das Schöne zeigt,
Kohr unter uns der Geist; doch welchen?
Ach ich erröthe, den Sinn der Schwelger!

Ich ward verschmähet! Aber er war es ja
Auch nicht der Geist der Alten, der auserkohr;
Der Neuern war's! und diesem mag wohl
Stärkung des Herdes zum Fluge noth thun.

Mich, mich verschmähen? dem an dem Walde ruht
Die Morgenröthe, dem in der Frühe Thau,
Umringt von allen Blumen, allen
Farben, sich Mädchen und Jüngling freuen!

Dem im Gemälde täuschend die Zauberhand
Des Künstlers nachahmt, den sie ergötzt, wenn ihn
Der Abendstern, wenn ihn des Himmels
Weißlicher, schimmernder Pfad nicht hinreißt.

Das Gehör.

Nach, dem des Hains Säuseln ertönt, und der
 Quelle
 Stimmchen, der Sturm, und der Donner, und das
 Weltmeer,
 Dem die Nachtigall, dem der Liebe
 Froher, und weinender Laut,

Dem Melodie, Harfengeklänge, und die Flöte,
 Sie die Posaun', und die Laute, und des Menschen
 Stimme, mich hat er auch, in seinem
 Schlummer, der Wähler, erkannt!

Das Gesicht.

Mit stillem Lächeln hörst du uns Gefühl;
 Schweig ferner, der du Seher dich, Hörer dich
 Darfst nennen; dann uns wegen stolzes
 Wahnes mit Röthe die Wange färben.

Der Geruch.

Löbte denn, Geschmack, für der Esse Längen
 Auch die Sängerin, die entzückte Lerche;
 Süßre Labung ist der bemoosten Rose
 Dufte zu athmen.

D e r G e s c h m a c k.

Mag die Schüssel denn stehn; schmückte sie auch
das Reß,
In der Blüthe gefüllt, schmückte der Weizner sie
Oder selber die Schmerle,
Jener Liebling des Rieselbachs.

Doch des hellen Pokals helleres, ah den Saft,
Welchen Berg mir, und Thal, Winzer, und Kelterer
Geben, wie er mir röthlich,
Oder wie er mir golden blinkt,

Trink' ich, schlürf' ich mit Lust, liebend, mit Wässi-
gung,
Zwar mit weiser, doch nicht mit der platonischen:
Evan bleibet mir sanfter
Jüngling, hebt nicht den Rebenstab.

Durch mich sprachest du einst, Trinker Anakreon,
Bildlich, da du von dem sprachest, was schön dir war:
Aber Maale versanken;
Und dein attisches Wort verscholl.

Der Sieger.

— u u —, — u u —, u u — u
 — u u —, u u — u, (—) u u — u
 — u — u u —, u — u
 — u u — u —.

Kränzet mein Haupt, Lorber des Siegs: Mit des
 Manns Kraft
 Hab' ich gekämpft. Die Vertennung, die Entdehlung
 Dessen, was sie erhöht die Menschen,
 Was sie zu Menschen macht!

Zeigten sich mir; ach und der Gram, und der Abscheu
 Fielen mich an, mich mit Wuth an das Entsetzen!
 Wonn'! ich habe gesiegt, geworden
 Bin ich nicht Menschenfeind.

Heiß war der Kampf, daurend, es galt um des
 Lebens
 Ruh! Denn erlag der bekämpfte; so verlosch mir
 Jede Freude! die Welt war stumme
 Debe mir! Tag war Nacht!

Zwei Nordamerikaner.

Nichts von dem, was der Franke des Guten verhiess,
und des Edlen,

Nichts von Allem dieses geschah;
Wie es auch mit entzückendem Ton die Beredsamkeit
aussprach,

Und die Begeisterung es hob.
Aber alles geschah, was je die stärksten der Worte
Schreckliches nannten, oder was nie
Selbst der Sprachen redendste nicht zu nennen ver-
möchte,

Alles, alles dieses geschah!
Und je schwärzer es war, je grausenber, ungeheurer,
Desto öfter geschah's.
Ha was wähltest du dir, dich zu trösten? blutige
Thränen?

Ober der Franken ewigen Haß?
„Nein, die Thräne nicht, und nicht den Haß. Ich
verachte

Jeden, der rasen die Rasenden ließ.“

Aber fluchest du nicht den Rasenden? „Wer zum Steine
Wurde, verstummt.“

Hätt' ich euch nur nicht gerührt, ihr Saiten, die von
der vertilgten

Freiheit fangen, und gleich
Löbten dem ernstesten klagenden Bach, der mit der Stipresse
Neben Begrabenen rauscht.

Denn ihr strebtet umsonst den tiefgetroffenen zu heilen;
Risset die Wunde nur auf.

Wer an dem Frühlingsmorgen der neugebornen Freiheit
Meine Freuden empfand,

Der allein, und kein anderer fühlt den innigen Schmerz
auch,

Welcher jezo die Seele mir trübt.

O vergaß' ich auf immer! Denn Einderung wird mir,
so lang mich

Kühlet ein Trunk aus Lethe geschöpft.

Der Rapwein, und der Johannesberger.

— ♡ () — — — — — — — — — —
— ♡ () — — — — — — — — — —

Alter Vater Johann, zürne mir Deutschen nicht,
 Daß ich die Tochter Konstanzia
 Lieber (darf ich es auch, darf ich das truntne Wort
 Wagen?) lieber sie trink' als dich.
 Du verzeihst vielleicht; doch die Kanoniker,
 Deine Säuglinge, diese nicht!
 Ohne Schimmer, (du liebst glänzende Eitelkeit,
 Liebest Blendung des Auges nicht)
 Ruhest du in dem Kristall. Deine Gerüchte sind
 Stillter Stärke Verkündiger.
 Guter, alter Johann, froheres Leben bringst
 Mit dir Greisen durch Mark und Wein!

Bald ist ihnen nicht mehr Krücke der Nebenstab;
 Bald versuchen sie seinen Schwung.
 Nun du hast es gehört, wie, dich zu preisen, mir
 Meine schlürfende Lippe troff!
 Hast verziehen. Allein Wahrheit ist wahr, und
 bleibt's!

Deine Tochter Konstanzia
 Blinkt einladend, wenn sie Farbe des Goldes schmückt;
 Doch wenn die des erwachten Tags,
 Blinkt sie lockender, glüht, glüht wie die Braut,
 die sich

Nun doch auch zu gewaltig schämt.
 Deiner Konstanzia Duft gleicht des Rosenöhlis,
 Rein, gleicht dem der durchwürzten Luft,
 Welche trinkt der Pilot, wenn ihm der Wimpel weht
 Nach den Inseln der Seligen.

Dich mit Eichen bekränzt, wandte sich Amolus einst,
 Mit dem Gotte der Walb, daß hin
 Bis ins tiefere Thal rauschten die Blätter, bis
 Zu dem fliehenden Reh; so hast,
 Alter Vater Johann, du dich nach mir gewandt,
 Und zurauschend Konstanzia's

Preis vernommen. Sie hat bräutliche Röthe! sie
 Duftet, wie Inseln der Seligen!
 Und die Süße, mit der sie auf die Zunge rinnt,
 Kann aus dem Nektarpokale nicht.
 Aber wer siget dir denn in dem beeißelten
 Kranze, zechend mit wilhem Schrey,

Daß dein Laub dir erbebt? Ha die Kanoniker
 Sind es! Wehe mir! sind's, und ich
 Bin verloren! Das Lob deiner Konstanzia
 Hat zur Rache sie gegen mich
 Angestammt! - Schon schließt tobend ihr Kreis mich ein!
 Schon zerschmettern sie, stümmeln mich,
 Und wie vor Alters sein Haupt Orpheus im Hebrus
 floß,
 Fließet mir in dem Rhein das Haupt!
 Aber die Stimm' ist auch mir todt nicht, Konstanzia
 Ruft sie, die starrende Zunge ruft
 Noch Konstanzia, und, Vater Johann, dein Kranz
 Hallet wieder Konstanzia!

Mein Thal.

Auch ich stand auf einem der hohen Felsengestade,
 Schaute heißtheilnehmend hinab
 Auf die empörten Wogen, des donnernden Ozeans
 Berge,

Alle sie Spiele des Sturms,
 In die Nacht hinab der Staatsumschaffung! Die Segler
 Schwebeten, schwankten, trachten einher,
 Kühn gesteuert einher, und ohne Steuer; es wurd' oft
 Bleich von gestrandeten Leichen der Fels.
 Selten nur wandt' ich mich um, und blickte nieder
 ins stille

Thal, wo die Saite der Alten mir tönt,
 Und auch ich wohl den Klang der eigenen Saite be-
 horche,

Wenn des Griechen mich weniger schreckt.
 Aber müde zu schauen den Sturm, und die scheiternden
 Segler,

Rehret' ich endlich zurück
 In mein Thal. Tief barg ich mich nun in den Palmen
 Achaa's,

Daß mein Ohr nicht vernahm

Jenen Orkan: und verlor bis zu mir ein sterbender
Laut sich;

Uebersang ich ihn leicht.

Oft ward dann Thuisfone von mir gerufen zum Wett-
streit

Mit den gestorbenen, und

Doch unsterblichen, mit Romana, und selbst mit
Hellanis!

Wenn Thuisfon' ich beschwor, bey der Kraft
Ihrer Kürze; dann erhob sie sich, folgte mir: andre
Winke noch machten ihr froher den Blick.

Wirst du ihr, Gallyette, des Kampfes Kühnheit, und
wirst du

Sie, o Ingles, verzeihn?

Sie vielleicht; doch Eins ist zu blutige Wunde, und
das wird

Nie vergessen, der Sieg.

Laßt euch besänftigen durch ihr Geständniß, daß sie nur
Reime

Weniger Lorberblätter errang.

Die Bestattung.

Eine Rose, gepflückt vom liebenden Mädchen, das
 Thränen
 Erübeten, lag, und welkte dahin,
 Auf den bestäubten Blumen des Grases. Das bebende
 Mädchen

Rief sie fallen, die doch
 Eine der mosigen war, und nur erst Knospe. Ach jeso
 Tag sie, und starb!
 Blumen versammelten sich um sie, und Stauden, und
 Bäume,

Daß sie sterben sie sähn,
 Und der eigenen Sterblichkeit sich erinnerten; dann sie,
 Wären die Blätter ihr alle geborrt,
 Mit dem Laube bestreuten der Webersche. Am Grabe
 Sollte, mehr noch zu weinen, ihr dann
 Bleiben die Jüngferliche. Die Traurenden nahen der
 Stätte

Bald, wo die welkende lag.
 Gröblich eilte voran, und mit erzitterndem Blatte
 Folgte Weichling von fern.

Göttergeruch begann: So lieget sie denn, und so
früh schon!

Hätte das liebliche Mädchen ihr doch
Aus der Quelle geschöpft, aus der es die Lerche sich
tränket,

Und die Nachtigall, dann
Ihren Stamm in die Kühle gesenkt, und dort sie
gelabet:

Ach so stirbe sie nicht!
Schwebete nun noch nicht zu den Rosenschatten hin-
unter

In Elisiens Thal.
Also Göttergeruch. Wenn der West schwieg, wurd' ihm
die Stimme

Rebe nur, wenn er wehte, Gesang.
Röthe, die trägt Herzblätter, Vernunft, und die
Tochter des Maies,

Und Goldblüthe klagten ihm nach,
Flamm' und Mädchen im Busche, und Himmelskerze,
und Ringel-

Blume, die heilige, nach.
Aber ißt kamen in Eil herben die wild' und die
schwarze

Ratterwurzel, herben
Eisenherz, mit ihm Löwenfuß, und der Wolfsge-
sichter;

Also rufen sie aus:

Thörichte, daß ihr da so wehklagt um Eine der Rosen;
 Und zu tausenden werden sie doch
 Unter Galliens Wilden, von Menschenblute beströmet,
 In dem elisfischen Felde verschwemmt!
 Aber die weinende Weiße vernahm mit Entsetzen die
 dumpfen

Töne, begann:
 Und du kamst, Zipresse, nicht auch, du grausame, kamst
 nicht!

Räffest allein
 Ueber sie mich die Zähre des Grams hinträufeln; und
 doch ist

Sie, kaum Knospe, gewelkt!
 Wird zu den Schemen nun bald der Pfirsichblüthen
 hinabgehn,

Wird zu der Weilchen hinab,
 Und Elfranken gehn. Sie sang es, säufelte, senkte
 Tiefer den schwebenden Zweig.
 Aber die Traurenden wendeten sich. Da blieb an dem
 Grabe

Schweigend die Jüngferliche zurück.

Die Erinnerung.

An Ebert nach seinem Tode.

Braun der Mitternacht schließt mich nicht ein,
 Ihr Verstummen nicht; auch ist, in dem Namen der
 heiligen
 Freiheit, jüngst kein Mord geschehn; dennoch ist mir
 Ernst die ganze Seele.

Liebliches Wehn umsäufelt mich;
 Wenig ist nur des Laubes, das fiel; noch blühen der
 Blumen;
 Dem Herbst gelingt Nachbildung des Sommers:
 Aber meine ganze Seel' ist ernst!

Ach mich reißt die Erinnerung fort, ich kann nicht
 widerstehn!
 Muß hinschauen nach Grabstätten, muß bluten lassen
 Die tiefe Wund', aussprechen der Wehmuth Wort:
 Todte Freunde, seyd begrüßt!

Die Rathgeberin.

Regel des Dichtenden, oder hörst Rathgeberin lieber
Du dich nennen? doch welcher der Name sey, den du
wählest;

Bist du ernster, bist tiefsinniger, als im Taumel-
Flug dich der Ungeweihte kennt,

Bist entscheidender! Wie verstummt' ich oft, und
wie fühlt' ich

Bleich mich werden, wenn empor ich sah zu der Höhe,
Die mir zeigte dein goldener Stab! und mit welchem
Hinschaun

Maß ich den einsamen, steilen Pfad!

Noch erbeb' ich, denk' ich zurück an die Tiefen, in
deren

Nähe der schwindelnde Pfad sich erhob. Darstellung
gelinget

Droben allein, nur auf dem erstiegenen fernen Gipfel,
Führt man in ihren Zauberkreis.

Aber wer hat den Reiz, durch den die Führungen
glücken,

Immer erspähet? wer das Lebende niemals getöbter?

D verzeihst du auch, Rathgeberin, daß dein Wink
dann
Nach der Höhe vergebens wies?

Jünglinge, laßt euch Beispiele warnen. Es
sey euch
Wacker das Auge, so bald an dem Zauberkreise sich
Leben,
Großes, Leidenschaft zeigt. Darstellung gebietet
festen,
Pingehefteten Forscherblick.

Nicht das Auge gabet ihr euch; allein wenn ihr oft
blickt,
Könnest, den Schlummer scheuchend, daß heller es sieht,
ihr ihm geben.
Leiterin ist sie euch nicht die Regel, (Verzeiht dem
Greise,
Daß er fortspricht,) wird euch nie

Ihren goldenen Stab erheben: wenn euch nicht
Geist ward,
Dem die Empfindung heißer glüht, wie ihn Bilder
entflammen,
Und in dem, Beherrscher der Flamm' und der Glut,
das Urtheil!
Unbezaubert den Ausdruck thut;

Die Vergeltung.

Endlich kam auch Carrier an. Die Seelen der Todten,
Hielten im Fluge vor Graun.

Einer der hohen Geister sprach zu dem andern, (Sie
wollten

Bilden der Seele den schwebenden Leib.)

Also sprach er: Leite mir Pestluft her; mit ihr hundert
Funken des Abgrunds. Sondere nun

Einen Atom des Urlichts ab. „Ach Einen nur?“ Einen!

Und der Todte schwebte; doch stets

— Bittert' er, mußte das! Nah war eines Felsengewölbes

Deffnung, in die sich ein reißender Strom

Stürzte, dann in den langen unendlichen Wölbungen
fortfloß,

Oft von steigenden Inseln gesäumt.

Ueber dem Strome hebt der Todte. Plötzlich befällt ihn

Immer wiederkehrender Wahn:

Jünglinge tanzten, und Mädchen nach Flötenspiel' am
Gestade;

Er entbrannte mit Wuth, in dem Strom

Sie zu tödten. Bindet sie, brüllet er, Fenster, zu-
sammen!

Und dem Gräßlichen kam
 Hoffnung, er würde morben! nach dem zweyten
 Gebrülle,

Ward' er gewiß!
 Dieser war der Augenblick, da ein Riesengeyer
 Ueber ihm kreist', und sich senkend den Tod
 Ihm ankündete. Er entfloß' in die Wogen, und lange
 Starb er in ihrem Donnergeräusch.
 Aber ißt faßte der Geyer den wiederlebenden, stieg
 dann

Fern in die Höhe mit ihm,
 Rieß von dort ihn fallen in eilende Strudel. Nun
 starb er

Wieder den langsamen Tod,
 Hörend das Flötenspiel, den leise wandelnden Nach-
 hall,

Und der freudigen Länger Gesang.
 Jedesmal wenn er starb, dann standen Getödtete,
 Schatten

Seiner Opfer, vor ihm.
 Standen auch Schatten derer, die unter ihm würgten.
 Sie zuckten

Blinkende Dolche nach ihm,
 Ober füllten ihm bis zu dem triefenden Rande geraume
 Becher mit Gift.

Von dem Geyer noch Einmal gefaßt, entstürzt' er der
 Wölbung;

Aber ißt kam er nicht um,

Kloam zu einer empor der Inseln, die rings aus der
 Kerne

Wurde vom wimmelnden Volke gesehn.
 Hier will er guillotinen, ein ganzes Heer, so mit
 Hohn ihm

Zuruft, daß er sich Duaal
 Träume! Phantom sey alles, der Geyer, der Sturz
 in die Gluten,

Und der Tanzenden Lieb.
 Aber kein Kunstgebäu mit schnellabmähender Sichel,
 Keine Guillotine war da.

Grimmvoll entschloß er sich eine zu baun. Mit Mühsal
 haut' er

Bäum' um, zimmerte draus in dem Schweiß
 Seines Angesichts. Doch eine gerostete Sichel
 Lag vor ihm; er faßte sie, schliff
 Sie mit Achzen. Nun ruft' er den Henkern, hoffte des
 Mordens

Freuden, wurde gewiß!
 Dieser war der Augenblick, da ein Rabe geflogen
 Mit dumpfstönenden Fittigen kam,
 Schrie, und ihn guillotiente! Auch diesmal eilte der
 Tod nicht,

Denn die Sichel war stumpf
 Unter des Schleifenden Faust geblieben; und eh er ge-
 streckt lag,
 Hielt der Rabe schon Schmaus.

Als ihm auch dieser Wahn verschwunden war, und er
wieder

Lebte; betrat er von neuem den Weg
Seiner Schrecken, und wandelt' ihn ganz! Er ruhet in
Schlamm

Immer aus, eh er wieder beginnt,
Eines Winks Zeit aus, und hofft, ihm werde, wie
Narat,

Lohn einst Ehre des Pantheons seyn!

Die Musik.

Sterbliche nur genießen der Freuden froheste, reinste,
Sie allein die Musik?

Und nicht auch die Bewohner der Leyer, oder Apollo's?
Anderer Welten umher?

Wir entlockten nur durch mannichfalt'ge Berührung,

Durch gelinderen stärkeren Hauch,
Lebende Löhne den Formen, die jenen wir bilbeten?
hätten

Stimmen allein zu Gesang?

Andere schufen nicht auch, die Zauberhalle zu ordnen,
Gang und Verhalt?

Irrt doch nicht so! Wie wisset ihr denn, ob dort, wo
es schimmert,

Nicht auch freue Musik?

Droben nicht töne lautere Form? nicht hellere Lippe

Singend erschüttere das Herz?

Ob man vielleicht nicht selbst zu des Haines Geräusch,
und der Weste

Gäuseln, stimme den rieselnden Bach?

Zum Einklange nicht bringe den Donnersturm mit dem
Weltmeer?

Die mit dem tausendstimmigen Chor?

Irrt doch nicht so! Es freut nicht allein in den Ster-
nen; es freuet

Auch in dem Himmel Musik.

Die Sonne, und die Erde.

S. Rede denn endlich, Erde, verbirg nicht länger den
Gram mir,

Welcher dir die Seele durchdringt.

Schweigest du doch, als wären geebnet die Berge
dir, alle

Wälder gesunken, die Winde verweht.

E. Laß mich schweigen, des Kreises erhabene Herr-
scherin; Gram wird

Durch die Klage verneut.

S. Deinen kann die Verneuerung nicht bitterer machen,
so sehr blickt

Er aus jedem Quell dir umher,

Jedem Kristallsee, jedem der Silberbäche, aus allen
Deinen Augen umher!

E. Wenden kann ich die Blicke; doch hören muß ich!
Wie kann ich

Mir der Höhen Geflüst,

Wie die Felsengewölbe mir schließen? Selber die
kleinen

Grotten schließ' ich mir nicht,

Welche den kaum antönenden Laut mir bringen, der
müden

Leiseren Klagen so viel.

E. Beb' und zerrütte! E. Kann ich es rings, und
von Pole zu Pole?

E. Aber was hörst du denn?

E. Krieger! E. Die sah ich lang; allein ich erstaune,
daß diese

Raserey dir das Herz

Stets noch erschüttert. Du hattest Jahrhunderte Zeit,
zu bekämpfen

Deinen Schmerz durch Kälte, dich hart,
Wie den Marmor zu machen, der in dem Orion
emporsteigt,

Ober im Siebengestirn.

E. Wie des Orions Marmor? und ich bin Mutter!

E. Zu sanfte

Mutter bist du! Laß uns die Bahn,
Die gemessen uns ward, mit Fröhlichkeit wallen! des
Lebens

Uns genießen, uns freun
Unserer Freuden, und jener, die dort mit den Welten
ertönen

Aus den Ozeanen des Lichts!

E. Kennstest du diesen Krieg; du trauertest selber!
Vordem-war

Mehr denn alle Kriege der Krieg

Wie Entsegen, welchen sie donnerten wegen der Frage:

Wie sie jenseit des Grabs

Würden glücklich seyn? Jetzt ist mir gleiches Entsegen

Jede Wunde, die rinnt,

Jeder Sterbende, der hinsinkt, wegen der Frage

Von Glückseligkeit dießseit des Grabs.

Als sie: Entsegen! sprach, da führte sie wirbelnden
Sturmwind

In Bergwäldern umher.)

S. Laß uns gleichwohl, o Mutter, mit Fröhlichkeit
wallen. Dein Mitleid

Heilet die Rasenden nicht.

Auf denn! du siehest ja schimmern den Hesperus, hörest
ihn wandeln,

Und den lieblichen Mond.

Klage eines Gedichts.

Endlich darf sie mir einmal doch wohl die zürnende
Thräne

Rinnen, endlich mein Schmerz sagen, wie bitter
er ist.

Hörst mir Stolz nicht auf, wenn ich von Entweihun-
gen rede;

Wer so lange wie ich duldet, und schwieg, ist nicht
stolz.

Vor Dolmetschungen ach bewahret mich, Göttingen,
hab' ich

Allen Mufen gefleht; aber sie hörten mich nicht.

Auch dem dritten Ohr des lazedämonischen Phöbus

Fleht' ich umsonst, und ach selber dem vierten
umsonst!

Hattest, Apollo der Kriegerstadt, du allein denn nicht
Pfeile,

Daß du, mich rettend, damit träffst die translätunge
Fauft?

Gallier haben noch jüngst mich überseht: doch sie
wähnen's

Nur; sie haben mich dort über den Lethe gesetzt.

O wie grub mir der Wunden so viel ihr triefender
Dolch ein,

Und wie röthete sich mir die getroffene Brust!

Und so klage denn ich, das niemals klagte? Wohlan
denn;

Ich ermanne mich jetzt, trage mein Schicksal, wie
sonst.

Aber weil ihr mich verließt; so versieg' euch, eine der
schönsten

Morgenröthen lang, Musen, der heilige Quell!

Und nicht kürzere Zeit sey du Eacabämons Apollo,

Wenn Melpomene singt, feinsten der Hörenden taub!

Die Lerche, und die Nachtigall.

L. Kann ich schmettern, wie du? und ach vermag
ich zu flöten,

Wie du flötest? höre denn auf,
Nachtigall, meinen Gesang zu preisen. N. Vernehm
ich nicht süße

Töne, wenn zu der Wolke du steigst?
Wenn du durch deinen lebenden Schwung zu dem Liebe
dich anflammst?

Immer fröhlicher, fröhlicher singst?

L. Ja ich jauchze so gern, wenn ich über mir des
Olympus

Schönheit, der Erde unter mir seh;
Aber ist dieses Gesang? Ich ergieße nur freudige
Laute;

Schlage nicht! flöte nicht! schmettere nicht!

N. Dennoch neid' ich dich; aber mein Reid ist edel
und liebend,

Wünschet sich deines Gesangs.

Sagen die Menschen denn nicht, daß die Lerche singe?
 Sie werden,

Selber Sänger, doch wissen, wer singt.

2. Sagen die Menschen das? Ich höre nicht hin,
 wenn sie reden,

Rette mich! denn sie donnern nach uns;
 Stellen auf langen Hügeln uns hin unsichtbare Rege,
 Wenn die Dämmerung graut,
 Treiben uns fort in der Stoppel mit schreckenrauschenden
 Seilen

Bis zu den Regen, erwürgen alsdann,
 Wer noch flattert, speien uns dann für den Saumen
 an Stahle

Vor der dörrenden Glut.

Ach ist es ihnen denn nicht genug, auf sich selber zu
 donnern?

Sich zu speien die Tage der Schlacht?

Löhne mir, Nachtigall, von den allzerstörenden Menschen,
 Flöte mir Sterbegefang!

3. Wer empfindet den Schmerz mit dir, den bitteren
 Gram nicht,

Der dir die Seele zerreißt!

Aber ich flog nicht zu dir, daß Ich weinete. Schaue
 des Himmels

Heitere Bläue, laß jetzt
 Uns nicht trauern. Wer meinen Gesang, und den
 deinen vereinte,

Sänge schöner, als wir.

Meines Gesanges Schönheit liegt mir so heiß an dem
Herzen,

Daß ich über sie oft,
Ist der Frühling entflohn, vertieft nachsinne; ja Einmal
Sann ich im Frühling', und schwieg.

Damals hab' ich so gar, um zu lernen, Todte be-
schworen,

Habe Schatten gefragt.

2. Welche Schatten? N. Du weißt, daß die Nachti-
gallen den Wettstreit

Streiten, bis sie entsinken dem Aft,
Sterben! Ich fragte die edlen Besiegten, fragte die
Sieger;

Ihre Antwort endete so:

Wer den Gesang der Nachtigall, und Barbalens vereinet,
Singet schöner als sie.

Der G e n ü g s a m e.

— u u — u — u — u — u,
 — u — u u —, u — u — u,
 — u — u — u u — u — u,
 — u u — u.

„Forschung des Wahren, geb' ich dir mich ganz hin,
 Ernt' ich Kenntniß, die mir den Geist erhellet,
 Löscht des Herzens Durst; zwar nicht Garben ernt' ich,
 Aber doch Palme.

Laß mir den Stern, der dir auf deinem Scheitel
 Funkelt, Hesperus gleich erscheinen, daß ich
 Froh im Suchen bleibe, und nicht zu wenig
 Finde der Palme.

Sende mir deinen Blutsfreund, den, o theure,
 Du mit Innigkeit liebst, daß er mir treuer,
 Wacher Leiter sey, daß er streng mir sey, der
 Warnende Zweifel.

Ihm ist ein Wechselbalg, der Tieffinn lüget,
 Jago untergeschoben, der Gedanken
 Spinnwebt, der das Licht, das herab du strahlst, kunst-
 Wörtelnd umbünstet.

Weise! beschütze vor dem blauen Balge,
 Wer selbst denket, und nicht großäugig anstaunt,
 Schülert; wer die Kenntniß nicht nur, das Gut' auch
 Liebt, und das Schöne."

Also erscholl im deutschen Eichenhaine,
 Mit Begeisterung, eines Jünglings Stimme,
 Und mit Rälte; leuchtender ward ihm da, ward
 Röther die Frühe.

Der Nachahmer und der Erfinder.

N. Stolz blickt nieder auf mich dein lächelndes Auge;
und gleichwohl

Wandl' ich die Bahn der unsterblichen Alten!

E. Singst du mir guten Gesang; so späth' ich nicht
nach, wo du schöpfest:

Denn du schöpfest in hellem Kristall.

N. Aber, ich weiß es! du freust mit Stolge dich, daß
in dem Haine

Du dir selber Quellen hervorruffst.

E. Ich, kein Paffer des Schweigens, vertraute dir
das? Doch es sey so.

Jeder hat seine Freuden, des Quells

Ich, und du des Kristalls. **N.** Du hast, ich weiß es!
noch Eine,

Wenn sie aus deinen Quellen sich schöpfen!

E. Ja, du warst der Vertraute! **N.** Ich geh, nach:
ahmend, den sichern

Pfad; was ich auslohr, hat schon gefallen!

Aber er, der es wagt nicht nachzuahmen . . Ich zittere
Für den Kühnen! Sieht er die Zukunft?

Weiß er, wohin der Hörer ihn stellen werde? Geleite,
Phöbus Apoll, den steigenden Wandrer!

Viele sind meiner Freuden: Da schwebt das gezauberte
Urbild!

Nun, nun bild' ich es nach! Ich vergleiche.

Hab' ichs erreicht; so lächl' ich mir zu: und hab' ich,
ihr Musen,

Hab' ich es übertroffen; so wein' ich!

Zürnest du mir? denn du schweigst. E. Ich zürne
nicht. Viel des Genusses

Strömte dir zu: mir wurde sein auch;

Aber andrer. Der Grieche, der dir das gefohrene Urbild
Zauberte, war nicht ohne Genuß.

N. Gleichst du mir etwa nicht? Denn ahmest du nicht
die Natur nach?

E. Gleichen? Ein röth'erer Morgen gebat

Deinen Freund. Nur selten ward die Natur von dem
Griechen

Nachgeahmet; er stellte sie dar.

Das verlängerte Leben.

— o (o o) — o o —, — o o — o o
 — o (o o) — o o — o o.

Ja du bist es, du kommst, süße Verneuerin,
 Ach Erinnerung der Zeit, die floh.
 Inniger freust du mich oft, als die Erblickung mich,
 Als mich Stimmen des Menschen freun.
 Du erschaffst mir kein Bild von dem Verschwundenen,
 Scheinst zu wandeln in Wirkliches.
 Längeres Leben wird uns, Gute, wenn uns den Schmerz
 Wiederkehr des Genossen scheucht:
 Denn die Stunde, die uns traurig umwölkt, gehört
 Zu den Stunden des Lebens nicht.
 Wie am Feste, das sie damals ihr feyerten,
 Da noch Freyheit die Freyheit war,
 In den Kränzen umher auf den elisschen
 Gelbern Blumen an Blumen sich
 Lachend reichten, so reihn sich mit vereinter Hand
 Jene süßen Erwachenden,

Die aus der Nacht des Vergangs mir die Erinnerung
Vor der Seele vorüberführt.

Riefen soll ich daraus, singen mit trunknem Ton
Eine der Sonnen, die einst mir schien.

Kann ich es? Wer sich im Strom frisches, bemerkt die
Kühlung einzelner Wellen nicht.

Aus der Vorzeit.

— o (o o) — o o —, — o o — o o
— o (o o) — o o — o o

In dem Maye war ihr eben das zwölfte Jahr
Mit dem Morgen dahin geflohn.

Dreizehn Jahre, nur sie fehlten den siebenzig,
Die den Frühling er wieder sah.

Schön war die Laube; der Baum neben der Laube
schön;

Blüthe duftete gegen sie.

Konnt' er es ahnden? Er saß, glühend vor Fröh-
lichkeit,

Bei dem Reiz in der Laube Duft,

Bittert', ahndete nichts. Hell war ihr schwarzes Aug',
Als zuvor er es niemals sah.

Bald verstummt' er nicht mehr, stammelte, redete,
Rosete, blickte begeisterter.

„Diesen Finger, nur ihn . . . Schlang' ist dein Buchs,
und leicht

Senket der Tritt sich der gehenden.

Ach den kleinen, nur ihn . . . Röstlich die Wang', und
doch

Ist die Lippe noch lieblicher!

Diesen schönsten, nur ihn gieb mir!“ Sie gab zuletzt

Alle Finger dem stehenden,

Högerte länger nicht mehr, wandte sich, sagt': Ich bin
Ganz dein! leise dem glücklichen.

Iba's Stimme war Lust, Iba, du athmetest

Leichte Töne, die zauberten.

Küsse kannt' er noch nicht; aber er küßt' ihr doch

Schnell die lebenden Blicke weg.

Und nun bleiben sie stehn, schweigen. Die Schwester ruft
In den kühleren Schattengang.

An die nachkommenden Freunde.

Unter Blumen, im Dufte des röthlichen Abends, in
frohes

Lebens Genuß,
Das, mit glücklicher Täuschung, zu jugendlichem sich
dichtet,

Ruh' ich, und denke den Tod.
Wer schon öfter als siebzigmal die Lenge verblühen, sich
Immer einsamer sah,

Sollte der Vergessener des Todes seyn, des Geleiters
In die schönere Welt?

Wünschet' ich mir den Beginn zu erleben des neuen
Jahrhunderts;

Wäre der Wunsch nicht ein Thor?
Denn oft säumet, zwischen dem Tod und dem Leben,
ein Schlummer-

Leben; ist nicht Leben, nicht Tod!
Und wie würde das mich bewölken, der immer sich
jedem

Schlummer entriß.

Trennung von den Geliebten, o könnt' ich deiner ver-
gessen;

So vergaß ich des Todes mit dir.

Doch nichts schreckliches hat der Gestorbne. Nicht den
verwesten

Sehen wir, sehn nicht Gebein;

Stumme Gestalt nur erblicken wir, bleiche. Ist denn
des Mayes

Blume nicht auch, und die Lilie weiß?

Und entfloß nicht die Seele des blumenähnlichen
Tobten

In die Gefilde des Lichts,

Zu den Bewohnern des Abendsterns, der Wingerin,
Maja's,

Ober Apollo's empor,

Zu des Arktur, Zynosura's, des Sirius, ober der Aehre,
Asteropens, Seleno's empor?

Ober vielleicht zu jenes Kometen? der flammend vor
Eile,

Einst um die Sonne sich schwang,

Welche der schöneren, die der Erde strahlet, ihn sandte

Auf der unendlichen Bahn.

Glänzender flog der Komet, und beynah der sendenden
Sonne

Unaufhaltbar, so schnell

Schwang der liebende sich. Er liebt die Erde. Wie
freut er,

Als er endlich näher ihr schwebt,

Da sich des Wiedersehns! Zu der Erde schallt ihm
die Stimme

Aus den jungen Hainen hinab,
Aus den Thälen der Hügel, der Berge nicht; und der
Winde

Heißt er mit leiserem Fittige wehn:
Alle Stürme sind ihm verstummt, und am ehernen Ufer
Schweigt das geebnete Meer.

N e u e r G e n u ß.

— o — o o — o o ,
— o — o o — , — o — ,
— o — o o — , — o o — ,
— o o — o — .

Bild lebendiger Einsamkeit,
Schwebe näher! Sie ist, die sie war,
Da ich einst sie genoß, da ich voll Blut
Dichtete, ordnete,

Seelen gab dem Erfundenen,
Ihnen tönenden Leib. Könnte der

Sie nur an; so erschien leere Gestalt,
Wie in Elysium

Irrt der Schemen, an Lethe's Strom
Schweigend flattert. Getönt waren sie
Jene Seelen, der Leib sank nicht, wie du
Schatten Euridize's,

Dort hinab, und ich klagete
Nicht dem schwindenden nach. Denn gewählt
Hatt' ich Leiber, die voll gleichender Kraft,
Treffend gestalteten;

Hatte, suchend im alten Hain
Thuislona's, vom Stamm' hergeführt
Neue Leiber, wenn mir würdig der Wahl
Keiner im Walde schien.

Nothdurft war mir dieß, war nicht Plan.
Wenn es mir nicht gelang; zog ich vor
Zu verstummen, und warf schnell in die Aut
's Blatt, so nur stammelte.

Bild lebendiger Einsamkeit,
Flieh nicht, weile! Sie ist, die sie einst
War im ersten Genuß, da ich er fand,
Seelen, und Töne gab;

Weile, weile! In ihr durchdrang
 Frohes innig gefühlt den, der kühn
 In der Dichtenden Höhn schwebte, durchdrang
 Bonne den fernenden!

O der Bonne! Ich hätte sie
 Da selbst, als sie mir ward, durch das Lieb
 Nicht erreicht. Sie ergriff mächtiges Arms,
 Riß wie in Strömen fort!

M e i n G r a m.

Einer der hohen Geister ist heruntergestiegen
 In die Versammlung der Väter, die Galliens Freyheit
 erschufen,
 Und der Unsterbliche hat die glücklichen, durch Ein-
 gebung,
 Ueber der Menschheit Loos erhöht.

Bonne! er gab den Versammelten ein die erhabne
 Verheißung:
 „Nie führt unser Volk den Krieg der Erobrung!“
 Ihr Antlitz

Wurde heller, schöner der Blick, und ihr neues Ansehn
 War beynah nicht der Sterblichen,

Da sie das heilige Wort aussprachen; auch wand-
 belten ihnen,

Da sie rebeten, sich in sanftere Laute die Stimmen:
 Und sie gruben es nicht in Felsen; denn selbst der
 Fels sinkt
 Trümmer dem lösenden Arm der Zeit.

Aber sie haben's geschrieben mit Erz' auf Blätter;
 und dieser
 Waren tausendmal tausend: so schrieben's auch andere
 Völker.

Wäthe die Flamme denn unter den Blättern; sie stei-
 gen niemals
 Alle zerfließend im Dampf empor.

Wehe! nun kam ein höherer Geist herab zu dem
 Freunde
 In die Versammlung der Väter, die Galliens Frey-
 heit erschufen.
 Und er stehet, und schaut den Begeisterer an, und zeigt
 Rings mit dem winkenden Stab' umher.

Jener sah es jetzt in der Halle sich röthen; es war
 nicht
 Röthe des kommenden Tags; sah's weiß dann werden,
 es war nicht

Farbe der Blüthen, ober der Lilien; denn nicht diese
Liebliche Weiße hat Gebein.

Und sie entflohn der Erde mit schweigenber Trauer,
und wandten
Ernster ihr Auge weg von den Landen und Meeren,
wo halb nun
Werde der Kriegsdonner Verkündiger seyn des schönen,
Heiligen, nicht gehaltenen Worts.

Die Sängerin, und der Zuhörer.

Singen kann Bauzis noch, und hören kann noch
Philemon;

Und wir beyden wallten doch schon.
Weiter als Ein Jahrhundert. Ich war ganz Ohr, und
ich hörte

Alles; denn Herz war ich auch.
Bauzis war auch Herz! Du sangest nicht, wie du
singest;

Wärst du nicht Herz.
Wem sie den Ton trug, fühlt' es. Wie glücket ihr:
Ombre Compagne,
Ober: Willkommen, o silberner Mond.

Und wie zaubert sie Töne, für die's dem Erfinder
der Weisen

An der Bezeichnung gebracht.

Garb' ist nicht Menschenstimme. Wie Bauzis dem Ohre,
gefällt dem

Aug' Angelika nicht.

D a s F e s t.

Defin', o Teutona's Genius, dem Deutschen die Augen,
Daß er sehe den Grenzungskreis,

Den du machtest für ihre beneidete Bildsamkeit; lie-
bend

In den gemessenen Raum sie rießt.

Weise maßest du ihn; und mit Seele schaute dein
Blick hin,

Da du führtest den goldenen Stab.

Hörst du mein Flehen; so fehr' ich dir ein Fest an dem
Tage,

Welcher den Deutschen Lutheru gab;

Esse des Auslands Sprachen vor dir in Tänzen vor-
über

Muthiger fliegen, oder gehn,

Wenn ihr Leben sich senkt. Sie tanzen dann alle mit ihrer
 Haltung und Miene, mit ihrem Schwung,
 Ingles, und Hesperide, und Galliett', und Teutona's
 Schwestern, mit ihr gleichaltes Stamms.
 Flöten ertönen! Ich seh den Genius schon in der Halle
 Stehn, und der Tänzerinnen Flug
 Mit dem Blicke begleiten. Den Sinn des Blickes
 bespähet

Manche gewendete Tänzerin.

Denn sie haben gehört von Teutona's strömenden Fülle,
 Und der lebenden tiefen Kraft,
 Die sie beseelet, gehört von dem Gränzungskreis, und
 daß weit sich

Schwingen dürfe die Bildsamkeit!

Aber sie hörten es halb nur; und vor dem bemerkenden
 führen

Sie mit Stolge den Reigen fort!

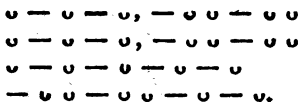
Guter Genius, edler, ich weiß, wenn du lächelst, und
 weiß es,

Wenn auf der Stirne du Label wöllest;

Aber ich schweige. Die Zeit thut einst des bemerkenden
 Spruch kund;

Und dann schwindet, was Blendung war.

Der Wein, und das Wasser.



Weißt du auch, Gleim noch, wie, o undurftigster
 Von allen Sängern, denen des Weines Lob
 Sein Geist, und ihrer eingab, wie wir,
 Ruhend auf Rosen, und Schmidt uns freuten?

Im kleinen Garten blühten nur sie; und bald
 Stand auf dem Marmor blinkend der alte Rhein!
 Dem Wirth' ein Wink; und alle Büsche
 Wurden gepflückt, und der ganze Saal ward

Zu Röthe, ward durchströmet von süßem Duft:
 Aus Rosen ragte halb nur die Flasch' hervor,
 Und kaum der Becher. Wag' es, Gleim, nicht
 Mir zu erzählen, wie froh wir sprachen!

Wie hell das Lied scholl! Weste verwehn, und selbst
 Die Silberquell' ist eh wohl versiegt. Was ging
 Uns dieses an? Wenn sie auch wollte,
 Konnte denn Schweigen der Freuden frohste?

Drey waren unser, und der kristallinen
 Gebäude zwey nur, eins nicht die Hälfte leer:
 Und dennoch wallten wir, da hoch schon
 Strahlte die Sonne, den späten Heimweg

Mit jenem Sönnchen, welchem der Biene Kunst
 Den Docht beseelet, welches dem Büchersaal
 Sonst nur die Nacht entseucht, wenn Grübler
 Endlich die durstige Feder tränken.

Bekränzt das Haupt mir, Blüthen des Rebenhains;
 Ich trug die Kerze! Aber ach schnell erlosch
 Die kleine Sonne! Welt' o Neben-
 Blüthe, nur weg; denn ich blies das Licht aus.

Weißt du auch, Gleim, noch, wie in den Kühlungen
 Des hohen Ahorns, und in der Grotte Bach . . .
 O glückte mir's, daß ich des Wassers
 Lob zu dem Lobe des Weines stimmte.

Am Bache saßen wir in den Frischungen
 Des Schattens. Wenig wurde der scheue Fuß
 Zuerst gesenkt, bald ganz vertieft,
 Nun auch das Knie, und gewandert warb dann

Selbst in des Felsen Wölbung! Gehöhlet war
 Die eingetauchte Hand; o wie schöpften wir!
 Aus unsrer tiefen, vollen Urne
 Riesel't es nicht in des Freundes Focken.

Des Dorfes Mädchen brachten den Kehrenkranz,
 Durchschimmert von der Bläue der lieblichen
 Kornblume. „Gebet, gebt! doch schmucker
 Wäret ihr uns, wenn ihr Eimer brächtet!“

Schnell standen vor uns nicht banausische,
 Geraume Eimer. Freude! die Wasserschlacht
 Begann! Geschehn sind Thaten, derer
 Jego noch Meldung des Pflügers Mund thut.

Da galt es Stärke, Kunst: Wer am weitesten,
 Im höchsten Bogen trafe des Auges Stern!
 Fehlgüsse lachten wir, der Hofhund
 Bellte sie, trächte der Henne Mann aus.

Hoch auf dem Hügel stand bey der Kirche Thurm
 Der feiste Küster, Augelte led nach uns
 Durch's lange Rohr. Mit vollen Eimern
 Schritten wir hin; doch er war entronnen.

Die zweite Höhe.

Aufgeschwungen hattest du einst hoch über der
 Menschheit
 Größe dich, Galken, hattest, dem Krieg' entsagend,
 der Erde
 Völker alle besiegt, des Alterthums, und die spätern,
 Durch das melodische, himmlische Wort.

Nie war das noch gewesen; und ward! Doch des
 hehren Gesetzes
 Tafeln hast du zerschlagen, zerschmettert! deckender
 Staub macht
 Selbst die Trümmern unkenubar! und du, (Jetzt mag
 ich nicht nennen
 Deinen Namen) du liegest nun da,

Wie von der Höhe du dich stürzetest, wie die Maale
 der Schmach dich
 Röchelten, der vor allen: Was jezo du wärst! was
 Europa's
 Völker wären; hattest du Hochverrath nicht begangen
 Gegen das heilverkündende Wort!

Wer den höchsten Gipfel erstieg, (O darf sich auch
wenden

An die Nation die Stimme des einzelnen? Freude
War's mir, mein neues Vaterland, daß du Bürger
mich nanntest;
Wonne, hörst du mich, wird es mir seyn!)

Wer den höchsten Gipfel erstieg, ist zu stolz auf
dem zweyten

Sich zu zeigen: und doch war's Nachweltruhm, wenn
zu diesem

Du dich erhebst, da der erste dir nun unersteiglich ist.
Edel

Wär nicht der hier noch zweifelnde Stolz.

Hab' ich Wahrheit geredet, so ist's thatfordernde
Wahrheit,

Und so schwingest du, Gallien, dich auf den zweyten,
der Gipfel:

Hältst von dem Bunde des Friedens an, von dem fro-
hesten Tage

Unsers Jahrhunderts, was einst du versprachst.

Komm, o Vergessung dann des Erbuldeten, lösche
die Bilder

Jenes Jammers aus, den allgegenwärtig das bleiche

Scheusal, das thierische, graus ergoß, das würfelnde,
 kalte
 Scheusal, der Menschheit Schande, der Krieg,

Da die schändlichere, seit seine Tilgung verheißen
 Ward, und gehofft! Laß heller, Vergessung, der Wei-
 nenden Auge
 Werden, es länger nicht bluten; laß um den tohten
 Geliebten
 Länger vor Wehmuth nicht jammern die Braut;

Länger um den entrissenen Freund den liebenden
 Freund nicht
 Klagen, ihn gehn, und Blumen ihn auf des ruhenden
 Grab streun,
 Welches, von der Zipresse beschattet, dem Wanderer
 winket,
 Ober von weinenden Weiden gekühlt.

„Da was tröstest du, sprichst von der Ruhe deß,
 den ich liebte!
 Und von der Weibe, die um ihn weinet. Er ist mir
 verschwunden!
 Ist mir verschwunden! mir bringet ihn nicht, die Zipresse,
 die mitleidet,
 Nicht die Thräne der Weibe zurück.“

Selben, Selben! wie groß seyd ihr! Wer giebt mir
 der schönsten
 Sprosse genug, daß ich geh, und Lorbeerwälder auch
 pflanze!
 Aber auch, vergeiht! von den Wolfsgesichtern darunter,
 Und von den Löwenzähnen, vergeiht!"

Die J ü n g s t e.

Tochter der Zeichnung, wie es die Malerern, und
 des Bildners
 Kunst ist, Aegerin, die mit dem Stahle Gestalten in
 Erz gräbt,
 Dann auf Blätter sie, diese beseelend, -
 Senket, und hundertfältig sie dann

Zeiget dem Blick der Schauenden, willst du auf
 immer vergessen
 Deiner Mutter? auf immer der Schwestern Werke
 nur bilden?
 Nie dich erinnern, daß nicht zur Sklavin
 Ihre jüngste die Mutter gebar?

Kegerin, bey dem Verdienst, das den Wissenschaften
 so lang schon
 Dich verbündete! bey der Unsterblichkeit deiner Ge-
 stalten!
 (Die des Mahlenden bleichen, verschwinden;
 Selbst die marmorne sinket, Ruin.)

Bey den Thränen des Griechen, die er in Elifunk
 weinet,
 Daß du nicht Griechin bist, und wir, die entbehrende
 Nachwelt,
 Nun die Entdeckungen nicht Theophrastens,
 Nicht die Grazien Sokrates sehn!

Bey dem Allen beschwör' ich dich: Erwach', und
 begreife,
 Wer du bist! Erfinde dir selbst Kunstwürdiges! fleh -
 dann,
 Daß sie die Feuerblicke des Adlers,
 Und des Falken messenden Blick,

Die dir gebe! bleß fleh der Mutter. Wenn du von
 Ernst glühst;
 Hört sie dich. Ruhe dann auf deinem Lorber! Die
 Schwestern
 Kommen, freuen sich deiner, die eine
 Mahlt dann, die andere meißelt dir nach.

Stolz sind deine Schwestern; allein auch gerecht:
 denn sie wissen,
 Daß, wenn auf Einem Schauplatz sie dem Auge sich
 zeigen,
 Du sie auf hundertn zeigst; ah sie wissens,
 Daß du ihnen Unsterblichkeit giebst!

An meinen Bruder Victor Ludewig.

Tief in dem Herzen fließt, da strömet die Quelle der
 Freude,

Ober rieselt auch nur;

Aber auch ihr Rieseln ist süß, und beginnende Weste
 Athmen mit seinem Getön.

Kleiner Anlaß; und sie die Freud' ist schnell in Be-
 wegung!

Und die genügsame labt der Genuß.

Freude, du gleichst dem Genie. Es bedarf einladender
 Reizung

Wenig nur; und es nimmt

Seinen Schwung, wem Ihr ward, hört das kommende,
 höret

Seiner Flügel tönenben Schlag.

Ach nichts rinnet im Herzen dem, der, umlächelt von
jeder

Lockung, sich nicht zu freuen vermag.

Könnt' ich jetzt weinen; so weinet' ich ihn, daß nichts
in der linken

Bruft dem Dürftigen schlägt!

Wolle, lebende Quelle, kristallene, reine, wie schüs' ich

Wider des Berges Ströme dich? Wo

Such' ich Sprosse, in welchem Hain, daß ich Schatten
dir pflanze

Gegen des Unsterns trocknenden Strahl?

E i n l a d u n g.

Als Dolmetscherin, hatte vollendet den Kampf
Thuisstona

Mit Romana, und dir, Hellanis. Sie senkte das Auge
Nieder; denn sie errang nur Sproßlinge weniger
Vorber-

Zweige: doch war auch die Wange der frohen entglüht.

Soll ich zu Ingles, sagt sie den Streiterinnen, den
 Herold
 Senden? und fordr' ich sie auf, in die Schranken zu
 kommen, in denen
 Ich mit euch es bestand? H. Mit der Mischerin
 sollen wir kämpfen?
 Singt sie ein Lied uns; so bildet sie, mahlend in Dehl,

Uns ein Gesicht, dem der Mund Pastell ist, und
 dem sich das Auge
 Wasserfarbig öffnet. Allein sie hat Stärke, sie
 hebt sich
 Mit dem Erhabenen, wagt's mit dem Kühnen! Th. So
 send' ich denn! H. Sende.
 Und dem Herolde schallt Thuiskona's Geheiß:

Geh zu der Insulanerin, meld' ihr, daß hier in
 dem Haine
 Du vernommen hast des Kürzeren viel, und viel
 leicht auch
 Einige Laute des Schöneren. Fordr' alsdann, zu dem
 gleichen
 'Wettstreit' in die Schatten zu treten, sie auf.

Wenn sie zu kommen schnell sich entschließt; so warne
 sie, sag' ihr
 Ründ' es ihr dreyimal an, daß heiß der Kampf war!
 Verbirg ihr

Keine nicht der Gefahren, nicht jene, daß sie, nach der
Griechen
Ritmosbewegungen, ihre Bewegungen mißt.

Wird sie kommen? so sprach zu Thuisfona Hellänis.
Th. Kühnheit ist Ehre. H. Schwer ist es diesen Bogen
zu spannen.
D es ahndet dich auch, daß es ihr nicht gelingt, und
sie tönen,
Wie die Stimme der Schwalbe, die Senne nicht hört.

Das Wiedersehen.

Der Weltraum fernt mich weit von dir,
So fernt mich nicht die Zeit.
Wer überlebt das siebzigste
Schon hat, ist nah bey dir.

Lang sah ich, Meta, schon dein Grab,
Und seine Linde wehn;
Die Linde wehet einst auch mir,
Streut ihre Blum' auch mir,

Klopst. Werke 2. Bd.

Nicht mir! Das ist mein Schatten nur,
 Worauf die Blüte sinkt;
 So wie es nur dein Schatten war,
 Worauf sie oft schon sank.

Dann kenn' ich auch die höhre Welt,
 In der du lange warst;
 Dann sehn wir froh die Linde wehn,
 Die unsre Gräber kühlt.

Dann . . Aber ach ich weiß ja nicht,
 Was du schon lange weißt;
 Nur daß es, hell von Ahnungen,
 Mir um die Seele schwebt!

Mit wonnevollen Hoffnungen
 Die Abendröthe kommt:
 Mit frohem, tiefen Vorgefühl,
 Die Sonnen auferstehn!

Winterfreuden.

Also muß ich auf immer, Kristall der Ströme, dich
meiden?

Darf nie wieder am Fuß schwingen die Flügel des
Stahls?

Wasserlothurn, du warest der Heilenden einer; ich
hätte,

Unbeseelt von dir, weniger Sonnen gesehn!

Manche Rose hat mich erquickt; sie verwelkten! und du
liegst,

Auch des Schimmers beraubt, liegest verrostet
nun da!

Welche Tage gabest du mir! wie begannen sie, wenn sich
In der Frühe Glanz färbte noch bleibender Reif!

Welche Nächte, wenn nun der Mond mit der Heitre
des Himmels,-

Um der Schönheit Preis, siegend stritt, und besiegt.
Dann war leichter der Schwung, und die Stellung
unkünstlicher, froher

Denn der rufenden Laut, blinkete heller der Wein,

Und wie war der Schlaf der endlich ermüdeten eifern,
 Wie unerwecklich! Wer schlief jemals am Baume
 wie wir?

Aber es kam mit gebotnem Gepolter der Knecht; und
 wir sahn:

Wieder den farbigen Reif, wieder den Schimmer
 der Nacht.

Der du so oft mit der labenden Glut der gefühlten
 Gesundheit

Mich durchströmtest, Quell längeres Lebens mir
 warst,

Wenn ich vorüberglitt an hellbeblühten Ulmen;

(Schnee war die Blume;) der Bahn warnende
 Stimme vernahm,

Mit nachhorchendem Ohr; auch wohl hinschwebt' an
 der Dftsee,

Zwischen der Sonne, die sank, und dem Monde,
 der stieg;

Ober wenn, den die Flocken zu tausenden in sich ver-
 hüllten,

Und den schwindelte, Sturm auf das Gestade mich
 warf:

Ah einst wurdest du mir, Rothurn, zum tragischen!
 führtest

Mich auf jüngeres Eis, welches dem eilenden
 brach.

Bleich stand da der Gefährte; mein Schutzgeist gab mir
 Entschluß ein;

Jener bebte nicht mehr; und die Errettung gelang.
 Als sie noch schwankend schien, da rührte mich innig des
 Himmels
 Lichtere Bläue, vielleicht bald nun die letzte für
 mich!
 Dank dir noch Einmal, Weindorf, daß du mich rettetest!
 Dir kam
 Lang schon die letzte; mir macht sie die Erde noch
 schön.

S i e.

Freude, wem gleichst du? Umsonst streb' ich zu
 wählen! Du bist
 Allem, was schöner ist, gleich, allem, das hoch
 Sich erhebet, allem, was ganz
 Rühret das Herz!

O sie kennen dich nicht! Wissen sie, daß du nicht
 kommst,
 Wenn sie dir rufen? daß du, freyeste du,
 Sie, wenn zu zwingen sie wäñnen, verlachst,
 Fliehend verlachst?

Freieste, aber du bist Fühlenden, Reblichen hold,
 Lächelst ihnen! Du labst dann, wie der West;
 Blühest, wie Rosen, welche mit Moos
 Gürten ihr Blatt;

Glühst von der Kerche Blut, hebt sie gen Himmel
 sich; weinst,
 Wie die gekränzete Braut; wie, wenn der Sohn,
 Junge Mutter nunmehr, sie umarmt,
 Drückt an ihr Herz!

Aber du weinst auch, wenn mit der Wehmuth
 du dich
 Ginst, und der Tröstung. Besucht oft sie, ihr drey,
 Denen ihr liebe Gespielinnen seyb,
 Grazien seyb.

A n m e r k u n g e n.

T e u t o n e.

„Teutona mit Eädheln“ Dieß ist nicht die lateinische Endigung. Wir endeten in der Mitte des vierten Jahrhunderts (wir haben nichts älteres von unserer Sprache übrig) und noch lange nachher nicht wenig Worte mit a. Man braucht, um sich hiervon zu überzeugen, nur ein wenig im Ulphilas zu blättern. Die Endigung us hatten wir noch in dem genannten Jahrhunderte: wir sagten damals nicht: Winter, sondern Wintrus. Vielleicht hatten wir sie schon zu Hermanns Zeit. Tacitus nennt ein Schlachtfeld Idistavisus. Dieß konnte die lateinische Endigung seyn; wir konnten aber auch damals unser jetziges Wiese Wisus nennen, so wie wir später den Winter Wintrus nannten.

Die Weissagung.

Die Deutschen haben allein das, daß die Pferde ihnen weissagen, und Götterausprüche kund thun.

In gewissen Wäldern und Hainen werden auf öffentliche Kosten weiße Pferde unterhalten, die nie einen Sterblichen tragen, noch gemeine Lasten ziehn. Sie werden nur vor den heiligen Wagen gespannt, dann begleiten sie die Druiden und die Könige oder die Ersten der Republik, und diese haben auf ihr Wiehern und Schnauben Acht. An keine Vorbedeutung glaubt man mehr; das thut nicht nur das Volk, sondern auch der Regent und der Druiden. Denn sich halten sie bloß für Diener der Götter; sie aber für Mitwisser ihrer Rathschlüsse. Tacitus.

Der Denkstein.

„Stortebekers“ Eines im vorigen Jahrhundert verführte Seeräuber auf der Ostsee. „weiheten“ Durch einen Feldstein mit dieser Aufschrift:

Im Jahr 1778 den 9. des Herbstmonates.

Die Gräfin Holt, die Gräfin, und die von Winthem; Graf Holt, Gräfin Vater und Sohn, und Klopstock wählten die Eichen dieser Insel mit eben dem Vergnügen, als hätten sie sie gepflanzt, und widmeten sie zum Denkmal ihrer freundschaftlichen Zusammenkunft.

Von der Eichengruppe gehört die nächste an diesem Steine den Weibern gemeinschaftlich zu; die

folgende Holken, und die äußerste Klopstock: von den abgesonderten Eichen die größere dem jungen Gramer, und die kleinere dem Vater.

Freundschaft ist Schatten gegen den Sonnenstrahl, und Schirm wider den Regenguß.

„Röhre“ Das Lied wird nach dem Anfang der Strophe benennt: Erhöre mir kein ander Land. „künftigen Platz“ Dieser war in einer schönen Sommernacht erleuchtet. „Windmens“ Sie sang das Röhre. „ältern Tesse“ Wir nannten die Tochter Tesse, welches die Amme aus Comtesse gemacht hatte.

Mein Wäldchen.

„Wäldchen“ Der Graf hatte mich auf seinem Gute Echhof, zum Herrn eines Wäldchens gemacht, das von ungefähr aus sechzig Eichen bestand. Einen kleinen Hügel, welcher darin lag, behielt er sich vor. In dem ersten war er mein Basall; auf dem letzten war ich der seinige. Auf meinem Grunde und Boden (hatte er sich merken lassen) sollte einst ein Denkmal von mir stehen.

Die Ankläger.

„der große Todte“ Robert Boyle.

I h r E o b.

Ich dachte damals, da ich diese Obe mit nicht wenig Neigung machte, an eine gewisse Theilung nicht. Ich erinnerte mich indeß doch noch früh genug daran, um Herrn Böschen schreiben zu können, daß die Obe nicht mitgedruckt werden sollte. Dieses ist in der Druckerey vergessen worden.

„Thust je so Thaten“ Wenn ich mich jemals über das Verlangen nach einer Anmerkung, und zwar einer nothwendigen verwundert habe, so war es hier. Denn ich wußte nicht, daß man jene Welt für das Land des ewigen Ausruhens hielt.

U n t e r r i c h t.

„Hensler“ Ich verglich den Saul manchmal mit ihm, und nannte jenen den besseren Arzt. „Dir zu Ehren!“ F. L. Stolberg hatte lang vergebens für mich ein Pferd gesucht. Nun gab er mir eins von seinen beyden Pferden, die Iduna und Olympia hießen. Er hielt das letzte für das schönste. Ich gestand dieses nicht zu, und zog Iduna vor, die aus dem Friedensburgischen Gestüt und dänischer, und arabischer Abkunft war.

A n F r e u n d u n d F e i n d.

„Durch Schweigen“ Wenn die einst wahre, und viel kürzere Geschichte selbst aus dem Wahren

nur das Wissenswürdige heraus nimmt; so bedarf sie nicht immer, zur Benennung der verschiedenen Zeitperioden, des Namens der Könige. B. E. Ludwig, der Despot, die Revolution.

An den Kaiser.

„*Cui tres animas*“ Wenn ich glauben konnte, daß diese Ode jemals, dieser oder einer andern ähnlichen Ueberschrift bedürfen würde, so verbrannte ich sie, eh sie jemand zu sehen bekam.

Der Kranz.

„gewaltsam trennt“ Die Römer trieben dieß oft noch viel weiter als die Griechen. So sagt z. B. Ovidius: *Obscurum . . . ore*.

Einen dunkeln Worte durch Umschweif niemals
gehörter

Einigemale Gesang aus zaubernhem murmelt sie
Munde.

Und selbst Horaz sagt: *Aequam memento. . . Deli*

Gefeges strebe, Schickung bey trauriger
Zu bleiben Geistes, wie bey der glücklichen,
Von zügellosen unbezwungnes
Freuden, o Jüngling, der einst auch hinwelkt.

Me fabulosae . . . Texere.

„Mich fabelhafte Berg' auf der Appuler,
Der Rährerin an Grenzen Apulia,
Vom Spiele müden, eingeschlafnen,
Laube mit frischerem Jüngling Tauben
Bedeckten.“

„ob irgendwo noch Lieg' ein Blümchen“
Dieses Suchen, wie geübt man darin auch sey, hält
die Schnelligkeit des Denkens auf, und schwächt
dadurch den Eindruck des Gesagten. Nun ist die
Wirkung der Darstellung nicht völlig dieselbe, welche
sie seyn würde, wenn jenes Aufhalten nicht wäre,
und es erfolgt das, womit die Ode schließt.

Die Sprache.

„Nicht alle“ Daran würden die griechische
Sprache ihre zu vielen sich folgenden Längen und
Kürzen hindern.

Aesthetiker.

„ein Melema, Ober Eidos“ Der unge-
lehrte Leser sieht, ohne daß man es ihm in einer An-
merkung sage, daß dieß Benennungen griechischer
Oden sind. Er gewönne dadurch nichts, wenn man
ihn mit ihrer Verschiedenheit bekannt machte. Dieß
gilt auch von Anmerkungen über ähnliche Stellen

wodurch etwa der eine oder der andere die Zahl der Bogen vermehrt sehn möchte.

Delphic.

„wie Triumph“ Caters hat (sagte Cesar, der sein Freund nicht war) einen erhabneren Lorber erlangt, als den der Triumph. Denn es ist mehr, die Gränzen des römischen Geistes so sehr, wie die Beherrschung erweitert zu haben. „Nur unschuldig“ Ich hätte können was ausrichten, allein ich hätte mehr als die Hälfte meiner Armee aufgeopfert, sagte einst Friedrich der Zweyte, und unschuldig Menschenblut vergossen. Aber dann wäre ich auch werth gewesen, daß man mich vor die Fähdelwache gelegt, und mir einen öffentlichen Proceß gegeben hätte.

Der Gränzstein.

„Amphion“ Der Inhalt seiner Gesänge waren Gesetze.

Die Vortrefflichkeit.

In dieser Ode, und in einigen andern sind die zweyten Verse, die nämlich, welche auf die Hexameter folgen, von verschiedner Länge. Ob sie nun gleich immer aus einem Theile eines Hexameters bestehen;

so giebt jene Verschiedenheit doch den Oben, in Ansehung des Silbenmaßes, etwas Dithyrambisches.

An Giacomo Zigno.

Er hat die ersten zehn Gesänge des Messias in das Italienische übersetzt. Er starb (vielleicht ermordet) da er fortfahren wollte. Er war ein würdiger Mann. Wir lebten einige Zeit mit einander, und wir liebten uns.

Die Deutsche Sprache.

„bis zum Kiesel“ Auch großen Flüssen kann man da, wo sie noch wenige andre aufgenommen haben, in trocknen Sommern, an nicht zu tiefen Stellen, bis auf den Grund sehen. „Säumen d jekt“ Das Silbenmaß hat theils Zeitausdruck, langsamen oder schnellen, theils Tonverhalt, der entweder übereinstimmend, oder kontrastirend ist. (o o — —, o — — o) In dieser Strophe ist von dem Zeitausdruck die Rede, in der vorlegten vom Tonverhalt.

Die Etats generaux.

„tühne“ Man hatte wider dieß Beywort etwas zu erinnern, vielleicht weil man es nicht verstand. Ich mochte nicht darauf antworten. Die Franzosen

sind meine Ausleger geworden. Sie haben noch viel mehr gethan, als ich ihnen zutraute; und ich traute ihnen damals, da mir die Absichten ihres Reichstages kühn vorkamen, doch gewiß nicht wenig zu.

Ludewig der Sechzehnte.

Er wurde von den Franzosen einige Zeit „Restaurateur de la liberté“ genannt.

Sie und nicht wir.

„Hätt ich hundert Stimmen“ Die Elegien gehören zu den lirischen Gedichten. Ihr Ton war bey den Alten sehr verschieden. Tyrtäos Kriegsgesänge haben das elegische Silbenmaß.

An Cramer den Franken.

„Verstummen die Schatten“ Es ist in dieser Ode gar nicht die Rede davon, ob Ludewig der Sechzehnte mehr Gewalt haben sollte, oder nicht; sondern allein von seinem jetzigen Zustande. Der Verfasser hielt diese Anmerkung für überflüssig; aber seine Freunde, die viel über ihn vermögen, fanden es anders.

Der Freyheitskrieg.

„Dem letzten der Ziele“ Die Regierungen streben, wie verschieden ihre Formen auch sind,

mehr oder weniger darnach, ihre Einrichtungen in innere bessere Verhältnisse zu bringen. „Beherrscher“ Die Aristokraten in den Republiken, besonders in den oligarchischen, werden nicht ausgenommen. „Die herrschenden Wilden“ Dieß ist, laut der ganzen Geschichte, so oft der Fall gewesen, daß die Sprache der Dichtkunst nicht erlaubt, die gern zugestandenen Ausnahmen zu erwähnen.

Die Erscheinung.

„Tribuna“ Die Tribünen der Zuschauer in der Nationalversammlung.

Mein Irrthum.

„that“ Ihre That war nicht Mord, sondern Nothwehr im Namen des Vaterlandes.

Der Eroberungskrieg.

„Nie Eroberungskrieg“ Diese, und noch einige andere Oben in dem rechten Gesichtspunkte anzusehn, muß man annehmen, was sehr erweislich ist, und was ich in einem meiner „Denkmale“ so gesagt habe.

Der Franke handelte göttlich durch die Verheißung der Nichteroberung. Dennoch beschlossen ihm Frey-

heitsvoller Krieg. Wenn er sich nicht rüstete, so sank der göttlich handelnde unter gewöhnliche Menschen herab: gerüstet, machte er jede bei ihm betretene Stelle zur Grabstätte. Gebot die Kriegskunst Verfolgung über die Gränze; so wurde verfolgt: aber keinen Schritt weiter, als es die Nothwendigkeit maß. Der erste Uberschritt war der erste Schritt zum Eroberungskriege. Wenn der Verfolgende auf der Bahn dieses Krieges mit Riesenschritten fortging; so war er des gegebenen erhabenen Wortes entweder nicht würdig, oder er sprach es mit einem Leichtsinne aus, den kein Sterblicher und kein Unsterblicher verzeihen kann.

Die beyden Gräber.

„Wanderer“ Die Antwort kommt aus den Gräbern.

Die Denkzeiten.

„gern Mitbürger des Guten“ Man sehe „Das nicht zurück geschickte Diplom“ in der Berliner Monatschrift.

Das Neue.

„Gansschlottiben“ Danton brauchte dieß Wort zuerst. Er schlug ein Fest für diese Leute
Klopst. Werke. 2. Bd.

vor. Es ist hier von keinem Kalenderfeste die Rede. „U=amp“ Liegerlage, im Pottentottischen. „Öt=ter des siebenarmigen Stroms“ Die Raga gehörte zu den Aegyptischen Göttern. „Nu=ap“ Stachelschwein im Pottentottischen. „Pir=op“ Hyäne. „Sha=i p“ Geyer.

Hermann aus Walhalla.

„Hlyn, Freya“ Jene die Göttin der Freundschaft, diese der Liebe, und zugleich die erste der Göttinnen. „Klagen im Hagn“ Hertha's Friedenswagen. „Rossa“ Die Grazie. „Woban, Thorr, Tyr“ Woban, der erste der Götter, war zugleich Kriegsgott, so auch Thorr, der Gott der Witterungen; Tyr war allein Kriegsgott. Wir müssen hier die Griechen zu vergessen suchen. Sie hatten nur einen Kriegsgott, und drei Grazien. „Der Jüngling“ Die Helben wurden in Walhalla wieder Jünglinge.

Die Trümmern.

„Unscham“ Dieses Wort machte ich, weil wir keins haben, welches für das, was ich sagen wollte, und mußte, stark genug war. Ich blätterte hernach in Wackern, und fand von ungefähr, daß: Unscham schon vor Karl dem Großen in der Sprache gewesen sey. „Ramul“ Ein Gott der Gallier, dem man nur Menschen opfern konnte.

Der Schooßhund.

„Kobepierr“ Hier der Namen eines Hundes.

Erinnerungen.

„Flusse des Fußs“ Die Bude fließt an der Koftrappe vorbei. „Kastalifchem“ Ein Arm der Saale fließt durch die Pforte, wo ich anfang die Alten kennen zu lernen. „Des Riesen“ Die Elbe entspringt auf dem Riesengebirge: „Zum Grab“ Dem in Ottensen.

Das Denkmal.

„An Therese Matilde Amalia“ Die Erbprinzessin von Thurn und Taxis, geborne Herzogin von Mecklenburg-Strelitz, schickte mir, ohne sich zu nennen, ein sehr schönes Miniaturgemälde aus Hermanns Schlacht. Die Wahl des Gegenstandes übertraf das Gemälde, und beyde der begleitende Brief.

Die Mutter und die Tochter.

„Schweig im See“ Die Rhone fließt durch den Genfersee. „Nächtliche“ Diese Beynamen und die beyden folgenden werden in den orpheischen Hymnen den Furien gegeben.

Der Geschmack.

„Das Gehör“ Das Silbenmaß, welches das Gehör wählt, ist ein deutsches, die Silbenmaße der andern sind griechische. — „Weizner“ Das Rebhuhn. Die Jäger nennen's in einigen Gegenden so.

Die Bestattung.

„Grübling, Weichling“ Man sieht, daß diese Namen und einige folgende Blumenamen sind. Bestäubte Grasblume ist auch ein solcher Name.

Neuer Genuß.

„zog ich vor“ Wenn es mir nicht gelungen wäre; so hätte ich nicht geschrieben. „Nothdurft war mir dieß“ Das nämlich, was in den vorhergehenden Strophen, in Beziehung auf die Sprache, gesagt wurde.

Einladung.

„Mischerin . . . Pastell . . . Wasserfarben big öffnet“ In dieser Bemerkung über die englische Sprache wird nicht in so fern von ihr geredet, als sie, zur Nothdurft des gemeinen Lebens, bloß Dienerin, oft Sklavin ist: sondern es geschieht in der Betrachtung, da sie, sobald es auf nichts geringeres,

als auf die Darstellung ankommt, beynah Mitherrscherin ist, und jener durch nichts Widerartiges, und oft zugleich Unedles nachtheilig werden darf. Wenn uns eine englische Strophe gesungen wird, in der ein lateinisches und ein französisches Wort ist, so bekommen wir eben das zu hören, was wir zu sehn bekämen, wenn uns ein Maler, der in Oehlfarben mahlt, einen Kopf mit einem pastellnen Munde und wasserfarbigen Augen zeigte. In Beziehung auf die beyden fremden Worte aus verschiedenen Sprachen, könnte man sogar sagen, daß der Mund in Gyps gearbeitet, und das Auge in Kupfer gestochen sey. Kein Engländer kann über diesen Eindruck miturtheilen, der den ausländischen Zusatz zu seiner Sprache nicht als solchen kennt, und z. B. DeTai und Quietus in Hamlets Selbstgespräche für einheimisch hält.

Winterfreuden.

„Weindorf“. Er starb als Prediger im Herzogthum Oldenburg.

Ende des zweyten Bandes.

